Die Schlacht bei Villmergen

im Jahre 1712.

Dissertation

der hohen philosophischen Fakultät der Universität Basel zur Erlangung der Doktorwürde vorgelegt

von

Karl Löw

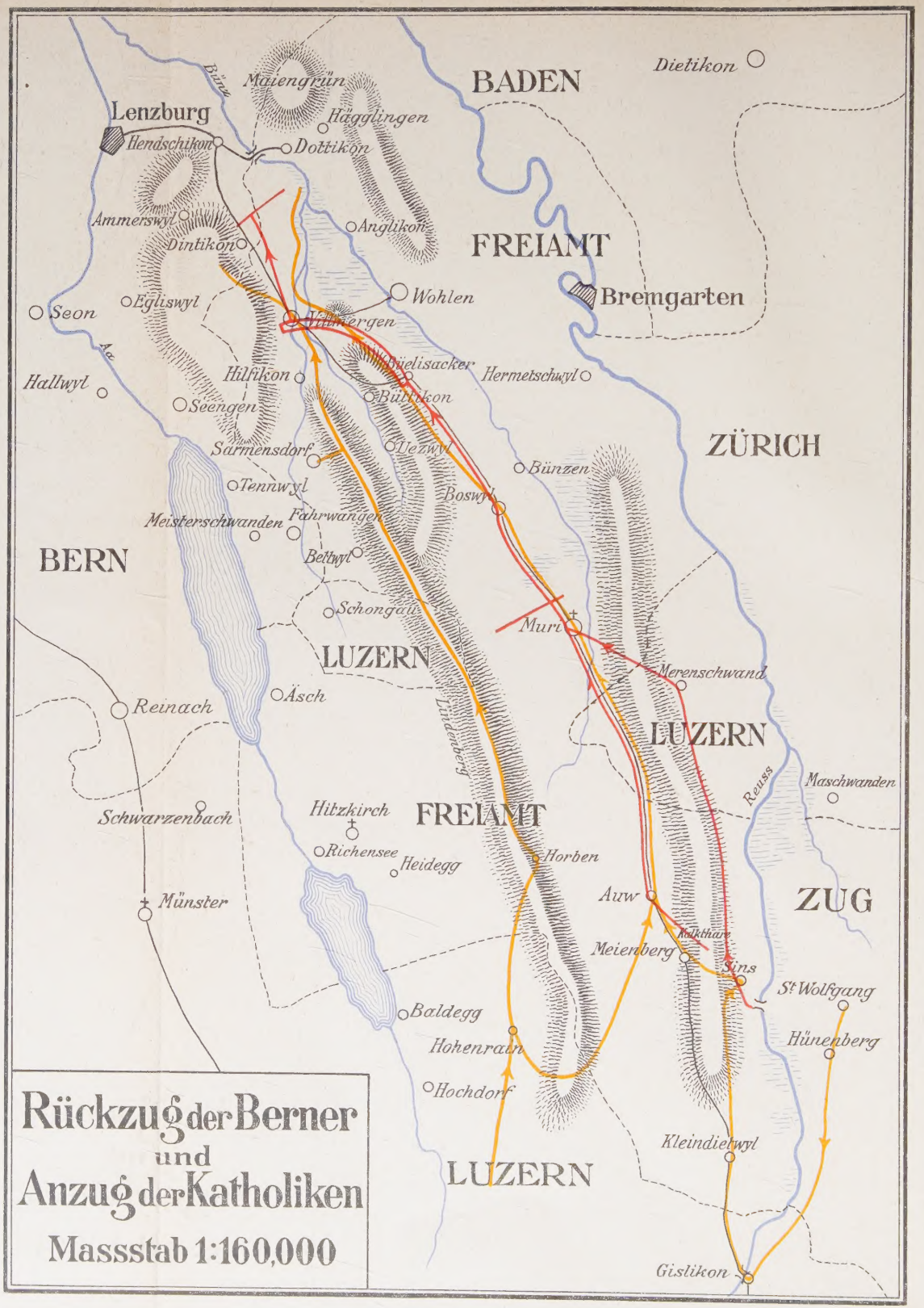
von Biel-Benken.

Buchdruckerei Landschäftler A.-G. Liestal, 1912.

Genehmigt von der philologisch-historischen Abteilung der philosophischen Fakultät auf Antrag der Herren Professoren Dr. Luginbühl und Baumgartner.

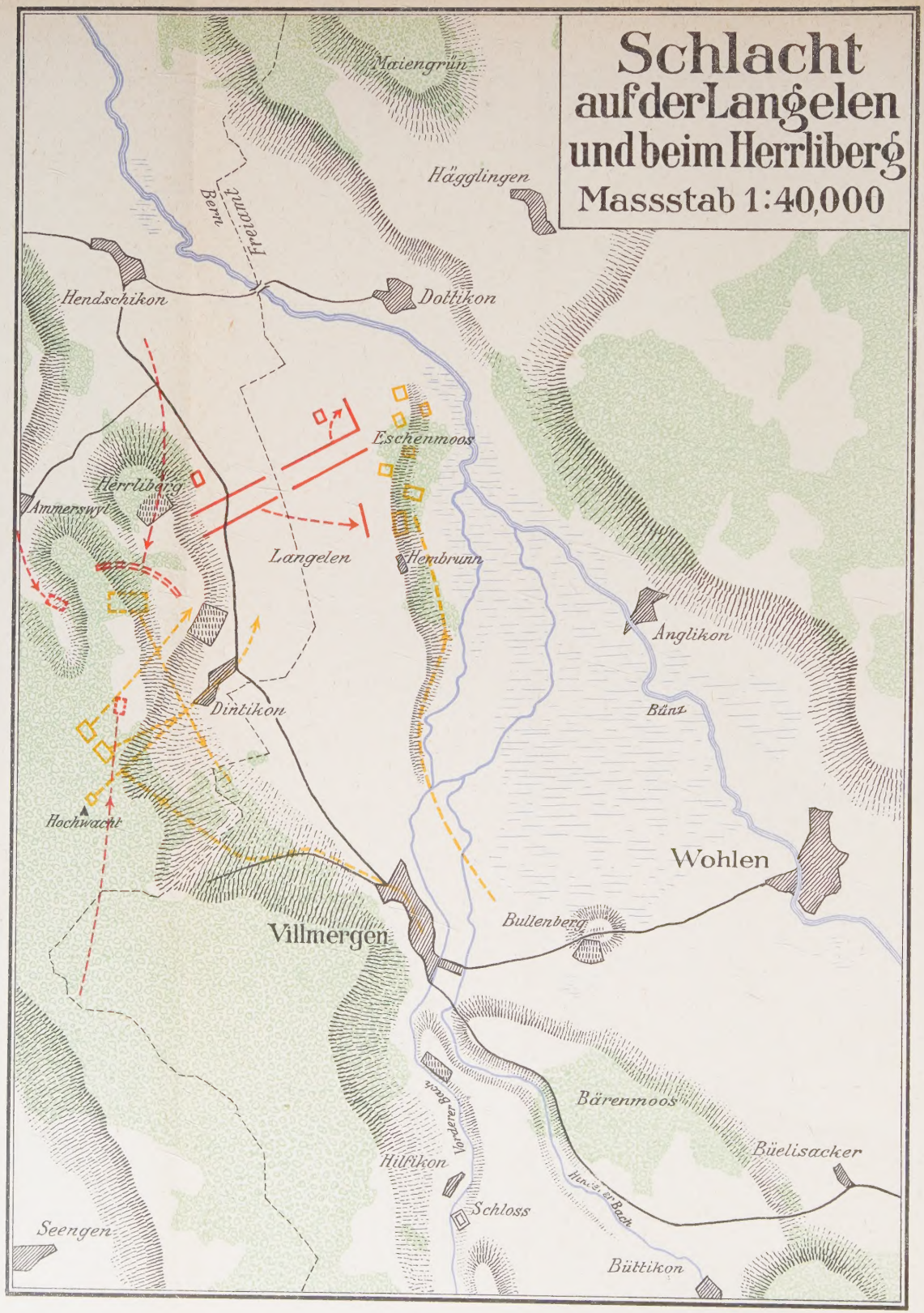
Basel, den 25. Juni 1912.

Rud. Fueter
Dekan.


Rückzug der Berner
und
Anzug der Katholiken
Massstab 1:160,000
BADEN
FREIAMT
ZÜRICH
BERN
LUZERN
FREIAMT
LUZERN
ZUG
LUZERN
Lenzburg
Hendschikon
Dottikon
Hägglingen
Maiengrün
Dietikon
Ammerswyl
Dintikon
Anglikon
Wohlen
Bremgarten
Egliswyl
Seon
Hilfikon
Hallwyl
Seengen
Sarmensdorf
Tennwyl
Meisterschwanden
Fahrwangen
Bettwyl
Schongau
Bünzen
Boswyl
Muri
Merenschwand
Maschwanden
Reuss
Reinach
Äsch
Schwarzenbach
Münster
Hitzkirch
Richensee
Heidegg
Horben
Auw
Meienberg
Sins
St Wolfgang
Hünenberg
Baldegg
Hohenrain
Hochdorf
Kleindietwyl
Gislikon

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546706_0127


Schlacht
auf der Langelen
und beim Herrliberg
Massstab 1:40,000
Maiengrün
Hägglingen
Bera
Freiamt
Hendschikon
Dottikon
Eschenmoos
Herrliberg
Ammerswyl
Langelen
Hembrunn
Anglikon
Bünz
Dintikon
Hochwacht
Wohlen
Villmergen
Bullenberg
Bärenmoos
Büelisacker
Hilfikon
Schloss
Seengen
Büttikon

Die Schlacht bei Villmergen

im Jahre 1712.

Der Rhenania
Verbindung abstinenter Studenten zu Basel
gewidmet.

Inhaltsübersicht.

1. Quellen . . . . . Seite 1— 16
2. Einleitung . . . . . „ 17— 21
3. Sins . . . . . „ 22— 34
4. Rückzug nach Villmergen . . . . . „ 35— 51
5. Schlacht . . . . . „ 52— 97
6. Folgen . . . . . „ 98—104
7. Darstellungen . . . . . „ 105—108

1. Quellen.

Folgende alphabetische Anordnung der Quellen bezweckt die Erleichterung ihrer Auffindbarkeit. Die besondere Wichtigkeit einer Quelle wird durch Fettdruck hervorgehoben.

B. U. B.: Basel, Universitätsbibliothek. Z. St. B.: Zürich, Stadtbibliothek.

A. 1) „**Diarium des Toggenburger Krieges,** so sich erhub anno 1712 vom 12. Aprilis bis den 18. Augusti." A. G. IV. 21. (B. U. B.) damit übereinstimmend: „Eine kurze Beschreibung des Krieges welcher anno 1712 zwischen . . . ." A. G. IV. 22. (B. U. B.)
2) „Kriegsdiarium aus einem Zofingischen Autor gezogen, welcher, was er täglich gesehen und vernommen hatte, in ein ordentliches Tagregister fleißig zusammengetragen; dem Vorgeben nach ist der Autor dasiger Schultheiß Suter." Mscr. E. 6. (Z. St. B.) Mit geringen Abweichungen und Umstellungen.

A ist eine ausführliche Beschreibung dessen, was jeden Tag vorgefallen ist; der Schreiber saß in Zofingen; wo er seine Nachrichten her hat, sagt er nicht, aber er ist zuverlässig. Im Wesentlichen bringt er das Gleiche wie W, aber der Ursprung ist verschieden, was am Wortlaut zu sehen ist.

Ä. „Copie eines Briefes aus dem Ärgoü vom 30. Juli." Fängt an: „Durch dieses communiziere, was seit meinem letzten passiert, und was von dem scharfen Treffen auf der Langern, einem schönen langen weiten Feld . . . ." Mscr. E. 6. (Z. St. B.) Damit übereinstimmend eine Abschrift: Mscr. G. 293. (Z. St. B.)

Ä neigt zur Übertreibung zugunsten der Berner.

Absch. = Amtliche Sammlung der älteren **Eidgenössischen Abschiede,**

B. 1) „Beschreibung des Toggenburger-Krieges." Mscr. Simmler 363. (Z. St. B.) Damit übereinstimmend: Mscr. B. 222. (Z. St. B.) Ebenso: „Kurze, jedoch gründliche und ausführliche . . . ."

Mscr. J. 7 S. 225. (Z. St. B.) Ebenso: „Kurzer Projekt beider lobl. Stände . . . . ." Mscr. Simmler 383. (Z. St. B.)

2) „Relation de la victoire . . . ." Mscr. E. 6. (Z. St. B.) Mit einigen Abweichungen.

B ist verwandt mit W und stimmt im Allgemeinen damit überein; nur die abweichenden Einzelheiten und die Erweiterungen, die gewöhnlich nicht sehr wertvoll sind, sind in den Anmerkungen besonders vermerkt. Nach Haller 5. Bd. 1867 ist der Verfasser Andreas Sulzer, Feldprediger von Winterthur.

Ba. „Umständliche Relation von der bei Villmergen vorgegangenen Bataille den 25. Julii 1712." Geschrieben von Leonhard Bartenschlag, Basler Student in Bern. Beiträge zur vaterländischen Geschichte (herausgegeben von der historischen Gesellschaft in Basel) 10. S. 63—67.

In Ba ist vieles fraglich. Die Darstellung ist so verwirrt, daß sie die Niederlage der Katholiken bei der Bünz an das Ende der Schlacht verlegt.

Bf. = D 2).

Bi. Brief von Aarwangen, den 26. Juli (von einer anderen Hand als Ba geschrieben). Beiträge zur vaterländischen Geschichte 10. S. 67—69.

Bi ist eine unbedeutende Quelle.

Bo. Brief von Aarwangen, den 2. August 1712 (von derselben Hand wie Bi geschrieben). Beiträge zur vaterländischen Geschichte (herausgegeben von der historischen Gesellschaft in Basel) 10. S. 71—74.

Bo berührt die Schlacht bei Villmergen nur kurz und bringt mehrere unrichtige Angaben.

C. 1) „Copia eines Briefs von einem beglaubten Officier, wegen der victoriosen Schlacht der Herren von Bern gegen den Luzernern auf dem Langenthaler Feld unweit Villmergen und Hägglingen, den 25. Heumonat 1712 geschehen." Mscr. Simmler 363. (Z. St. B), hinter B. Damit übereinstimmend: Mscr. Simmler 383. (Z. St. B.), hinter B. Ebenso: Mscr. B. 222 (Z. St. B.), hinter B. Ebenso: Mscr. E. 6. (Z. St. B.) Nur ein Bruchstück davon: Mscr. H. 100. (Z. St. B.)

2) „Relation der Bataille von Villmergen 25. Juli 1712." Etwas abweichend im Ausdruck und kürzer als C. 1). Beiträge zur vaterländischen Geschichte (herausgegeben von der historischen Gesellschaft in Basel) 10. S. 69—70. (Originalbericht vom Schlachtfeld selbst, wohl an demselben Abend geschrieben). Da-

mit übereinstimmend: „Eigentliche Beschreibung des blutigen Treffens . . . ." Einzeldruck. Mscr. E. 6. (Z. St. B.)

C bringt viele Einzelheiten, ist aber unzuverlässig, weil es oft prahlerisch wird.

Ch. Relation contemporaine de la campagne de 1712, par un officier du Pays de Vaud. Revue militaire Suisse 1867 S. 203—205. Geschrieben von **Jean Jacques Charrière,** coseigneur de Mex (ou May), capitaine d'une compagnie vaudoise (von einigen irrtümlicher Weise „lieutenant colonel" genannt). Le Bataillon faisait partie de la brigade d'Eclépens.

Ch ist eine richtige Darstellung der Begebenheiten.

D. 1) „Relation von der bei Villmergen in den sogenannten Freien Ämtern den 25. Heumonat anno 1712 zwischen der Armee hochlobl. Standes Bern und der Armee römisch-katholischer Orte vorgegangener Schlacht." Aus Bern vom 30. Heumonat 1712. Einzeldrucke: Mscr. E. 6. (Z. St. B.) und Falk 2930. (B. U. B.) Damit übereinstimmend eine Abschrift: Mscr. Simmler 363. (Z. St. B.), hinter C. Ebenso: Mscr. Simmler 383. (Z. St. B.), hinter C. Ebenso: Mscr. D. 222 (Z. St. B.), hinter C. Ebenso: Mscr. E. 6. (Z. St. B.) Ebenso: „Extract de la Gazette de Berne du 30 juillet": Mscr. E. 6. (Z. St. B.) Ebenso Mscr. G. 293. (Z. St. B.) Nur ein Bruchstück erhalten in Mscr. H. 100. (Z. St. B.) hinter C.

2) „Relation exacte de ce qui s'est passé . . . ." Einzeldruck: Mscr. E. 6. (Z. St. B.) Mit einigen Abweichungen, die in den Anmerkungen mit Bf. bezeichnet sind. Damit übereinstimmend die ins Deutsche übersetzte Abschrift: Mscr. E. 6. (Z. St. B.)

D ist eine verworrene Erzählung und dazu noch summarisch gehalten.

Db. Toggenburg-Bücher D. Staatsarchiv Bern. Es sind meist **Originalbriefe der Generalität und des Standes Bern,** die sicheres Material bieten. Die Zahlen bedeuten die Seiten. Db. 279 ist eine Abschrift, die sich auch in Mscr. L. 118. (Z. St. B.) und gekürzt in den Absch. 6,2 2590. Nr. 880. befindet.

Ich halte mich in der Schreibung der Namen der Offiziere womöglich an deren eigene Unterschriften.

Di. „Bernisches Diarium den Toggenburger-Krieg betreffend, nebst Copia einiger Briefe von Seiten der bernischen Truppen". Mscr. G. 293. (Z. St. B.) Steht auch im Dürsteler als Abschrift. (G.)

Di bringt neben den gewöhnlichen Berichten einige interessante Sachen, die glaubwürdig und zum Teil auch anderwärtig belegt sind.

E. „Diarium oder substanzliche Beschreibung des im 1712. Jahr vorgefallenen Toggenburger-Kriegs, so einesteils zum Lob und guten Andenken denen damals unter den Waffen gestandenen, tapferen Officieren und Soldaten, andersteils aber zum Bericht und Wissenschaft der Nachwelt um zu sehen, was darinnen vorgegangen und erlitten worden sei: Aufgesetzt und erst nachmals gedruckt im Jahr 1722." Einzeldruck: Mscr. E. 6. (Z. St. B.) Damit übereinstimmend eine Abschrift: Mscr. G. 293. (Z. St. B.)

E ist im Ganzen eine richtige Darstellung.

Fa. Tagebuch des Major Fankhauser über den Toggenburger-Krieg von 1712. Schweizerischer Militär-Almanach. 1854. S. 93 bis 101 und 104.

Fa ist die schlichte und sachliche Darstellung der Erlebnisse dieses Offiziers. Major Fankhauser ist nicht gut zu sprechen auf den General v. Saconay, was ja vielleicht auf Gegenseitigkeit beruhte. Dieser ausgezeichnete General erwischt da und dort einen Hieb in dieser Denkschrift.

G. 1) „Beschreibung der Toggenburgischen Streitigkeiten zwischen dem Prälaten zu St. Gallen und denen Landleuten des Toggenburgs, welche mit dem Eingang des 18. Seculi ihren Anfang genommen, und in A. 1712 zu einer gefährlichen Ruptur und blutigen Krieg in l. Eidgenossenschaft ausbrachen. Zusammengetragen von Erhard Dürsteler, Pfarrer in Horgen. 12 Bände." Mscr. E. 1—12. (Z. St. B.)

2) Lettre de Monsieur le capitaine Frisching avant le rencontre de Seiss, à Mury le 20 juillet 1712." Mscr. G. 293. (Z. St. B.) Eine Abschrift bei Dürsteler.

3) „Schreiben von Bern, den 23. Juli", fängt an: „Herr Oberst Monier ist laut . . . ." Mscr. G. 293. (Z. St. B.) Auch eine Abschrift bei Dürsteler.

G. macht viele unzuverlässige Angaben.

H. „Beschreibung sowohl des XIIer Krieges als der vorgegangenen Reformation in Zürich 1713." Mscr. H. 100. (Z. St.B.) Ist auch in G. überliefert.

H hält seine Angaben im Rahmen des Zulässigen und stimmt in der Hauptsache mit den sicheren Quellen überein.

Hc. Brief der luzernischen Brigadiers und Kriegsräte an Luzern aus Hohenrain, den 25. Juli 1712, 11 Uhr nachts. Anzeiger für schweizerische Geschichte 7. Neue Folge. S. 230. Steht etwas gekürzt auch in den Absch. 6, 2. 2588. Nr. 874.

Hc verdient als amtlicher Bericht Glauben; und wirklich wird in keiner Weise versucht, die eigene Schande zu vertuschen.

Hg. Brief von „Statthalter undt Rath der Stadt Lucern an die Brigades Willisau, Sursee vndt Münster vnd Entlibuoch. Gäben den 26ten July 1712." Anzeiger für schweizerische Geschichte 7. Neue Folge S. 232.

Hg ist zwar auch amtliches Schreiben, aber zur Aufmunterung geschrieben und darf deshalb nicht wörtlich genommen werden.

Hm. **Brief von Anton Leodegar Keller** (dem späteren Stadtschreiber) an seinen Vater, aus Hochdorf, den 25. Juli 1712. Anzeiger für schweizerische Geschichte 7. Neue Folge. S. 232.

Hm ist die Erzählung eines Offiziers; sie ist offen und zuverlässig, allerdings unter dem Eindruck der Erlebnisse oft noch etwas unsicher.

Ho. „Brevis belli civilis Helvetico Toggici Delineatio. Autore Melchiore Usterio Pastore Uetticonensium et Decano reverendi capituli ad Lacum". Nur kurz gehalten. Mscr. L. 118. (Z. St. B.) Damit übereinstimmend: Mscr. B. 216. (Z. St. B.) Ebenso: Mscr. B. 222. (Z. St. B.)

Ho ist eigentlich nur eine Zusammenziehung der amtlichen bernischen Berichte und bringt also nichts Neues.

J. „Bernisches Kriegsdiarium enthaltend diejenigen Begebenheiten, welche sich in dem Krieg A°. 1712 den hochlobl. Stand Bern meistens betreffend, und beiläufig andere, zugetragen. Abschrift des Diarium meiner Reiss nach Bern von Joh. Conrad Escher, Repräsentant von Zürich während des Krieges in Bern, hernach Seckelmeister zu Zürich." Mscr. E. 6. (Z. St. B.)

J ist eine Zusammenstellung von oft unzuverlässigen Nachrichten, die der Schreiber wohl meist vom Hörensagen gehabt hat; was in Bern selbst vorfiel, mochte er besser wissen.

K. **„Relation von einem der katholischen Partei,** dessen so sich den 20. Juli 1712 zwischen den Katholiken und den bernischen Truppen zugetragen." Mscr. G. 297. (Z. St. B.) Damit übereinstimmend: „Zeitung und Relation . . . . . " Mscr. L. 118. (Z. St. B.) Ebenso: „Memoriale Altdorf, 23. Juli 1712", Berner Staatsarchiv, Toggenburg-Bücher D. 109.

K ist im ganzen zuverlässig.

L. „U. Nabholz, Beschreibung des eidgenössischen einheimischen Toggenburger-Krieges, wie solcher von beiden Ständen Zürich und Bern gegen die fünf Orte Luzern . . . . und den Abt . . . . angefangen, geführt, und vollendet worden aus bewährten Urkunden zusammengeschrieben von Joh. Leu von Zürich." Mscr. L. 44. (Z. St. B.) Damit übereinstimmend: Mscr. H. 374. (Z. St. B.) Ebenso: „Kurze jedoch gründliche Beschreibung . . . . ." Mscr. B. 55. (Z. St. B.)

Über die Zuverlässigkeit von L siehe bei W und B, von denen L eine Vermischung ist. Es sind auch einige neue Nachrichten beigefügt.

Li. „Liste des officiers et soldats Bernois tués et blessés à la journée de Vilmergue le 25 Juillet jour de St. Jacques 1712." Etrennes nationales 1845. S. 236—239.

Li enthält meist zutreffende Angaben.

M. „Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom Jahre 1707—1712. Urkundlich dargestellt von Franz Joseph **Meyer von Schauensee**". Helvetia. Denkwürdigkeiten für die 22 Freistaaten der Schweizerischen Eidgenossenschaft 3. S. 135—155 und 209—212.

M wird allgemein überschätzt, auch von Haller in der Bibliothek der Schweizergeschichte 5. Bd. 1863. Unter dem Schein der Amtlichkeit hat sich diese Quelle Zutrauen zu erwecken gewußt, aber manche Ungenauigkeiten lassen sich ihr nachweisen. So ist das Datum des Sinser Überfalles unrichtig; im ganzen Verlauf bis zur Schlacht tritt dann eine Verschiebung der Tatsachen um einen Tag ein. Der Kriegsrat zu Auw wird sogar vom 21. auf den 24. Juli versetzt, wo er gar keinen Sinn mehr hat. Die Schwyzer werden zu Muri zurückgelassen, während sie P, ein Augenzeuge, an der Schlacht teilnehmen läßt, und übrigens in der Schlacht auch ein Reding umkommt. Natürlich ist auch der Fahrwangener Überfall verschoben. Auch in der Darstellung selbst ist M nicht durchaus zuverlässig.

N. „Wahrhafte Beschreibung der 3 schwersten Begegnisse, die im Jahre 1712 von den untreuen Unterthanen und andern Übelgesinnten meinen grossgünstigsten, gnädigen Herren und Obern obschwebten, und, durch Gottes unbeschreibliche Güte, durch mich unwürdigtsten Priester abgewendet worden." Ein amt-

licher Bericht des Luzernischen Chorherrn und alt Leutpriesters **Joh. Luwdig Meglinger.** Helvetia. Denkwürdigkeiten für die 22 Freistaaten der Schweiz. Eidgenossenschaft 1. S. 114—120.

Bei N verbürgt uns die Unmittelbarkeit der Darstellung die Wahrheit, da der Erzähler ja Augenzeuge war. Trotz aller Naivität merkt man aber doch heraus, wie der schlaue Geistliche verstand, auf beiden Achseln Wasser zu tragen.

O_1. „Brief des Mr. Oth an Mr. Steiger de Valleires 20. Juli 1712 du soir 11 heures." Mscr. E. 6. (Z. St. B.) Damit übereinstimmend: Mscr. G. 293. (Z. St. B.)

O_1 ist in Einzelheiten nicht zuverlässig.

O_2. Brief aus Bern, 22. Juli, fängt an: „Vielleicht wird schon bekannt sein, dass den 20. Juli ein Detachement von 900 . . . ." Mscr. E. 6. (Z. St. B.) Damit übereinstimmend: Mscr. G. 293 (Z. St. B.)

O_2 ist eine ziemlich richtige Darstellung.

O_3. **Bericht des Obersten v. Mülinen.** Brief, fängt an: „Le 20 juillet à 9 heure du matin les ennemis ayant paru au bois à la droite . . . ." Mscr. E. 6. (Z. St. B.) Damit übereinstimmend: Ein anderes Schreiben von Bern. Mscr. B. 293. (Z. St. B.) Ebenso: Berner Staatsarchiv, Toggenburg-Bücher D. 35—37.

O_3 der Bericht des Obersten v. Mülinen und des Oberstleutnants Portefait, erwähnt wertvolle Tatsachen, übertreibt aber ein wenig.

O_4. „Bericht aus dem Berner-Lager bei Villmergen, den 22. Juli." (über die Sinser-Aktion). Fängt an: „Berichte von der den 20. vorgegangenen Mörderei bei der Seisser-Bruck . . . ." Mscr. E. 6. (Z. St. B.) Damit übereinstimmend: Mscr. G. 293. (Z. St. B.)

O_4 bringt unsichere Angaben.

O_5. „Lettre d'Aarau, le 23 juillet." Fängt an: „Jusqu' ici il ne s'est rien passé, qui valut la peine . . . ." **Brief des Dragonermajors v. Wattenwyl.** Mscr. E. 6. (Z. St. B.) Damit übereinstimmend: Mscr. G. 293. (Z. St. B.) Ebenso, aber datiert: „le 20 juillet 1712 à 6 heures du soir." Mscr. G. 293. (Z. St. B.)

In O_5 hält sich der erzählende Offizier genau an seine Erlebnisse, soweit es die Hitze des Kampfes zulassen mochte.

O_6 „Briefe der Mad. Castehofer née Zeerleder 26. Juli, 28. Juli." Der erste fängt an: „Es ist diese Nacht ein Courier angelangt . . . ." Auch Nachrichten von E. Malacrida fil. Mscr. E. 6. (Z. St. B.) Damit übereinstimmend, aber mit dem Datum des 30. versehen: „Aus dem Auszug der Korrespondenz Herrn Pfarrers Rudolf Gruners zu Trachselwald mit einigen Herren Studiosis zu Bern, die aber viel Malitiöses und Lügenhaftes wider den Stand Zürich und desselben Standespersonen enthaltet." Mscr. G. 293 (Z. St. B.)

O_6 enthält unzuverlässige Angaben. Die Darstellung der Schlacht selbst ist sehr zusammenfassend und ungenau. Über die Persönlichkeit eines Darstellers erfahren wir Folgendes: E. Malacrida fil. berichtet: „Ich habe die ganze Schlacht von Anfang bis zu End gesehen. Erst war ich auf einem hohen Kirschbaum bei Händschiken als der Feind floh, marschierte ich zum Volk und half ihn verfolgen."

Ö. „Ein Schreiben aus Solothurn von der Schlacht zu Villmergen, ist aber nicht zum Besten geraten." Fängt an: „Après vous avoir confirmé tout ce . . . ." Darin steht, die Solothurner hätten diese Nachrichten von ihrem Gesandten in Aarau erhalten. Mscr. E. 6. (Z. St. B.) Damit übereinstimmend: Mscr. G. 293. (Z. St. B.)

Ö ist eine ganz falsche Darstellung, zugunsten der Katholiken entstellt. Die Tatsachen werden so offenbar auf den Kopf gestellt, daß es lächerlich wirkt.

P. 1) **„Caroli Leontii Pünteners von Uri** Beschreibung der Schlacht von Villmergen den 25. Juli anno Christi 1712." Mscr. L. 118. (Z. St. B.) Damit übereinstimmend: Mscr. H. 374. (Z. St. B.) Ebenso: „Beschreibung der Villmerger Schlacht durch Carl Leontius Pundtiner, Stucki-Hauptmann, lobl. Kantons Uri." Mscr. L. 44. (Z. St. B.)

2) „Fragmenta von der Villmerger Schlacht A°. 1712." (Von einem Konstabler verfaßt). Mscr. J. 7. S. 324. (Z. St. B.) Abschrift mit wenigen Abweichungen; der Eingang und der Schluß fehlen.

P ist zwar eine prahlende Darstellung, aber immerhin sind die Erlebnisse des Augenzeugen nicht zu unterschätzen. Während des Verlaufs der Erzählung kritisiert der Stückhauptmann Püntener den amtlichen Berner-Bericht. Dadurch, daß der Feind den Bernischen-Bericht im Wesentlichen unangetastet läßt, wird dann dieser (nämlich W) sehr gesichert.

Pe. 1) „Brief des S. Frisching im Namen der Feldkriegsräte und Feldobersten der Berner-Armee im Aargau an die Feldkriegsräte und Feldobersten von Zürich der Armee in der Herrschaft Knonau." Mscr. E. 6. (Z. St. B.) Damit übereinstimmend Mscr. G. 293. (Z. St. B.)

2) Morgens 1 Uhr, den 21. Juli. General v. Frisching meldet aus Muri dem Zürcherischen Kommando in Maschwanden den gestrigen Zusammenstoß bei der Sinser-Brücke und verlangt einen sofortigen Einfall in das Zugerbiet. (Absch. 6, 2. 2580. Nr. 842.)

Pe ist in der Beschreibung nicht zuverlässig. Zur Zeit seiner Abfassung war man über die Vorfälle noch nicht recht im Klaren.

Pr. „Perspektivischer Plan der denkwürdigsten Schlacht bei Villmergen so auf Jacobi 1712 zwischen des lobl. Kantons Bern im Freiamt gestandenen Armee und der gesamten Macht der fünf altkatholischen Orte vorgegangen." Mscr. Hist. Helv. VI. 44. (Bern. St. B.)

Pr ist im Ganzen sehr schematisch und enthält in Einzelheiten manche Fehler; man kann sich nicht auf seine Angaben stützen.

Re. „Un récit Neuchatelois de la 2me bataille de Vilmergue. L'an 1712 — **Relation du sieur capitaine J. P. Favre**, du Pâquier, de ce qui s'est passé entre l'armée . . . . depuis le 20 juillet jusqu' au 25 du dit mois." Musée Neuchatelois 2. S. 114—116.

Re ist eine gute, selbständige Darstellung.

S. „Relation von dem Schweizerkrieg A°. 1712 und insbesonder von den Richtungen der bernischen Truppen, gezogen aus dem Original des **Tagregisters des Herrn Generalen v. Sacconay.**" Mscr. G. 293. (Z. St. B.) Daran anschließend eine übereinstimmende Abschrift, woran noch eine zürcherische Entschuldigung wegen Sins angefügt ist: Die Berner wollen die eigene Schuld wegen des exponierten Detachements auf Zürich schieben; nachher habe ja Zürich den Succurs prompt geliefert (bis Bremgarten). Ebenfalls übereinstimmend: Mscr. E. 6. (Z. St. B.) Ebenso: „Relation de la guerre des Suisses 1712 et particulièrement . . . ." Daran anschließend wieder dieselbe Entschuldigung. Mscr. L. 118. (Z. St. B.) Trotz längerem Nachforschen ist es mir nicht gelungen, das Original dieser Relation zu finden.

S ist die Erzählung des Generals v. Saconay selbst, und gewährt als solche manche wertvolle Einblicke in die ganze Leitung des Berner-Heeres. Unter dem „General" ist immer der General v. Saconay verstanden.

Sl. **Lettre de Jean-Jacques Sandoz,** du Locle, officier dans le contingent neuchâtelois. Lenzburg 29. Juli 1712. Musée Neuchatelois 2. S. 323—324

Sl ist ein aufrichtiger Bericht der Erlebnisse dieses Offiziers.

St. „Der 1712 Krieg, nach J. L. Städeli." (Mitgeteilt von F. D. Kyd). Geschichtsfreund. Mitteilungen des historischen Vereins der 5 Orte. 14. S. 191—192. **Johann Lienhard Anton Städelin** (1684 bis 1749) war Schulherr und Provisor in Altdorf, als er mit den Urnern 1712 ins Feld zog.

St ist ein guter Bericht der Begebnisse, solange der Berichterstatter noch selbst dabei war; im zweiten Teil der Schlacht aber erzählt er, was er gehört hat, und das ist weniger zuverlässig.

T. „In hiesiger (Zürcher) Registratur und Sakristei befinden sich in No. 633—636 Trucken und Titul folgende Schriften von dem Toggenburger-Krieg . . . ." Mscr. Leu 92. (Z. St. B.)

Unter T finden sich nur wenige, nebensächliche Notizen.

Tr. Brief des H. Bouquet an seinen Vater. Etrennes nationales 1845. S. 234—236

Tr enthält wenige, aber ziemlich gute Angaben.

U. Schreiben von Bern vom 26.Juli. Ein Extrakt bei Dürsteler. Fängt an: „Dass uns der liebe Gott, dem in Ewigkeit gedankt sei, wider unsere Feinde aber einen herrlichen Sieg . . . ." Mscr. E. 6. (Z. St. B.) Damit übereinstimmend: Mscr. G. 293. (Z. St. B.)

U enthält unzuverlässige Nachrichten, die man nur sehr vorsichtig als Beleg benützen darf.

V. „Vorstellung und Abriss des blutigen Treffens zu Villmergen, in welchem die Bernische Armee durch Gottes Beistand einen völligen Sieg wider die 5 Ort Lucern . . . . erhalten hat, den 25. Tag Heumonat des 1712ten Jahres." Mscr. J. 41. (Z .St. B.) Damit übereinstimmend, aber mit einem Zusatz über die Harschhörner; Mscr. Hist. Helv. VI. 44. (Bern. St. B.)

Die bildliche Darstellung bei V ist sehr wenig übersichtlich. Der schriftliche Bericht darunter hält sich ziemlich an die amtlichen Angaben.

Ve. Relation d'un Vevaisan. Papiers de 1712. Anzeiger für schweizerische Geschichte 6. Neue Folge. S. 512—515. Zum Teil (bis

auf das Anlangen im weiten Feld) mit Vi ziemlich übereinstimmend.

Ve ist ein wertvoller, selbständiger Bericht, der aber nicht immer ganz zuverlässig ist.

Vi. 1) Zweite Erzählung aus den: Papiers de 1712. „Rapport envoyé en Hollande." Anzeiger für schweizerische Geschichte. 6. Neue Folge. S. 515—517.

2) „Eine andere bernische Relation von der Schlacht bei Villmergen. den 25. Juli 1712." Mscr. G. 293. (Z. St. B.) Mit wenigen Abänderungen. Damit übereinstimmend Mscr. L. 118. (Z. St. B.), worin aber das Ende, von der Aufzählung der toten Offiziere an, fehlt.

Vi bringt manche zutreffende Einzelheiten, ist aber nicht durchweg als sicher anzusehen.

W. 1) **Beschreibung des in Anno 1712 vorgegangenen Toggenburgerkriegs** entzwischen beiden löbl. Ständen Zürich und Bern an einem sodann den 5 löbl. katholischen Orten Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug mit und neben Leodegario Abten zu St. Gallen an dem anderen Teile." Einzeldruck: Falk. 2930. (B. U. B.) Damit übereinstimmend: „Relation des herrlichen Sieges, welchen . . . . ." Mscr. G. 293. (Z. St. B.) Ebenso, anschließend an D: Mscr. S. 363. (Z. St. B.) Ebenso: „Johann Heinrich Fäsis . . . . Beschreibung des Toggenburgerkrieges . . . ." Mscr. L. 118. (Z. St. B.) Ebenso: „Beschreibung des . . . ." aus der Waser'schen Erzählung (Privatbesitz).

2) „Kurze, jedoch gründliche und ausführliche Beschreibung des Toggenburgerkrieges, wie solcher entzwischen . . . ." Fleißig zusammengetragen und beschrieben von H. S. Hirtzel, Adlerberg. Mscr. Leu 70. (Z. St. B.) Damit übereinstimmend Mscr. B. 220. (Z. St. B.)

3) „Aufrichtig und ausführliche Relation des herrlichen Sieges, welchen . . . ." Mscr. E. 6. (Z. St. B.) Mit Einschiebseln aus B und L. Damit übereinstimmend: „Ausführliche und umständliche Beschreibung . . . ." Mscr. E. 6. (Z. St. B.) Ebenso: Mscr. L. 118. (Z. St. B.)

W ist der amtliche bernische Bericht mit seinen Varianten, von denen aber fast alle das Original wörtlich wiedergeben. Schon aus der Kritik von P ersehen wir, daß W durchaus nicht etwa zugunsten der Berner entstellt ist, sondern im Gegenteil, es ist eine der zuverlässigsten Quellen, und als solche ein wichtiger Beleg.

Y. 1) „Voici une autre relation sur le même sujet." Anschließend an die „Relation exacte . . . ." (siehe Bf). Mscr. E. 6. (Z. St. B.)
2) „Villmerger Schlacht". Mscr. E. 6. (Z. St. B.) Mit wenigen Abänderungen. Damit übereinstimmend: „Relation von der Villmerger-Schlacht." Mscr. G. 293. (Z. St. B.)

Y ist eine unzuverlässige Quelle und darf nur mit Vorsicht benützt werden.

Z. „Beschreibung eidgenössicher, meistens zürcherischer Geschichte de Anno 1701 ad Annum 1761 incl. und Beschreibung der Toggenburger-Streitigkeiten . . . . ." Mscr. J. 254. (Z. St. B.)

Z ist nur kurz und unbedeutend.

2. Einleitung.

Schon im 17. Jahrhundert wurden die Toggenburger vom Abt von St. Gallen wiederholt in ihren Freiheiten bedroht; daraus entstanden öfters Streitigkeiten mit diesem ihrem Landesherrn. Besonders im Jahre 1699 war ein Straßenbau über den Hummelwald der Anlaß zu neuen Unruhen. Als die Toggenburger sahen, daß sie mit Hilfe der beiden mit ihnen verlandrechten Orte Schwyz und Glarus nicht zu ihrem Rechte gelangen konnten, riefen sie Zürich und Bern um Hilfe an. Nun stellten sich die 5 inneren katholischen Orte auf die Seite des Abtes. Aus dem politischen Zwist wurde ein religiöser, der zum Toggenburger- oder Zwölfer-Krieg, oder, wie er auch nach seiner Entscheidungsschlacht genannt wird, dem zweiten Villmerger-Krieg führte. [1])

Zum besseren Verständnis der militärischen Bewegungen, die diesen ausschlaggebenden Kampf einrahmen, schicke ich eine kurze Übersicht über die allgemeine Kriegslage voraus: Kriegführend waren reformierterseits die Stände Zürich und Bern, katholischerseits die Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und der Abt von St. Gallen. Die gemeinen Herrschaften griffen großenteils in den Kampf ein, besonders Baden und die Freien Ämter zugunsten der Katholiken; die Toggenburger hielten in der Mehrheit zu den Reformierten. Größere Unter-

[1]) Näheres über Ursachen und Ausbruch des Krieges siehe in den Arbeiten von Johann Hässig: „Die Anfänge des Toggenburger- oder zweiten Vilmergerkrieges, 1698—1706" und von Alfred Mantel: „Über die Veranlassung des Zwölfer- oder zweiten Vilmergerkrieges. Die Toggenburger-Wirren in den Jahren 1706—1712." Vom Verlauf des Krieges wurde in neuerer Zeit nur „Zürichs Anteil am Zweiten Villmergerkrieg 1712" behandelt von Gottfried Guggenbühl.

stützungen kamen auch einerseits aus dem Wallis und den welschen Vogteien, anderseits aus Genf, Neuenburg und den Grauen Bünden. Die übrigen Gebiete der Eidgenossenschaft standen zwar auch unter Waffen, griffen aber nicht in den Kampf ein. So ergibt sich zunächst folgende Verteilung der Kräfte: Zürich und Bern mit der franz. Schweiz hinter sich gegen die Innerschweiz und das dem Abt treu gebliebene Gebiet, besonders die alte Landschaft Rorschach. Als Kampfeslinie war gegeben im Westen die Grenze Berns gegen Unterwalden und Luzern, im Osten die Grenze Zürichs gegen die inneren Kantone und das Grenzgebiet zwischen den aufrührerischen und den treugebliebenen äbtischen Gebieten. Der Zusammenhang dieser beiden Kampfeslinien war unterbrochen durch die Freien Ämter und die Grafschaft Baden. Theoretisch hatte keine der Parteien das Recht, dieses Zwischengebiet zu besetzen, weil dadurch jeweilen Rechte des Gegners verletzt worden wären. Was geschah, kennzeichnet das buchstabenklauberische, vorsichtige Vorgehen der Reformierten gegenüber dem gewissenlosen und dreist zugreifenden Vorgehen der Katholiken. Die Reformierten hatten am Anfang erklärt, sie hätten ja nichts gegen die löblichen katholischen Stände vor und wollten nur die bedrohten, reformierten wie katholischen Toggenburger schützen; deshalb vermieden sie lange und peinlich jedes Betreten der feindlichen Kantonsgebiete, und anfangs sogar auch der gemeinen Herrschaften. Die Katholiken jedoch besetzten ohne Weiteres die Freien Ämter und die Grafschaft Baden, ermuntert durch die ihnen im Glauben zugetanen Bewohner dieser gemeinen Herrschaften. Später waren es auch die Katholiken, die das Beispiel gaben, den Feind in seinem eigenen Kantonsgebiet zu überfallen.

So wurde nun zunächst das Verbindungsstück der westlichen und östlichen Kampfeslinie auf die westliche, nördliche und östliche Grenze der Freien Ämter und der Grafschaft Baden gelegt. Die Truppen waren auf der ganzen Linie mehr oder weniger gut verteilt, reformierterseits aber viel besser.

In des Abtes Gebiet, am Ursprungsort des Kampfes, und im Norden der Grafschaft Baden, wo Berner und Zürcher sich zu vereinigen suchten, brach der Kampf zuerst aus. In der Graf-

schaft Baden kam nun die Vereinigung der Berner und Zürcher zustande. Wie mangelhaft das Zusammenwirken der beiden Stände auch sein mochte, so war es doch noch besser, als das ihrer Feinde. Des Abts Lande, ohne Hilfe gelassen, wurden eingenommen, und der Abt selbst mußte fliehen. Zugleich versicherte man sich des Thurgaus und des Rheintales, und von der Grafschaft Baden hielt sich nur noch die Stadt Baden.

So wurde die Kampfeslinie nach und nach gegen die Innerschweiz vorgeschoben; die Truppen, die im Osten frei wurden, verstärkten den Westen, und die Katholiken mußten nun von allen Seiten Angriffe gewärtigen; sie waren sowieso uneinig, und dazu kam jetzt noch, daß sich Schwyzer, Unterwaldner, Luzerner und Zuger in ihren eigenen Kantonen bedroht fühlten. So fiel denn auch der gemeinsame Widerstand der Katholiken bei Bremgarten, in der sogenannten Staudenschlacht, ungünstig aus und hätte bei einigem guten Willen der Zürcher noch ungünstiger ausfallen können. Nun waren die Freien Ämter entblößt, auch Baden fiel, und unter dem Drucke der Umzingelung und dem Eindruck des verlorenen Gefechtes reifte langsam der erste Aarauer Friede; aber es sollte noch einmal anders kommen.

Auf dem Maiengrün zwischen Lenzburg und Mellingen hatten die Berner ein festes Lager errichtet, das sie nun für ihre Hauptarmee als Operationsstützpunkt gebrauchten. Die Hauptarmee der Berner stand bereits in Muri, eine Abteilung wurde sogar bis Sins vorgeschoben. Hier begab man sich auf sehr ausgesetztes Gebiet; man griff niemanden direkt an, so konnten sich denn auch alle gemeinsam verteidigen. Die gemeine Herrschaft erstreckte sich hier in einen Zipfel zwischen die Gebiete von Luzern und Zug; also auf 3 Seiten hatte man Feindesland, und die Bevölkerung des Gebietes selbst erwartete nur das Zeichen des Aufruhrs. Zudem war die vorgeschobene Abteilung zu schwach, um etwas Entscheidendes ausrichten zu können, und reizte dadurch geradezu zu einem Angriff. Der Posten war etwa 1600 Mann stark [2]), wovon die kleinere Abteilung, zwei Neuenburger-Bataillone, in Auw, 3 Kilometer von Sins, stand, unter

[2]) 1400 Mann: W. V. Z. E. G. A. O_6. 2000: O_4. K. Die Sinser-Abteilung bestand aus Auszügen aus dem ganzen Heer: Fa. A. (siehe Anm. 8).

dem Kommando des Brigadiers Petitpierre [3]). Der Rest, etwa 900 Mann [4]) Infanterie und 200 Dragoner, war im und beim Dorf Sins, unter Kommando des Brigadiers v. Mülinen und des Obersten Monnier. An der Spitze der Dragoner stand Major v. Wattenwyl [5]).

Aber es war durch die Umstände gegeben, daß man hier eine Abteilung gleichsam in die Mausefalle steckte. Der Abschluß des Friedens stand bevor; man wollte einen weitern Druck ausüben, damit er schneller abgeschlossen werden konnte; doch sollte man dabei die Kantone selbst nicht durch Angriff auf ihr Gebiet verletzen, wohl aber ihnen bedenklich nahe rücken, eben auf diesem Arm der Freien Ämter. Das Gebiet der gemeinen Herrschaften war ja von beiden Seiten schon längst betreten worden, also beleidigte man dadurch keinen Kanton insbesondere. Wahrscheinlich hätte schon hier ein Betreten der Standesgebiete selbst die bessere Wirkung gehabt, wie sie sich dann beim Abschluß des Krieges gezeigt hat. Schwyz machte sowieso zögernd mit und war immer auf der Hut für sein eigenes Gebiet oder plante Ausfälle nach Nordosten; Unterwalden fühlte sich auch beständig von Süden her bedroht, und wäre bei einem Einfall der Berner über den Brünig kaum ausgezogen; und Luzern konnte man an verschiedenen Orten gleichzeitig angreifen und so dessen Kräfte spalten.

Sowohl der spätere Rückzug, als auch die geringe Stärke der Sinser-Abteilung und deren ziemlich sorgloses Verhalten [8]) zeigen, daß dieser Sinser Vorposten demonstrativen, und nicht strategischen Wert hatte. Auch konnte man mit Besetzung der Sinser-Brücke den Katholiken den Übergang über die Reuß nicht sperren, denn 1½ Stunde oberhalb Sins war ja die Gisliker-Brücke [6]) zum Durchgang noch offen. Auch sich selbst konnten die Berner den Übergang über die Sinser-Brücke nicht frei halten, denn die Zuger hatten jenseits des Flusses starke Feldschanzen auf-

[3]) Re. 600 Neuenburger: O_5. 800 Mann: Ve. 500 Neuenburger: G.

[4]) 900 Mann Infanterie und 200—300 Mann Dragoner: O_2. Ungefähr 1200 Mann: Ch. G. Etwa 900 Mann und 150 Dragoner: O_3. 1100: St.

[5]) O_2. W. V. Dragonermajor v. Wattenwyl berichtet selbst von seinen Erlebnissen: O_5.

[6]) G.

geworfen und mit zwei Stücken bepflanzt. Ferner hatte die Brücke eine Fallbrücke und ein Tor zum Beschließen, die auch in den Händen der Zuger waren [7]).

Den Bernern war die mit dieser Demonstration verbundene Gefahr bewußt, wie besonders aus dem Bericht des Majors Fankhauser hervorgeht, der beauftragt worden war, den Sinser-Posten in Augenschein zu nehmen. [8]) Man glaubte jedoch dem Friedensabschluß nahe zu sein [9]). Nicht einmal die beiden Geschütze der Berner wurden in brauchbare Stellung gebracht [10]), geschweige denn das Vorgelände durch Streifpatrouillen gesichert.

---

[7]) B. G., in einem Brief des Hauptmanns Frisching vor dem Sinser-Gefecht. — Re.

[8]) Die Sinser-Abteilung war unnütz: S. — Fa. Auch der Zürcher Nabholz hatte einen ungünstigen Eindruck. Er verwunderte sich, daß man sich im Bernerlager so sorglos benahm; man lachte nur, als er die Sinser-Abteilung zu sehr ausgesetzt glaubte: G.

[9]) W. V.

[10]) Fa. Ch. Dagegen: Die Berner waren wohl verschanzt und mit Stücken versehen: K, der als Katholik den Zustand nur vom Hörensagen kannte.

3. Sins.

Am 18. Juli unterzeichneten unter allerhöchster Beteuerung die luzernischen und urnerischen Gesandten in Aarau die Friedensurkunde, nachdem sie von ihren Obern hierzu Vollmacht und Genehmigung eingeholt hatten; in Luzern sollte noch die Besiegelung eingeholt werden. Schwyz, Unterwalden und Zug hatten den Frieden ausgeschlagen; er war ihnen zu hart. Bei St. Wolfgang im Zugerbiet stand eine größere Anzahl Truppen dieser drei Kantone versammelt [11]) unter dem Unterwaldner Ackermann [12]). Als am 19. Juli beim Zürcherheer zu Maschwanden aus Geschütz und Büchsen zur Freudenfeier des geschlossenen Friedens geschossen wurde [13]), entstand hierauf Schrecken und Lärm unter dem luzernischen Landvolk, das die zu St. Wolfgang liegenden drei Orte von Zürich und Bern angegriffen glaubte [14]). Der Landsturm erging durch das Luzernbiet [15]). In Luzern selbst glaubte man, die anderen drei Kantone hätten schon angegriffen, berichtete an Uri, und die beiden Orte machten ihre Mannschaft bereit; als es sich aber herausstellte, daß es nur ein blinder Lärm sei, hoffte Luzern wieder auf Frieden; erst bei sicherem Bericht über das Vorgefallene wollte es helfen [16]). Wie früher in Zug [17]), so brach jetzt auch in Luzern der Aufruhr offen aus. Von den Ländlern aufgestiftet, wollten die Bauern

[11]) M. Absch. 6,2. 2578. Nr. 831.

[12]) St. G.

[13]) M.

[14]) M.

[15]) W. K. M.

[16]) Absch. 6,2. 2577. K.

[17]) Über die Zuverlässigkeit der Zuger-Truppen siehe Absch. 6,2. 2577.

den Stand Luzern zu einem demokratischen machen, also die aristokratische Regierung sprengen,[18]) die man zudem im Verdacht hatte, daß sie mit Zürich und Bern im geheimem Einverständnis stände[19]).

Immerhin wollten die Aufrührer zuerst die feindliche Armee schlagen; einen Teil der Offiziere jagten sie weg, einen andern zwangen sie, mit ihnen zu ziehen. Die Regierung glaubte sich angesichts der Erbitterung des Landvolkes nicht imstande, den geschlossenen Frieden aufrecht zu erhalten, und traf nun selbst Anstalten, den guten Erfolg des aufgedrängten Kriegsunternehmens zu sichern.[20]) Es bleibt noch besonders zu untersuchen, ob die Luzerner Regierung wirklich unschuldig war an dem Friedensbruch, oder ob sie nicht den neu erwachten Widerstand gern unterstützte; offenbar waren beide Richtungen in den Räten vertreten; es frägt sich aber, ob dem amtlichen Vorgehen des Standes von reformierter Seite begründete Vorwürfe gemacht werden können[21]). Der Haupthetzer zur Kriegserneuerung war entschieden der päpstliche Nuntius Carraccioli, der im Verein mit vielen Geistlichen die Wühlerei mit allen möglichen Mitteln betrieb[22]).

---

[18]) Nach langem Zusprechen gelingt es dem Chorherrn Meglinger wenigstens, die Bauern vom Verschwörungseid gegen die Regierung von Luzern zur Befreiung der Luzerner Bauern mit Hilfe der Ländler abzuhalten: N.

[19]) A. E.

[20]) Absch. 6,2. 2579. Nr. 836—838; und 6,2. 2589. Nr. 875. M. Über die Versorgung mit Munition und Geschützen vergl.: W. K. H. Über die Wahl des Schultheißen Schwyzer siehe Absch. 6,2. 2584. Nr. 863. K. Nach der Schlacht bei Villmergen hat man auf vornehmen toten Offizieren Briefe gefunden, aus denen die Berner herauslesen wollten, daß Luzern von Anfang an im Sinne hatte, den ersten Frieden zu brechen, und die Unterhandlungszeit nur dazu benützt hatte, Kräfte zu sammeln: A. D. Y.

[21]) Siehe auch die Manifeste Berns und die Gegenschreiben der Katholiken hierüber.

[22]) Der Nuntius anerbietet Schwyz und Unterwalden, deren Kassen erschöpft seien, 500 Taler, und er sei im Weiteren zu jeder Unterstützung bereit: Absch. 6,2. 2579. Nr. 839. Der Papst ließ zu Rom für den glücklichen Erfolg der 5 Orte beten. Er und die Kardinäle schickten am 23. Juli (also erst nach dem Sinser Gefecht) 26 000 Taler, an den Nuntius zu Luzern: Di.

Schon am 18. Juli beschloß der Kriegsrat des dreiörtigen Kriegshaufens den Angriff der Berner in den Freien Ämtern; aber der Angriff über die Sinser Brücke war ungünstig, und so beschloß man, über die Gisliker-Brücke ins Luzernbiet zu ziehen und auf dem linken Reußufer anzugreifen.[23]) Am 19. Juli[24]) nachmittags wurde aufgebrochen, ohne daß die Berner zu Sins etwas merkten.

Bei der Gisliker Brücke stieß eine größere Abteilung Luzerner-Bauern zu den drei Orten.[25]) Führer waren neben Ackermann auch einige Volksaufwiegler aus dem Zugerbiet[26]). Es ist aber unwahrscheinlich, daß der Schultheiß Schwyzer schon bei diesem Treffen war, aus zeitlichen Gründen, und zudem ist es

---

[23]) Absch. 6,2. 2577. K. H. Andere berichten, die Katholiken seien auf Schiffen über die Reuß gesetzt, und zwar am 20. Juli morgens: W. G. Ch. Über den Zug der Katholiken über die Gisliker-Brücke und die Verpflegung der Truppen siehe: M. Absch. 6,2. 2580. Nr. 840. Pe. O_1.

[24]) Absch. 6,2. 2578. Nr. 831. Die Redaktion der Helvetia (Denkwürdigkeiten für die 22 Freistaaten der schweiz. Eidgenossenschaft 3. S. 139) verlegt, mit Meyer von Schauensee, sowie auch Vulliemin in der eidg. Gesch., den Überfall von Sins auf den 21. Juli. Aber Dragoner-Major v. Wattenwyl schreibt am 20. Juli über das Treffen nach Bern: O_5. Auch in verschiedenen anderen Briefen und Berichten ist das Treffen auf den 20. Juli gesetzt: O_1, O_2, O_3, O_4, Ch. Db. 34. Db. 38—41. Ein Brief des Feldkriegsrats v. Frisching ist datiert: Gegeben zu Muri im Feldlager, den 21. Juli 1712 morgens um 1 Uhr: Pe 1). Darin heißt es, daß „heut morgens" zwischen 8 und 9 Uhr unser zu Auw und bei der Sinser-Brücke „gehabtes Detachement" von den Feinden unerwartet überfallen worden sei. Auch in den amtlichen Darstellungen finden wir das Gefecht am 20. Juli: W. Db. 194. Nach den amtlichen Abschieden fällt der Überfall ebenfalls auf den 20. Juli, Absch. 6,2. 2577. Nr. 827—830. Ich stehe also nicht an, das Sinsergefecht auf den 20. Juli zu stellen, da mir außer Meyer von Schauensee nichts unter die Augen kam, woraus deutlich auf den 21. Juli zu schließen wäre.

[25]) Absch. 6,2. 2580. Nr. 840. Der Unterwaldner Landshauptmann Ackermann ist wiederum in die Freien Ämter gezogen mit 300 Mann; zu ihnen stießen die übrigen vier katholischen Orte: St. 2000 Bauern bei der Brücke zogen mit den Truppen der drei Orte gegen die Berner: K.

[26]) M. A. E. G. — A. sagt, daß auch vornehme Herren von Luzern und aus den Ländern die Truppen anführten. M. erwähnt noch den Obersten Reding von Schwyz. Die Vermutung, daß Schultheiß Schwyzer beim Sinser-Treffen war, wird von manchen reformierten Quellen ausgesprochen: W. Bi. Db. 76—78. G. J.

nur unsicher überliefert [27]). Auch Urner waren wohl bei dem Sinser Gefecht noch keine, aus denselben Gründen.

Statt der Banner trugen die Aufrührer ein Bildnis des Niklaus von der Flüh voran, die sogenannte Freiheitsfahne [26]). Wer von Frieden redete, konnte um Gut und Blut kommen [28]).

Beim Anbruch der Nacht zogen die Truppen über die Brücke, und erst um Mitternacht kamen sie in Klein-Dietwyl an, wo für Verpflegung gesorgt war [23]). Nach kurzer Rast wurde eilig und kampfbrünstig in aller Frühe gegen Sins aufgebrochen, ohne Verstärkung abzuwarten [29]). Der Haufe mochte mehr als 5000 Mann stark sein, indem sich ihm auch viele Bauern der Umgebung anschlossen [30]).

Bevor wir zum Kampf selbst kommen, wollen wir uns die Gegner noch genauer ansehen: Hier bei Sins, wie später bei Villmergen, kämpfte ein schlecht oder unzweckmäßig geordnetes Heer, meist aus aufrührerischen Truppen bestehend, mit starker religiöser und auch kriegerischer Triebkraft gegen ein viel besser geordnetes, zähes und geschultes Heer. Die Leitung hätte auf beiden Seiten besser sein können. Noch nicht lange hatten die Berner einheitliche Kleidung und Bewaffnung bei ihrem Heere

---

[27]) Bei den Zugerbauern waren Offiziere und Mannschaft von Luzern, Schwyz und Solothurn und 2000 Freiämtler: O_6. Die katholischen Quellen wissen nichts davon (siehe Anm. 101).

[28]) A. G. E.

[29]) M.

[30]) 3000 Mann im Zugerbiet: K. Da hat Schwyz mit 1000 Mann „item Zug und Unterwalden" an St. Marien Magdalenen-Tag (22. Juli, welches Datum natürlich falsch ist) zu Sins die Berner mannhaft angegriffen: St. Zu diesen 3000 Mann dann noch die 2000 Luzerner Bauern, (siehe Anm. 25) und Landvolk aus den Freien Ämtern. — 6—7000 Mann: A. 6000: W. Ch. 5—6000: G. 4000 oder 6000: Z. 5000: O_4. Ungefähr 3000: O_3, O_5. 6000 Zuger, Luzerner, und Freiämtler: O_2. 5000 Zuger und Ländler: E. 6000 Mann, zu denen noch die Bauern aller umliegenden Dörfer mit allerhand Waffen gestoßen sind: Db 76—78. Pe. Als die unsern sahen, daß sich alle Bauern der Umgebung mit dem Feinde vereinigt hatten, traten sie den Rückzug an: O_1. Die Bauern der Umgegend hatten sich mit den Luzerner-Bauern vereinigt: O_3. Beim Abmarsch von St. Wolfgang waren die 3 Orte etwa 4000 Mann stark: M.

eingeführt [31]). Die Fußtruppen waren größtenteils mit Flinten bewaffnet, die 1707 die Musketen abgelöst hatten. Zur Zeit des 1712er Krieges wurde das Bajonett meist schon a n das Rohr, nicht mehr in das Rohr gesteckt [32]). Die Grenadiere hatten noch ihre eigentliche Waffe, die Granate. Patrontasche und Seitengewehr wurden allgemein getragen. Nur die Offiziere hatten noch keine Schußwaffen, die „Oberoffiziere" trugen Piken, die „Unteroffiziere Halparten", wobei den Korporälen aber schon die Flinte vorgeschrieben war. Die Kavallerie war meist mit Flinte, Bajonett, Pistole und Seitengewehr bewaffnet [33]). Was die Bewaffnung der Mannschaft der Katholiken betrifft, so wird amtlich empfohlen, für wenigstens zwei Drittel davon Feuerrohre mit Bajonetten und für einen Drittel Hellebarden zu beschaffen [34]). Wenn die kleinen Kantone keine Waffen für ihre Truppen hatten, haben sie ihnen Keulen gegeben, besetzt mit Eisenspitzen; und wenn sie in den Krieg zogen, stellte man die so Bewaffneten neben die mit Feuerwaffen versehenen. Diese Keulenträger machten den verwundeten Feinden den Garaus mit ihren Waffen [35]). Dazu waren die aufrührerischen Bauernzuzüger natürlich auch schlecht bewaffnet [36]). Wir hören nichts davon, daß die Katholiken Reiterei verwendet hätten. Die Artillerie der Berner war der der Katholiken überlegen [37]).

---

[31]) Die einheitliche Kleidung wurde bei den Auszügern deutschen Gebiets früher eingeführt, als bei den Welschen, und bestand 1707 in einem eisen- oder dunkelgrauen Rock, mit großen roten Aufschlägen und ebensolchen Strümpfen, dazu ein breiter Hut und ein schwarzes Halstuch (Rodt, Geschichte des bernischen Kriegswesens 2).

[32]) In den Handschriften findet man noch da und dort den Ausdruck: in den Rohren.

[33]) Der Rückschlag, den der Schlagwaffenerfolg der Katholiken im Jahre 1656 bewirkt hatte, war zur Zeit des 1712er Krieges wieder ganz überwunden. Nachdem die Grenadiere das Gewehr geschultert haben, nehmen sie die Granate aus der Tasche, zünden sie mit der Lunte an, und werfen sie (Rodt, ebenda).

[34]) Absch. 6,2. 1441. Nr. 656, Geheime Konferenz der 5 katholischen Orte 1708. 30. April.

[35]) Vi 1).

[36]) (Siehe Anm. 30).

[37]) Über die Entwicklung der Bernischen Artillerie siehe: Rodt Gesch. d. bern. Kriegsw. 2. Daneben halte man Pünteners, Stückhauptmanns v. Uri, unfreiwillig bezeichnende Beschreibung der katholischen Artillerie: P.

Die Katholiken konnten ungesehen vorrücken bis in die Wälder ob Sins [38]). Nach altem Gebrauch teilte sich die Volksmasse in drei Haufen [39]), aber deren Aufstellung und taktische Verwendung beim Angriff ist nicht mehr zu verfolgen. Die Berner, von Südwesten angegriffen, fühlten sich schon halb umzingelt [40]). Mit Wut stürzten sich die Katholiken auf Sins [41]). Es war 9 Uhr morgens [42]).

Die Vorwachen der Berner gewahrten den anrückenden Feind in einiger Entfernung [43]); aber bald hatten die Katholiken das Dorf umzogen [44]). Von einem vorgeschobenen Offiziersposten aus, wurden die Obersten Monnier und Mülinen von der Anwesenheit des Feindes benachrichtigt [45]).

Die Anekdote, daß der Pfarrer zu Sins die Berner-Offiziere bei einem Gastmahl absichtlich zurückgehalten und unterdessen den Katholiken verräterische Zeichen gegeben habe, ist nicht genügend belegt [46]).

Die Offiziere setzten sich zu Pferd und hatten noch Zeit, das im Dorf Sins hin und her zerstreute Volk zusammenzuziehen; sofort wurden Maßregeln zur Verteidigung getroffen. Auch die

---

[38]) O_4. Die Ländler sammelten sich in möglichster Stille in einem unfern ob Sins stehenden Wald, in dessen Mitte eine schöne Matte liegt; Kundschafter, worunter Landammann Zurlauben von Zug, nahmen 3 bernische Diener beim Pferdefouragieren gefangen, damit sie sie nicht verrieten: G.

[39]) H. Sie marschierten von 3 Orten heran: A. G.

[40]) H. O_3. Die Feinde erscheinen beim Holz rechts vom Dorfe Sins: O_3.

[41]) A. W. V. Die Berner wurden mit unerhörter Treulosigkeit überfallen: W. V. Sie wurden auf eine so schelmische Weise überfallen, wie bei Bremgarten: O_4.

[42]) O_3. O_1. Um Mittagszeit: A.

[43]) W. V. M.

[44]) Die Ausstellung der Feldwachen war nicht weit weg angeordnet, die Berner lebten zu sicher; die Feinde waren ziemlich nahe zum Dorf gekommen, ehe man ihrer gewahr wurde; dann haben sie das Dorf umzogen: G.

[45]) O_3.

[46]) G., H. und eine Abschrift von W. berichten darüber, der Brief O_3 erwähnt nichts davon. Von der Redaktion der Helvetia 3. S. 138 wird diese Nachricht angefochten.

Generalität zu Muri wurde benachrichtigt, und Brigadier Petitpierre zu Auw wurde gebeten,[47]) 200 Mann in eine Kapelle zu legen, in einiger Entfernung von seinem Quartier. Die Kapelle steht am Kopf eines Grabens, der sich bis in die Nähe von Sins ausdehnt und der Sinser-Abteilung als Rückzugsort diente, wenn sie etwa bezwungen werden sollte[48]). Zu Sins sammelten sich die Truppen in zwei Abteilungen unter Oberst Monnier und Oberst v. Mülinen, die Dragoner unter Major v. Wattenwyl[49]).

Nach kurzem Widerstand waren die Berner ins Dorf zurückgedrängt; mit etwa 600 Mann setzte sich dann Oberst Monnier auf dem Kirchhof fest, dessen hohe Mauer als Brustwehr diente; auch eine Schanze wurde aufgeworfen[50]). Der Rest der Infanterie besetzte die Hecken neben dem Kirchhof unter Befehl des Obersten v. Mülinen; die Reiterei stellte sich unzweckmäßig hinter dem Kirchhof auf[51]).

Der weit überlegene Feind drang nun gewaltig gegen den Kirchhof an, voran seine Führer. Hauptmann Reding wurde gleich beim ersten Anlauf von Schüssen durchbohrt. Deshalb wankte aber das Volk keinen Augenblick, denn der Antrieb zum Kampf kam nicht von seinen militärischen Führern, sondern aus ihm selbst, oder besser hauptsächlich von seinen Geistlichen, die auch hier nicht fehlten[52]).

Mit wirkungsvollem Salvenfeuer wurden aber die Katholiken beim Kirchhof empfangen; diese Wirkung war ihnen neu und machte einen starken Eindruck. Mehrere Male wurden sie zurückgeworfen[53]). Die Abteilung des Obersten v. Mülinen hielt

---

[47]) O_3. W. V. A. B. G. H. Es war unmöglich, das Volk in der Eile in ordentliche Verfassung zu bringen: G.

[48]) O_3.

[49]) H.

[50]) W. A. B. O_3. K. G. Die Angaben über die Zahl der Berner auf den Kirchhof schwanken zwischen 600 und 800. A. B. H. O_6. — 300: M. (300 Mann mochten es gewesen sein, als dann die Katholiken den Kirchhof eroberten, und schon viele Berner geflohen waren). Die Brücke war von den Zugern genommen: Re.

[51]) O_3. M. G.

[52]) M. dagegen: Hauptmann Ackermann und Hauptmann Reding empfingen ihre Wunden, als sie die Kirchtüre erzwingen wollten. K.

[53]) W. A. O_6. H. G.

nicht lange Stand [54]). Die Katholiken besetzten die umliegenden Häuser und deckten sich so, während nun die Berner auf dem Kirchhof und hinter den Hecken von Fenstern und Dächern herab beschossen wurden [55]). Zudem fing den Bernern die Munition an auszugehen [56]). Aber zwei Stunden hielten sie tapfer auf dem Kirchhofe aus [57]). Die Soldaten hinter den Hägen waren nicht mehr zu halten; der Rückzug mußte angetreten werden; schon waren sie umzogen und mit den Bajonetten an den Rohren mußten sie sich durchschlagen. Oberst v. Mülinen zog sich mit der Abteilung in der Richtung gegen Auw hinter ein Wäldlein zurück, indem er den Obersten Monnier zurückließ, von dem er nicht wußte, ob er tot oder gefangen war [58]). Ein großer Teil der Truppen auf dem Kirchhofe schlug sich ebenfalls durch, nachdem er über die Mauer hinuntergesprungen war. Viele konnten fliehen [54]).

Auch die Dragoner wurden angegriffen und mußten sich, infolge ihrer ungünstigen Stellung, zurückziehen, und zwar auf eine Höhe, wo sie vereint mit den Neuenburgern noch einige Zeit kämpften [59]).

Auf dem Kirchhof waren die Reihen schon bedeutend gelichtet worden. Hier erlag Hauptmann Kilchberger einer Kugel; auch Hauptmann Manuel v. Cronay und Leutnant Studer waren getroffen [60]).

Endlich drangen die Feinde auch bei einem kleinen Türchen in den Kirchhof ein, und so war dieser nicht mehr länger zu halten [61]).

Oberst Monnier zog sich nun mit dem Häuflein Berner, das er noch um sich hatte, und das beinahe 100 Mann stark war, in

---

[54]) A. O_6. H. E. G.

[55]) O_4. W. A. Ve. H. O_3. G. O_6.

[56]) W. A. O_4. S. G. E. Wäre nicht die Munition ausgegangen, so hätten die Berner gesiegt: W. A.

[57]) B. A. M. Ve. H. G.

[58]) W. B. H. G. O_3. M. Absch. 6,2. 2581. K. Die 2 Stücke wurden verlassen: Ch.

[59]) O_5.

[60]) H. O_5. Es fielen Hauptmann Kilchberger und der Aide de camp Pochler von Pümplitz, Wirtssohn: O_6.

[61]) A. B. „das von den Sinsern verkundschaftet worden": B.

die Kirche zurück und setzte hier den Widerstand fort[62]); so verhinderte er, daß die Katholiken den Obersten v. Mülinen verfolgten[63]). Einige Zeit konnte die Kirchtüre gehalten werden, dann mußten sich die heldenmütigen Verteidiger ins Innere zurückziehen, auf die Emporkirche und in den Turm[64]). Unter dem Feuer der Katholiken litt die Kirche sehr, besonders im Innern[65]).

Hauptmann Manuel, am Bein verwundet, hatte sich zum Altar geschleppt; das katholische Volk, durch den zähen Widerstand noch mehr gereizt, machte in blinder Wut alles nieder; nach alter Sitte wurden auch die Verwundeten nicht geschont. Erbarmungslos wurde Hauptmann Manuel, obgleich er um Gnade flehte, von einem Freiämtler mit einem Kolben erschlagen. Mit Recht wird dieses Gefecht auch die Mörderei bei der Sinser-Bruck genannt[66]).

Von der Emporkirche mußte man dem grausigen Schauspiel unten zusehen; die Kraft des Angriffes ließ nicht nach; schon war auch Oberst Monnier am linken Arm verwundet, und die Munition war verschossen[67]).

So ergab sich denn Oberst Monnier mit dem Überbliebenen endlich an Hauptmann Zelger von Unterwalden, gegen Zu-

---

[62]) Oberst Monnier ist mit etwa 90 Soldaten abgeschnitten worden. Er zog sich mit dieser Mannschaft zuerst unter die Kirchtüre zurück: A. Ve. (aber mit 15 Mann, so auch O_5). Mit etwa 100 Mann: H. 25 Mann: E. Die Obersten Monnier und May flohen mit einer kleinen Schar in den großen Kirchturm hinauf, wo sie sich noch eine Weile verteidigten: M. Oberst Monnier hat sich unter der Kirchtüre und endlich auf dem „Lätten" eine ziemliche Weile recht heldenmütig gewehrt: W.

[63]) Der Feind hatte nicht das Herz, den Bernern nachzurücken: W. A. O_5. Die Feinde bemächtigten sich des Kirchhofs. Unsere Infanterie zog sich zurück, in die Wälder; ich wandte mich gegen 600 Feinde, die nicht wagten, unsere Leute beim Rückzug zu beunruhigen: O_5. Ich hielt mich so gut als möglich und gab zwei Stücken und den Truppen Zeit, sich zurückzuziehen, blieb aber selbst in den Händen der Herren von Zug: Db. 38—41.

[64]) A. Ve. W. H. B. Z. E. O_6. K. G.

[65]) A. B.

[66]) O_4. O_3. Db. 76—78. O_6. K.

[67]) A. Ve. H. O_5. Db. 38—41. G. Zuletzt hatte Oberst Monnier nichts mehr als Steine zu seiner Verteidigung: S.

sicherung des Lebens. Aber nur mit Mühe konnten die Gefangenen vor dem rasenden Pöbel gerettet und nach Zug gebracht werden, wo sie dann gut behandelt wurden [68]).

Einige Soldaten hatten sich vor der Wut des Feindes auf den Kirchturm gerettet. Einer sprang hinunter und stürzte zu Tod; ein anderer benützte Kleidungsstücke als Fallschirme und kam glücklich unten an, wurde aber auf der Flucht bald niedergemacht [69]).

Die Berner betrachteten sich in diesem Gefecht mehr als Überwinder, denn als Überwundene, da so wenig gegen so viel herzhaft und mit geringen Verlusten gefochten hätten [70]).

Die Katholiken verloren in diesem Gefecht gegen 400 Mann [71]); Hauptmann Reding von Schwyz starb an einer Wunde, Hauptmann Ackermann mußte verwundet zu Sins liegen bleiben [72]).

---

[68]) Db. 38—41. O_5. S. A. K. W. B. M. H. Z. G. O_6. Die Zahl der hier Gefangenen ist unsicher. Am zuverlässigsten ist der Bericht des Generals Monnier: 36 Mann: Db. 38—41. Daneben: 90: H. 92: B. 15: O_5. O_6. 200: Z. Damit ihm die Berner aus seiner Geldverlegenheit hülfen, schickte der General Monnier einen Trommler nach Muri: Db. 38—41. O_5. Oberst Monnier sei zu Zug wegen seiner Wunden fleißig behandelt worden: G. Er wurde von zwei französischen Zuger-Offizieren, die ihn von Frankreich her kannten, gefangen genommen: O_6.

[69]) Etwas von einander abweichende Berichte hierüber befinden sich in B. P. H. G.

[70]) B. A. Die Katholiken verloren jeweilen 5 Mann gegen einen Berner: A. H. 4 Katholiken gegen einen Berner: W.

[71]) 300—400 Mann: O_6. Über 200: Ve. E. 500—600: Z. 407: A. 450: G. 500 tote Zuger: Di. 40 Tote und wenig Verwundete: K. 1000 Mann verloren, wovon 450 Tote: H. Mehr als 70 Verlust: O_1. — 80: Politisches X. 3,2. Schreiben Hans B. Burkhardts, 21. Juli. (Staatsarchiv Basel).

[72]) K. M. A. Hauptmann Reding von Schwyz (dies ist Hauptmann Franz Karl Reding) starb wenige Stunden nach seiner Verwundung: K. Vornehme Luzerner, Hauptmann Hans Jakob Ackermann von Unterwalden und die zwei Aufwiegler von Menzingen fielen: H. Reding von Schwyz und Müller von Zug sind geblieben: G.

Die Berner verloren etwa 100 Tote und fast 100 Gefangene in der Kirche und später auf dem Rückzug [73]). An Offizieren büßten das Leben ein: Hauptmann Kilchberger, Hauptmann Manuel von Cronay und Leutnant Studer [74]).

War es notwendig, daß die Berner bei Sins geschlagen wurden, oder hätte es anders gewendet werden können? Wir haben schon gesehen, wie gewagt die Stellung zu Sins war; aber sie war durch die politischen Umstände gegeben. Es ist natürlich müßig, über die „Hinterlist" der Katholiken zu klagen [75]). Sie nützten eben eine Blöße des Feindes aus, und müßten darin nicht die Söhne der alten Schweizer gewesen sein. Der Anmarsch und der Überfall der Katholiken waren gut geplant und ausgeführt. Es will etwas heißen, zwei bis drei Kilometer weit vom Feind mit einem so zuchtlosen Heer militärische Bewegungen auszuführen, ohne bemerkt zu werden. Unbegreiflich ist dagegen, daß die Berner ihre Dragoner nicht dazu benützt hatten, das

---

[73]) E. H. 80 Berner: O_6. 3 Offiziere und 50 oder mehr Gemeine: Z. Neben den Offizieren 40—50 Gemeine: W. (Diese Angabe fehlt in B). Neben den Offizieren 86 gemeine Soldaten; eine Anzahl wurde gefangen, die später wiederum ausgelöst wurde: A. 30—40 Mann verloren: O_1. 40: O_2, O_3. Politisches X. 3,2. (Schreiben von Hans Balthasar Burkhardt, 21. Juli. (Staatsarchiv Basel). — 40, ohne Genfer und Neuenburger: Db. 76—78. — 40—50 Mann, sowohl Tote, Verwundete und Gefangene: Pe. — 50 Soldaten neben den Offizieren verloren: Ve. Die Berner und Neuenburger haben bei Sins mehr als 80 Offiziere verloren: (der spanische Gesandte in einem Schreiben an den französischen Botschafter. Absch. 6,2. 2588 Nr. 869). 200 erlegt, 100 gefangen, viel verwundet, die übrigen in die Flucht gejagt und den Posten gewonnen: St. Ungefähr 200 Tote und Verwundete, nicht viel über 100 Tote: G. Mehr als 350 Tote und soviel Verwundete: K. Den Unsern wurde dieser wichtige Platz samt etlicher Bagage und Pferden überlassen: K. 36 Mann fanden Gnade: Db. 38—41. (Über die auf dem Rückzuge gefangenen Berner siehe auch Anm. 92, und 386).

[74]) A. E. Ve. O_2. O_4. G. O_5. O_1. W. Politisches X. 3,2. Schreiben H. B. Burkhardts, 21. Juli. (Staatsarchiv Basel). — Lt. Stürler von Bümplitz: W. Außerdem sind der Bümplitzwirt und ein deutscher und zwei welsche Lts. geblieben; Lt. Stürler, gewesener Student, bekam Kilchbergers Kompagnie: O_5. Hauptmann Kilchberger soll von drei Weibern aus den Freien Ämtern mit Hauen totgeschlagen worden sein, die aber vom Probst erwischt und samt einem Mädchen an einen Baum gehängt worden sind: Di (ein unglaubliches Geschichtchen) (siehe Anm. 60).

Gelände, wenn nicht bis an die Gisliker-Brücke, so doch bis zu den nächsten freiämtischen Dörfern, im Auge zu behalten. Die Sinser-Abteilung war allerdings zu klein, aber durch richtigen Sicherheitsdienst hätte man sich die Überraschung und Hast beim Überfall ersparen können. Beim Gefecht hätten dann die Dragoner besser benützt werden können, besonders da dem Feind die Reiterei abging. Weder auf der einen, noch auf der anderen Seite scheint man daran gedacht zu haben, daß noch Artillerie da war [76]), denn von deren Gebrauch ist nichts überliefert. Auch durch Besetzung der umliegenden Häuser hätte man sich zwar vorsehen können, aber dadurch wäre das kleine Häuflein noch zersplittert worden. Von der Haltung der Offiziere wird nur Gutes überliefert [77]), obschon ich mit Meyer von Schauensee den gänzlichen Rückzug des Obersten v. Mülinen für etwas übereilt halte. Es ist nicht sicher zu sagen, daß, selbst bei besserer Ausnützung der Kräfte, die Berner imstand gewesen wären, diesen Ansturm der Katholiken zurückzuwerfen.

Die Katholiken hielten den Sieg für wichtig, weil die Verbindung zwischen Zug und den Freien Ämtern wieder hergestellt war; so hoffte man nun, daß die Freiämtler die „bernische Sklaverei" wieder abwerfen würden [78]). Aber der größte Vorteil, den dieses Gefecht den Katholiken brachte, war der moralische: Das war ihr erster Sieg in diesem Kriege. Es sah aus, wie eine Wende zum Guten. Dazu kam natürlich die enttäuschte und niedergeschlagene Stimmung im Bernerheer, wo man sicher auf den Frieden gehofft hatte [79]).

---

[75]) (Siehe Anm. 41 und Absch. 6,2. 2584. Nr. 862).

[76]) Die Katholiken hatten nur 2 kleine Feldstücke bei sich: M. (siehe auch Anm. 10).

[77]) Über Oberst Monnier: W. Di. O_4. Oberst Mülinen hat sich gut gehalten und sich in schöner Ordnung zurückgezogen; er ist leicht verwundet: O_2. O_4. A.

[78]) K.

[79]) Um die Zuger im Zaum zu halten, wurde eine Abteilung nach der Sinser Brücke und Auw geschickt; man hatte vor, sie wieder zurückzurufen, weil man auf Frieden hoffte; von Zürich war man ersucht worden, sie noch eine zeitlang dort zu lassen. Am 20. Juli wurde sie aber von den Feinden, die über die Gisliker-Brücke gekommen waren, unverhofft überfallen. Bei den Bernern nimmt man Erschrockenheit und Zaghaftigkeit wahr: Db. 34. (Siehe auch Anm. 154).

Der Lärm über den Friedensbruch bei den beiden Orten war groß, und unter keinen Umständen wollte man mehr an den Frieden denken [80]). Bern ließ gleich eine öffentliche Bekanntmachung über die treulose Handlung drucken [81]). Luzern mußte seine Gesandten von den Friedensverhandlungen in Aarau zurückberufen [82]).

Eine weitere Folge des Sieges bei Sins ist der Rückzug der Berner.

---

[80]) W. Man wollte weder die neutralen Orte, noch den französischen Gesandten mehr hören: A. Der französische Gesandte schrieb an die beiden Orte, sie sollen Empfindlichkeit und Leidenschaft überwinden, um die Eidgenossenschaft nicht zu zerstören. Der westfälische Friede sei keine Schutzwehr, wenn die Macht der Schweiz geschwächt sei: Die Länder könnten sich an Österreich anlehnen. Der aufrührerische Pöbel habe Luzern und Uri zu diesen Schritten gezwungen. 23. Juli. — Über das vergebliche Unternehmen des Gesandten siehe: M. Über die Zurückhaltung der Zürcher während dieses Gefechts und das lange Drängen Berns zu einer Ablenkung der Feinde, etwa durch einen Einfall in Zug, und die schließliche Hilfe, die bis nach Bremgarten zog, und dann von Bern abgelehnt wurde, zum Teil aus Stolz, hauptsächlich mit der Begründung, sie hätten sich nun selbst wieder verstärkt, siehe die eidg. Absch. und die Arbeit von Guggenbühl (siehe Anm. 1). Vergl. auch: Db. 91—104. J. H.

[81]) Diese Schrift enthält eine Darstellung des Krieges, die Weigerung zum Unterhandeln, das Verlangen nach Rache und die Ablehnung der Verantwortlichkeit. 24. Heumonat.

[82]) M. Absch. 6,2. 2581. Nr. 847, und 6,2. 2582. Nr. 855 und 856. O_5. H.

4. Rückzug.

Auf Befehl der Obersten zu Sins schickte der Brigadier Petitpierre, der zu Auw selbst von großen Massen aufrührerischer Freiämtler angegriffen worden war, 200 Mann gegen Sins mit den Hauptleuten Desbarres und Favre an der Spitze [83]). Nachdem diese den halben Weg zurückgelegt hatten und das Vordringen der Katholiken gewahrten, nahmen sie Stellung und erwarteten den Feind, worauf sich bald eine Abteilung Dragoner mit ihnen vereinigte [59]). Es wurden zwar noch Schüsse gewechselt, aber man scheint nicht mehr hitzig gekämpft zu haben, sondern eine Unterabteilung nach der andern zog sich zurück [84]), wie auch um 3 Uhr nachmittags die Abteilung, die in Auw geblieben war. Die Neuenburger verloren dabei etwa 40 Mann und ihre ganze Bagage [85]). Direkt über die Höhen zogen sie sich nach Muri zurück, wo sie in der Dämmerung ankamen und auf dem Kirchhof übernachteten [86]). Ihren offenbaren Zweck, der Sinser-Abteilung als Rückhalt zu dienen, haben diese Bataillone zu Auw nicht erfüllt [87]).

---

[83]) Re. O_3. O_6. Ve. Die Zahl der Feinde ist von den Welschen natürlich zu hoch (3—6000) geschätzt worden; dazu waren es lauter Bauern aus der Umgegend, denn die Katholiken erwähnen diesen Überfall nicht, beim Hauptheer wußte man also nichts davon.

[84]) Re.

[85]) O_3. A. E. Ve. G. M. 30—40 Mann Verlust: O_6. 40: Ve. 150: G.

[86]) Re. O_1.

[87]) Die Neuenburger haben „den Reissaus genommen": Fa. „Die Herren Neuenburger haben sich zeitlich zurückgezogen": E. (siehe auch Anm. 407). Daneben findet man auch genug Lob, besonders über die Genfer als gute Schützen: H. A. O_3. Oberstlt. Vauches, Grenadierhauptmann von Neuenburg zeichnete sich besonders aus: Ve.

Dragoner-Major v. Wattenwyl traf die Neuenburger schon nicht mehr in Auw und gelangte auch über die Höhen nach Muri, aber nach vielen Irrgängen und Schwierigkeiten, indem er sich jeweilen in den Dörfern den Weg erzwingen mußte; er hatte etlichen Verlust [88]).

Oberst v. Mülinen zog sich in guter Ordnung zurück, aber er verfehlte den kürzeren Weg und kam nach der luzernischen Enklave Merischwanden. Die Berner gewahrten nun wohl, daß sie nicht verfolgt wurden und brauchten deshalb der 200 Mann starken, luzernischen Besatzung unter Hauptmann Göldlin in Merischwanden nicht auszuweichen. Oberst v. Mülinen ließ freien Durchgang verlangen, der ihm auch gewährt wurde; zudem wurde ihm noch der rechte Weg nach Muri gezeigt, wo er am Abend mit dem größten Teil seiner Abteilung ankam [89]). Er brachte 30 gefangene Katholiken mit [90]). Die furchtsamen Fuhrleute ließen aber die beiden Stücke in der Nähe von Merischwanden stehen und machten sich davon. Die Bauern von Merischwanden bemächtigten sich der Stücke, die später nach Luzern kamen, aber wieder herausgegeben werden mußten [91]).

Neben den geschlossenen Rückzugsabteilungen waren aber noch viele zerstreute Flüchtige; nicht unter der Verfolgung des katholischen Heeres hatten sie zu leiden, sondern von den aufständischen Freiämtlern, die den Bernern hatten zuschwören müssen und nun die verhaßte Herrschaft wieder abwerfen wollten. Die Aufrührer rotteten sich zusammen; viele Weiber waren darunter; mit Äxten, Gabeln, Kärsten und ähnlichen Waffen, auch mit Hunden fielen sie schonungslos über die Flüchtigen

---

[88]) O_5. Fa.

[89]) W. Z. A. O_2. Fa. O_3. O_6. H. Ch. O_4. Di. Brigadier v. Mülinen traf die ihm zu Hilfe geschickte Abteilung nicht an: Fa.

[90]) O_2. Ve. (siehe auch Anm. 92).

[91]) A. Db. 76—78. E. G. H. Politisches X. 3,2. Schreiben H. B. Burkhardts, 21. Juli. (Staatsarchiv Basel). Irrtümlicherweise wird auch überliefert, die Neuenburger hätten die 2 Geschütze verloren, die ja in Sins waren; so Ve. und G.

her[92]). Eine Anzahl Berner wurde auch gefangen genommen[336]).

Zur Rache für den Sinser-Überfall und für den Aufruhr der Freiämtler und ihre schlimmen Taten, und zur Verhütung von Weiterem wurden nun reformierterseits verschiedene Maßregeln getroffen. Die Berner ließen in ihrem Lager ausrufen, in des Feindes Land zu sengen und zu brennen, zu rauben und zu plündern, überhaupt dem Feind soviel als möglich Abbruch zu tun[93]). Bald darauf wurde in Lunkhofen geplündert und eine Anzahl Häuser wurde verbrannt, weil etliche aus diesem Dorfe gegen ihr Versprechen den Katholiken zu Hilfe gezogen waren[94]). Ferner wurde von Zürich und Bern auf den Bericht hin, daß in ihren eroberten Städten und Landen einige Untertanen zum Feind übergingen und wider die beiden Stände die Waffen ergriffen, den einzelnen Truppenkommandanten und Amtleuten am 24. Juli befohlen:

1. Die den Untertanen abgenommenen Waffen auf zürcherisches oder bernisches Gebiet in Sicherheit zu bringen mit der Versicherung, daß wer sich bis zu Ende der Landesunruhen treu und gehorsam aufführe, mit besonderen Gnaden werde angesehen werden.
2. Einen bezüglichen Erlaß anzuschlagen.
3. Genaue Verzeichnisse der Mannschaft zu erheben, um die, die zum Feind übergegangen sind, genau in Erfahrung zu bringen.

---

[92]) A. B. H. O_4. G. Di. Bi. Absch. 6,2. 2583. Nr. 861. Mit knapper Not entkamen 2 durch die Wälder ins Zürcherlager über die Reuß und brachten dorthin die Nachricht des Gefechtes. Eine Ausnahme bei der allgemeinen Verfolgung machte der katholische Landsfähnrich in Meyhalten, der 4 flüchtige Bernersoldaten bewirtet und vor den Verfolgern versteckt hat: G. Die Bauern im luzernischen Amte Merischwanden griffen die Fliehenden an, töteten einige davon, nahmen ihnen zwei Feldstücke weg und führten sie nach Luzern. Die gefangenen Berner, 54 an der Zahl, die sie ebenfalls nach Luzern führen wollten, wurden ihnen bei der Sinser Brücke von den Zugern gewalttätig weggenommen: M. Dem Major Fischer wurde befohlen, die Flüchtigen zu sammeln; er brachte auch etwa 20 Freiämtler zurück (siehe auch Anm. 90): G.

[93]) B. A. G. Ähnliches geschieht am 21. Juli in den Zürcher-Lagern: Absch. 6,2. 2580. Nr. 842,3.

[94]) A. B. Absch. 6,2 2580. Nr. 842,2. H.

4. Alle Schritte und Zusammenkünfte der Untertanen scharf zu beaufsichtigen [95]).

Die Offiziere waren gerade beim Morgenessen, als zwei Dragoner den Bericht vom Sinser-Überfall ins Lager zu Muri brachten. Sogleich wurde Lärm geschlagen bei der Armee, und General v.Saconay schickte eine größere Feldwache unter Major Fischer den Bedrängten zu Hilfe [96]); auch versuchte er sich über Stellung und Vorgehen des Feindes Kundschaft zu verschaffen [97]).

General v. Saconay, der die Taktik der Feinde durchschaute, erwartete sie von den Bergen her und stellte daher einen Teil der Armee mit der Front gegen die Berge. Das begriff aber weder der Generalmajor Manuel, noch der Major Fankhauser, der sein Bataillon mit der Front gegen Sins aufstellte, worauf sich dann General v. Saconay fügen mußte. Die Armee stand unterhalb des Klosters Muri, der rechte Flügel auf der Höhe, der linke unten im Tal [98]).

Nach langem Harren kam am folgenden Morgen die ausgeschickte Feldwache wieder zurück, die den Obersten v. Mülinen nicht angetroffen hatte und fast bis zur Sinser-Brücke vorgerückt war;[11]) auch von anderen Seiten gingen Erkundigungen ein; man erfuhr, daß die Katholiken ihre ganze Macht zusammengezogen hätten und den Bernern an Zahl weit überlegen wären. Sie seien im Anrücken gegen die Berner und zögen sich dem Lindenberg nach. Ihr Plan gehe dahin, die Berner von Lenzburg, von wo sie ihre Lebensmittel bezogen, abzuschneiden [99]).

Nachdem die Katholiken im Dorf Sins Sieger geblieben waren, setzten sie am selben Tag den Bernern nicht mehr weiter nach, obschon sie wußten, daß noch ein Teil der Berner nicht

---

[95]) Absch. 6,2. 2585. Nr. 867. G. Mscr. Leu 92 (Z. St. B.)

[96]) Fa. Db. 33, Brief der Berner-Generalität an den Stand Bern vom 20. Juli. S. (siehe auch Anm. 92). Herr v. Praroment von Crissi wurde mit 300 Mann vorausgeschickt; denen folgten 2000 Mann, aber zu spät: Di. Man hat 200 Mann Kavallerie geschickt: O_2. Der ersten Abteilung zu Hilfe wird eine andere von 2000 Mann nachgesandt, wovon wir aber seither keine Nachricht erhalten haben: Pe.

[97]) S. G.

[98]) Fa. Ch. Db. 76—78.

[99]) W. A. S. O_2. E. H. G. Fa.

fern von ihnen auf der Kalkthare lag [100]). Der Oberbefehl über die ganze luzernische Kriegsmacht war von der Regierung von Luzern dem Amtsschultheißen Schwyzer übertragen worden, der das Zutrauen des Volkes besaß und von ihm zum Führer verlangt wurde. Früh am Tage des Gefechts begab sich Schultheiß Schwyzer zum Heere, hielt Musterung und zog dann selbst mit dem linken Flügel am gleichen Tage bis nach Schongau, wo er abends 4 Uhr anlangte und das Nachtquartier nahm. Der rechte Flügel kam unter den Befehl des Brigadiers Pfyffer und marschierte über Hohenrain gegen Auw [101]). So war der größte Teil der Luzerner westlich, der Rest und die Ländler östlich vom Lindenberg.

Erst um 3 Uhr nachmittags langten Luzerner-Truppen in Sins an; vergeblich suchten diese die Sieger zu bereden, gegen die Neuenburger zu ziehen [102]). Es ist ja nicht gerade ein Pyrrhussieg zu nennen, den die Aufrührer und die Ländler bei Sins erfochten hatten; aber immerhin hatten sie für den ersten Kampfeshunger einen guten Brocken erhalten, und fortan suchten sich die Ländler ein wenig zu drücken, in der Meinung, s i e hätten etwas geleiset, und jetzt kämen die anderen an die Reihe [130]). Zudem mochte man sich gegen die ganze Berner-Armee zu schwach fühlen, und wollte lieber zuerst noch mehr Luzerner und die Urner abwarten. Noch Donnerstag, den 21. Juli, berichtete Luzern an Uri, daß heute alles zum Angriff entschlossen sei, weshalb Uri seine Hilfe beschleunigen solle; auch solle es versuchen, die Walliser wieder zu gewinnen [103]). Die Urner-Truppen marschierten erst, als die Siegesbotschaft von Sins nach Uri gelangte [104]).

Das Lager des linken Flügels der Katholiken war in Horben. Am Morgen des 21. Juli begaben sich Schultheiß Schwyzer und Brigadier v. Sonnenberg aus diesem Lager nach Auw zu

---

[100]) M, er meint die Neuenburger.

[101]) M. (siehe auch Anm.27).

[102]) M.

[103]) Absch. 6,2. 2581. Nr. 848. Die Walliser hatten schon einmal Hilfe geschickt, die aber wegen der zögernden Haltung der Katholiken wieder nach Hause zog.

[104]) Absch. 6,2. 2581. K.

Brigadier Pfyffer, um über den Angriff zu ratschlagen [105]). Bereits hatten sich diesen Morgen die Ländler und Aufrührer von Sins nach Auw begeben und sich mit dem rechten Flügel des Luzerner-Heeres vereinigt, der von Hohenrain auf sie gestoßen war [106]). Als der Schultheiß Schwyzer in Begleitung einiger Offiziere nach Auw geritten kam, wurde er von Ländlern und luzernischen Aufrührern umstellt; und nun spielte sich eine Szene ab, die so recht kennzeichnet, was für eine Ordnung in diesem Heere war. Lassen wir den Leutpriester Meglinger, der dabei war, und mit dem Schultheißen sprach, selbst erzählen [107]): Unterdessen stellte sich zwischen das Pferd und mich ein ehrloser Ländler, mit bloßem Bajonette am Gewehr, hielt es eine Spanne weit vom Herzen des Schultheißen und sagte: „Was ist's, Potztausendsakrament! Herr Schultheiß Schwyzer? Sind wir schon verraten, oder müssen wir verraten werden? Sind wir verkauft, oder müssen wir verkauft werden?" Worauf der Schultheiß Schwyzer sagte: „Wo fehlt's?" — „Da fehlt es, man läßt die Berner fliehen, und wir müssen still liegen", worauf ich zu dem Bösewicht sagte: „Was ist das für eine Manier, mit einem Herrn Schultheißen von Luzern also zu reden? Schau er, das Gewehr ist aufgezogen." — „Weiß es wohl, sagte der Ländler; es braucht einen einzigen Druck, so ist ein solcher Ketzer von der Mähre herunter. Warum marschiert man nicht?" Der Schultheiß erwiderte: „Weil der Proviant für unsere Mannschaft noch nicht bei Handen ist; ihr habt eueren Käs bei Handen. Wir können unser Volk nicht ohne Brot krepieren lassen." Worauf dieser Gottlose sagte: „Soll ich, Herr Schultheiß?"

---

[105]) Absch. 6,2. 2581.

[106]) M, Am 20. Juli: bei Meyer von Schauensee der Tag nach dem Treffen zu Sins.

[107]) N. In ähnlicher Weise wird diese Szene geschildert von M. Es ist ein Irrtum von Meyer von Schauensee, diesen Auwer Kriegsrat auf den 24. Juli zu verlegen, selbst wenn man den Tag abzieht, den Meyer in seiner Erzählung von der unrichtigen Datierung von Sins her voraus ist; denn der Leutpriester Meglinger, der selbst dabei war, verlegt die Drohungsszene nach Auw, und nicht nach Muri. Aber noch am 21. Juli verließen die Truppen Auw. Und was hätte es auch für einen Sinn gehabt für die Herren Kriegsräte des katholischen Heeres, von Sarmensdorf und Boswyl 3 Stunden rückwärts nach Auw zu kommen, um ihren Kriegsrat abzuhalten.

Hierauf schlug ich ihm das Gewehr auf die Seite, und dann hieß es: „So marschieren denn wir, wenn es so sein muß." Hier ist zu bemerken, daß die Ländler, mit Unter- und Obergewehr versehen, einen Ring um diese Herren schlossen, auch unser Volk, mehr denn 500 Mann, aus Vorwitz mit dem Untergewehr zugegen war, und wenn diesem gottvergessenen Menschen etwas Widriges geschehen wäre, keiner der Offiziere von Luzern mit dem Leben davon gekommen wäre. Mir ward dann von Brigadier Pfyffer anbefohlen, das Volk auseinander zu führen; ich sagte, ich sei kein erfahrener Wachtmeister. Er versetzte: „Sie haben das Vertrauen dieser Leute." So rief ich denn: „Liebe Brüder in Jesu! Ziehen doch die löblichen Ortsverwandten, jede (er meint die Vogteien) an ihren Ort, Weggis — da stand ich — macht rechts um, Kriens, Horw und Habsburg links um; marschiert zu Eueren Kompagnien!" Und so wurde diese gefährliche Szene geendet. Soweit die Erzählung des Leutpriesters Meglinger. —

Die Kriegsräte wurden gezwungen, die Häupter der Empörer zum Kriegsrat beizuziehen. Hier führten sich diese Bauern frech auf; die Herren von Luzern wurden gründlich ausgescholten, und Schultheiß Schwyzer wurde sogar an den ehrwürdigen, weißen Haaren gerauft. Von einer ordentlichen Beratung war natürlich keine Rede, sondern die Bauern erklärten einfach, sie würden sofort auf den Feind losgehen und ließen sich nicht mehr abhalten [108]).

So setzte sich von Horben aus der linke Flügel, 3000 Mann stark, über die Anhöhe in Bewegung, erreichte abends 7 Uhr die Hochwacht bei Bettwyl und lagerte sich dann in der Nähe von Sarmensdorf [109]). Der rechte Flügel der Katholiken, verstärkt durch 2000 Mann unter Brigadier Pfyffer, die wegen des Drängens der Ländler und Aufrührer mit hungrigem Magen marschieren mußten, zog das Reußtal hinunter [110]). Die heran-

---

[108]) Daneben werden noch andere, z. T. unzuverlässige Nachrichten von ungebührlichen Taten dieser Aufrührer überliefert: M. Absch. 6,2. 2581. und 6,2. 2589. Nr. 875. Di. G. Auch Dürsteler verlegt diese Vorfälle unrichtiger Weise auf den 24. Juli.

[109]) Absch. 6,2. 2581. Nr. 849. M.

[110]) Absch. 6,2. 2581. Nr. 849. — N.

rückenden Katholiken sind also ohne die Urner und Freiämtler etwas mehr als 10 000 Mann stark gewesen. Urner und Freiämtler sind wenigstens 3000 Mann zu rechnen, die später an der Schlacht bei Villmergen mitkämpften, sodaß sich eine Gesamtstärke von gut 13 000 Katholiken ergibt [319]).

Die Stärke des Bernerheeres dagegen beläuft sich auf etwas über 8000 Mann; es war zusammengeschmolzen durch die Verluste in den Gefechten, durch Krankheiten und durch zahlreiche Beurlaubungen zu den Erntegeschäften in Hoffnung auf den unfehlbaren Frieden [318]).

Während der Nacht vom 20. auf den 21. Juli blieben die Berner in ihrer Verteidigungsstellung bei Muri [111]). An der Spitze dieser Armee standen General Jean de Saconay, General-Quartiermeister May und Generalmajor Rudolf Manuel. Zweien vom Stand Bern abgeordneten Kriegsräten, dem Venner Samuel v. Frisching, Feldkriegsratspräsident, und dem General Nikolaus v. Diesbach waren offenbar jeweilen die Pläne der Generale zur Genehmigung vorzulegen [112]).

Aus den Bewegungen des Feindes konnten die Berner nun allerdings leicht auf eine Bedrohung der Rückzugslinie und besonders auf eine Gefahr für die Lebensmittelzufuhr von Lenzburg her schließen [113]). Von katholischer Seite hört man zwar diesen Plan nicht ausgesprochen; aber er lag auf der Hand; ebenso wenig hört man von katholischer Seite ausgesprochen, daß man nur den Höhen nachstreiche, und sich nicht in die Ebene hin-

[111]) Fa. Auf die Nachricht, daß unser Volk angegriffen worden sei, haben wir alsbald die Feldwache zur Hilfe abmarschieren lassen; die Feinde meinten, die ganze Armee sei im Anmarsch begriffen, und fingen an sich zurückzuziehen. Die Feldwache rückte fast bis zur Sinser-Brücke vor; als sie aber vernahm, daß die erste Abteilung sich zurückgezogen hatte, hat sie sich gegen Morgen auch wieder zurückgezogen und die Feinde solang als möglich aufgehalten: Db. 76—78.

[112]) A. B. Ve. Zur Zeit der Unterhandlungen entschloß man sich in Bern, die Deputierten bei der Armee nach Zürich, und die, die zu Zürich gewesen waren, zu der Armee zu senden, nämlich Venner Frisching und von Diesbach; diese gingen nicht immer auf die Pläne des Generals v. Saconay ein: S.

[113]) Fa. Man bedachte, daß zu dem so großen Widerwillen und Kleinmut des Volkes das noch größere Übel des Brotmangels käme: Db. 76—78. — W. S. H. E.

unterwage [114]). Und dem war auch nicht so, denn der rechte Flügel der Katholiken rückte ja das Tal hinunter. Auch hielt man bernerseits die Stellung zum Schlagen etwas nachteilig, da die Berner mit ihrem eingeübten Heer ebenes Gelände vorzogen, und zudem im Norden von Muri ein Sumpf war [115]).

Endlich drang denn der Vorschlag des Generals v. Saconay durch, sich auf Wohlen zurückzuziehen, um von dort gegen das feste Lager auf Maiengrün zu gelangen und den Zufuhrort Lenzburg zu decken; um 7 Uhr wurde aufgebrochen [116]).

Beim Abmarsch von Muri gaben die Berner den Zürchern in Maschwanden das abgeredete Zeichen, 3 Kanonenschüsse, um die vorhandene Feindesgefahr zu verkünden [117]).

Langsam bewegte sich das Bernerheer abwärts; für die vier Kilometer bis Boswyl brauchte es den Vormittag; die schöne Ordnung war noch so wenig ausgebildet, daß sie den Marsch verzögerte, anstatt beschleunigte.

Bevor Bagage und Artillerie, die voraus waren, das Dorf Boswyl passierten, ging es gegen Mittag. Das Bataillon Fankhauser machte auf Befehl der beiden Kriegsräte Frisching und Diesbach die Nachhut aus. Damit der Brotvorrat in Boswyl dem Feind nicht in die Hände falle, nahmen alle beim Durchmarsch noch das Kommißbrot, wobei sich die Nachhut etwas verspätete und Mühe hatte, die Armee wieder einzuholen [118]).

Der rechte Flügel der Katholiken rückte den Bernern auf den Fersen nach, hielt sich aber in Muri auf mit der Plünderung des verlassenen Lagers, mochte aber überhaupt in diesen Gegenden, wo die Berner schon gehaust hatten, nicht mehr viel

---

[114]) Dies berichten W. und A.

[115]) W. Db. 76—78.

[116]) S. Zuerst wurde der Plan nicht gut befunden: S. — Fa. A. W. G. O_4. E. H. Wenn nicht Brotmangel wäre, könnte man sich heute wieder zur Sinser-Brücke begeben: Db. 76—78.

[117]) A. Fa. E. Wenn die Berner verlangten, daß die Zürcher ins Zugerbiet einfallen, oder sonst eine nachdrückliche Ablenkung vornehmen sollten, so verlangten sie etwas, was sie selbst nicht taten; denn durch Einfallen in Unterwalden und Luzern konnten sie den Feind auch ablenken.

[118]) Fa.

finden. Die Katholiken besetzten das Kloster mit 200 Mann; wo die Fünförtigen hinkamen, da vergaßen die Freiämtler den Eid, den sie den beiden Ständen Zürich und Bern geleistet hatten, und fielen ihren Glaubensgenossen zu [119]).

Um nicht in der Nacht unversehens überfallen zu werden, besetzten die Berner gleich die Pässe bei Villmergen an vorteilhaften Punkten, so das Schloß Hilfikon im Süden von Villmergen [120]).

General v. Saconay ließ das Lager noch diesseits von Villmergen abstecken, in der Absicht, gerade am folgenden Tag die Enge bei Villmergen zu passieren und sich der Ebene zu bemächtigen, um den Feind stehenden Fußes zu erwarten, und, wofern er einen Angriff wagen sollte, sich mit ihm zu schlagen [121]).

Am Abend wurde das Lager bezogen. In Wohlen war das Hauptquartier, und das Lager selbst dehnte sich aus auf dem ebenen Feld vom Büelisacker an bis gegen Villmergen [122]). Zu hinterst auf dem linken Flügel beim Büelisacker blieb das Bataillon Fankhauser [123]). In und um Villmergen lagerten die Neuenburger [124]).

Um die weiteren Pläne und Vorgänge begreifen zu können, müssen wir uns zuerst das Gelände um Villmergen vergegen-

---

[119]) Fa. A. H. P.

[120]) A. H. Db. 212—213. Im Schloß Hilfikon lag Herr v. Bettens mit 60 Mann: S. Db. 81. — 100 Mann: A. W. H.

[121]) S. Die übrige Generalität war nicht der Meinung Saconays, sondern wollte in diesem von ihr als sehr vorteilhaft bezeichneten Lager erwarten, was weiters vorzunehmen sein werde: Db. 76—78. (Sie brauchte einige Tage, um einzusehen, daß das Lager nicht vorteilhaft war, wie der fernere Verlauf zeigen wird). Dann könne der Feind aber nicht angreifen ohne sich in Gefahr zu setzen, daß er parteienweis geschlagen würde: S. (Man merkt, daß dies nach der Schlacht geschrieben worden ist, denn es blieb ja die Möglichkeit offen, daß sich der Feind nicht mehr teilen werde nach dem Durchgang bei Villmergen, und auf der Ebene vereint gegen die Berner rückte. Dies eben haben die Berner auch hauptsächlich erwartet.)

[122]) Pr. hat das Lager etwas zu schematisch angegeben. — Fa. W. E. H. A. O_4 Ch. O_5.

[123]) Fa.

[124]) Re. Fa.

wärtigen. Zur Zeit der Schlacht begegnen wir noch mehreren Rebbergen, die jetzt verschwunden sind. Einer war auf dem Hügel, gerade im Süden des Dorfes, zwischen dem vorderen Bach, der von Hilfikon, und dem hinteren Bach, der von Büttikon kommt. Dieser Rebberg hatte schon in der 1656er Schlacht eine Rolle gespielt. Ein anderer war auf dem sogenannten Bullenberg, einem kleinen Hügel zwischen Wohlen und Villmergen. Schon damals, wie heute noch, führte die Straße von Wohlen nach Villmergen über diesen Hügel, nur war damals der Straßeneinschnitt nicht so bedeutend wie heute [125]). Im Norden des Bullenberger erstrecken sich die Sümpfe der Bünz bis gegen das Dorf Villmergen. Um also vom Bernerlager auf dem Wohlener-Feld talabwärts zu kommen, blieb nur noch die enge Stelle beim Dorf Villmergen übrig. Konnten sich die Katholiken dieses Durchganges bemeistern, so waren den Bernern Zufuhr und Rückzug abgeschnitten [126]).

Im Süden des Bernerlagers erhebt sich ein kleiner Berg, mit Wald gekrönt, das Bärenmoos, den die Berner natürlich auch mit Wachen besetzt hatten. Südlich von Büttikon, auf der Anhöhe bei Sarmensdorf, stand nun der linke Flügel der Katholiken, etwa gleich weit von Villmergen entfernt, wie der linke Flügel der Berner beim Büelisacker [127]). Zwischen diesem Flügel der Katholiken und Villmergen lagen die bewachten Taleinschnitte des vorderen und hinteren Baches [128]).

Etwas später als der linke Flügel der Katholiken, rückte auch der rechte in die Schlachtfront; er stand wohl zum großen Teil bei Boswyl [128]).

Während die Berner sich in einer vorübergehenden Stellung befanden und noch Verstärkung erwarteten [129]), beschlossen die Katholiken, den Feind unverweilt anzugreifen; man wollte mehrere Dörfer wegnehmen, die die feindlichen Vorposten noch be-

---

[125]) Mitteilung von Herrn Koch, Gemeindeammann in Villmergen.

[126]) Fa.

[127]) Fa. Db. 234—236.

[128]) M.

[129]) W. G. Anderseits: Die Katholiken bei Sarmensdorf warteten auf Verstärkung: Fa. (was natürlich eine Vermutung ist). — Die Berner erwarteten 5000 Mann Hilfe: O_4.

setzt hielten, und den Feind weiter hinab verfolgen, wobei sich die Ländler lieber in die hinteren Glieder gestellt hätten [130]); aber wegen des Regenwetters, das die verflossene Nacht eingetreten war und noch immer fortdauerte, wurde der Angriff auf den folgenden Tag verschoben. Das Kriegsvolk verlief sich in Häuser, Scheunen und Wälder, um Schutz zu suchen gegen die starken Regengüsse [131]).

Freitag, den 22. Juli sammelten die Katholiken ihre Schlachthaufen wieder zum Angriff und zeigten sich dem Feinde in der Nähe von Hilfikon [132]).

Da ließ die Berner-Generalität nach Freiwilligen fragen, den Feind anzugreifen, zu „amusieren" und aufzuhalten [133]). Leutnant Essart v. Cossonay meldete sich neben etwa 600, worunter viele Welsche [134]); doch ein Regensturm brach los und verhinderte den Angriff der schon auf den Feind rückenden Berner [135]). Auch die Katholiken konnten nicht angreifen, zumal ihnen Gewehr und Schießbedarf durchnäßt und unbrauchbar geworden waren; so mußten ihre Abteilungen wieder unverrichteter Sache in ihre Lager zurückkehren; der linke Flügel nahm nun Quartier im Dorfe Sarmensdorf selbst [136]).

Jetzt wurde, hauptsächlich von luzernischen Truppen, ins Bernbiet eingefallen; in den Dörfern Fahrwangen, Tennwyl und Seengen wurde geplündert. Meyer von Schauensee erklärt zwar diesen Raubzug als befehlswidrig, aber er hatte eben doch die

---

[130]) M.

[131]) M. N. G.

[132]) Die Ordnung geschah wohl am Morgen, der Anmarsch am Nachmittag. Die Anzahl der Fahnen ist nicht sicher zu stellen; die Katholiken sprachen nicht davon. — M. W. Ba. A. Y. H. Db. 234—236. Es war an dem Ort, wo die 56er Schlacht angefangen hatte: W. Ba. A. Y. H. 5 feindliche Fahnen: W. A. H. 8 feindliche Fahnen: Ba. Y. 10 feindliche Fahnen: Db. 234—236.

[133]) Ba. W. Y. Um den Feind herbeizulocken: A.

[134]) W. A. H. 60 freiwillige Waadtländer: Ba. 60 freiwillige Welsche: Y.

[135]) W. A. H. Ba.

[136]) M, der natürlich dies, wie auch den folgenden Einfall, auf den 23. verlegt. — O_6 (siehe auch Anm. 140).

Folge, daß nachher die Berner auch das Luzernbiet nicht schonten. Im Unteraargau wurde darauf in aller Eile Mannschaft aufgeboten, und erschrocken flüchteten sich die Räuber [137]).

Endlich kam man in Bern auf den Gedanken, man könnte das doch nutzlose Drängen gegen Zürich einmal ersetzen durch eine eigene Ablenkung der Katholiken, durch einen Einfall in ein entblößtes katholisches Gebiet. Zunächst wurde aber noch nichts daraus, außer einem kleinen Einfall in den Kanton Unterwalden am 24. Juli [138]). Zugleich wurde eine Verstärkung der Armee versprochen und ein Zusammenarbeiten mit den Zürchern verlangt [139]).

Das Regenwetter, von einem starken Wind begleitet, dauerte etliche Tage fort; die Bünz schwoll an; das müßige Warten und die Unannehmlichkeiten der schlechten Witterung entmutigten die beiden Heere.

Bei den Katholiken war man beängstigt, wegen der Unberechenbarkeit der Ländler und Aufrührer; man fürchtete auch die bessere Stellung und Bewaffnung der Feinde, während man selbst bis auf die Haut durchnäßt war und die Waffen unbrauchbar waren [140]).

Die Berner-Armee stand die ganze Nacht durch ohne jegliche Bedeckung in stetem Regenwetter unter Waffen neben

---

[137]) M. Db. 212—213. Db. 80. Db. 171. Db. 234—236. A. T. E. H. B. G. Beim Einfall bei Fahrwangen war Kavallerie, Artillerie und Infanterie von Luzern: J. Siehe auch: „Lehrübung der Papisten, daß man nämlich den Ketzern nicht solle Glauben halten, und dargegen Gottes Racheübung, frisches Exempel an den Luzernern und Urnern in der Schwiz." (Mscr. Hist. Helv. IV. 44. Bern St. Bibl.). Es wurden auch Personen getötet: Db. 234—236. G. Ferner seien noch Meisterschwanden und Hermatschweil überfallen worden: G. Auch Melchnau: O_6.

[138]) Über die Entblößung des Kantons Luzern vergl.: Db. 42. Über die Verteidigung des Hasletals siehe: Db. 43- 45. Über den Einfall in Unterwalden: Db. 225 ff. — Db. 215. — Auch gegen Luzern werden verschiedene Bewegungen gemacht: J. Db. 86—88. Db. 222. Absch. 6,2. 2582, Nr. 857. A. H.

[139]) Db. 43—45. J. H. Unsere Armee wird mit 10 000 Mann verstärkt: G. Da unsere Armee durch den Landsturm auf 12 000 Mann verstärkt worden ist, hat sich der Feind aus dem Gesicht gelassen. Am 24. Juli verreisten auch die Vasallkürassiere: O_6.

[140]) N. Db. 212—213.

dem Lager in Schlachtordnung. Auch die nächsten Tage, den 23. und 24. Juli, war man jeden Augenblick eines Angriffes gewärtig. Bald waren es Kanonenschüsse, bald Salven des kleinen Geschützes, die die Berner zum fortwährenden Bereithalten ermahnten. Auch auf dieser Seite konnte das Pulver nicht ganz vor dem Regenschaden bewahrt werden [141]).

Freiburg und Solothurn hielten ihre Mannschaft bereit, jeden Augenblick zugunsten der Katholiken in den Kampf eingreifen zu können, und so versicherten sich die zwei Orte Zürich und Bern auch der Hilfsbereitschaft der Bündner, Basler, Bieler, Schaffhauser, Neuenburger und Genfer, die ihnen zum Teil schon Hilfe geschickt hatten [142]).

In Bern hatte man soviel Einsicht, der Generalität freie Hand in den Bewegungen zu lassen; am 24. Juli ließ man noch von Bern aus den Kämpfern von Sins amtlich danken [143]).

Als die Generalität merkte, daß eine größere Abteilung der Katholiken zu Boswyl lag, wurde nach dieser Richtung ein Vorposten geschoben [144]).

Dann wurde die ganze Brigade von Mülinen und damit auch das Bataillon Fankhauser zu den Neuenburgern verlegt, auf den Rebberg bei Villmergen, zur Sicherheit der Verbindung mit dem Bernbiet [145]).

Am 24. Juli machten die Katholiken eine Bewegung gegen das Schloß Hilfikon, wichen aber zurück, als die Berner einiges Volk zur Deckung anrücken ließen. Bald aber mußte dieser ausgesetzte Punkt doch aufgegeben werden [146]).

An das zu Baden in Garnison gelegene Bataillon d'Arnex war schon am 23. der Befehl ergangen, sich in der Nacht nach

---

[141]) A. Y. E. Re. Ba. G. Fa. W. H. Di. Ve. Vi.

[142]) Absch. 6,2. 2584. Nr. 862. Db. 120 ff. G. Absch. 6,2.2588. Nr. 871. J. (siehe auch Absch. 6,2. 2588. Nr. 872).

[143]) J. Db. 86. 88. Db. 221.

[144]) Fa.

[145]) Fa.

[146]) S. H. W. A. Db. 81.

dem alten Lager auf Maiengrün zu verfügen und dort Stellung zu nehmen; dieser Befehl wurde ausgeführt [147]).

Am 24. Juli war der rechte Flügel des katholischen Heeres in Muri, Boswyl und Bünzen gelagert, der linke zog am Abend dieses Tages von seinem Lager auf der Anhöhe bei Sarmensdorf abermals in dieses Dorf hinab [148]).

Der Kriegsrat der Katholiken, an dessen Beratungen auch der Landammann Schorno von Schwyz teilnahm, beschloß, die Berner am folgenden Tag anzugreifen, sofern das Regenwetter es nicht verhindere [149]). Am Feste des heiligen Jakob sollte in aller Frühe der linke Flügel über die Anhöhe gegen das feindliche Heer ziehen, der rechte Flügel den Äckern unvermerkt nachschleichen und auf das Lager der Berner bei Wohlen herandringen; welcher Flügel zuerst in die Nähe des Feindes gekommen sein werde, der solle dem anderen mit einigen Kanonenschüssen das Zeichen geben, und dieses Zeichen solle sofort mit Schüssen erwidert werden, damit der Angriff mit vereinter Macht geschehe [150]). Der Plan war gar nicht übel, besonders da die Berner auf diese Weise ein Sumpfgelände im Rücken hatten.

Aber die Bauern waren durch das lange Warten auf den entscheidenden Schlag ermüdet. Ohne Rücksicht auf diesen vom Kriegsrat gefaßten Beschluß versammelten sich am nämlichen Tage die Soldaten der demokratischen Kantone in Muri zu einer Landsgemeinde, und es wurden folgende drei Fragen beraten und darüber abgestimmt:

1. Ob man sogleich nach Hause zurückkehren, oder
2. Ob man in Muri verbleiben, oder
3. Ob man morgen gegen den Feind ziehen wolle?

Obschon hierüber wiederholt abgestimmt wurde, wollte dennoch niemals eine Mehrheit zu Wege kommen. Als die zu Bünzen stehenden Hauptleute von Luzern von diesen Berat-

[147]) W. A. G. H. Db. 217. Db. 212—213. Db. 234—236. Das Maiengrün sollte besetzt werden, ehe die Feinde dorthin kommen konnten: A. H. (Vergl. auch Anm. 162).

[148]) M.

[149]) Absch. 6,2. 2588. Nr. 870.

[150]) M.

schlagungen Kenntnis erhielten, ersuchten sie den bei den Ländlern in großem Ansehen stehenden Joseph An der Hub, den sogenannten Widacherbauern, sich eilends nach Muri zu verfügen, und die Landleute der vier Orte von ihrem verderblichen Entschlusse abzubringen. Er tat es, erinnerte sie an die Verheißungen, die sie früher den Luzerner Landleuten getan hätten, wie sie bis auf den letzten Blutstropfen zu ihnen halten wollten. „Was Ihr zu Sins getan habt, sprach er weiter, war nur der Anfang; es muß noch ernstlicher zu Werk geschritten werden, wenn wir die Berner aus dem Lande jagen wollen. Ihr habt den Bären aufgeweckt und ihn auf die Luzerner gehetzt. Und Ihr wollt ihn jetzt nicht vertreiben helfen?" Diese Worte bewirkten soviel, daß sie zu bleiben und gegen den Feind mitzuziehen sich entschlossen [151]). Am widerspenstigsten waren die Schwyzer, die zu Muri bleiben wollten [152]).

Um die Durchführung des Planes des folgenden Tages zu erleichtern, gab Brigadier von Sonnenberg, unter Zustimmung des Schultheißen Schwyzer, nachts um 10 Uhr dem Hauptmann Felber den Befehl, um Mitternacht mit 200 Mann aufzubrechen, die Höhen oberhalb Villmergen zu besetzen und von dort aus den Durchzug des Feindes zu erschweren. Allein die Soldaten weigerten sich trotzig, anders als vereint mit allen ihren Waffenbrüdern weiterzumarschieren [153]). Welche Folgen diese Weigerung für die Schlacht am folgenden Tag hatte, werden wir bald sehen.

Auch auf Seiten der Berner wartete man auf einen schönen Tag, um sich endlich einmal aus der Klemme ziehen zu können. Fünf Tage lang hatte sich nun der Kriegsrat besonnen und gesehen, wie sich der Zustand des Heeres immer mehr verschlimmerte. In dem halbsumpfigen Gelände stak man bis an die Kniee im Kot; Waffen und Kleider der Truppen litten sehr unter der

[151]) M.

[152]) Die Schwyzer erklärten, daß sie sich nicht von Muri bewegen würden, weil sie bestellt seien, das dortige Gotteshaus zu bewachen und zu schützen. Auch beharrten sie hierauf sehr standhaft, und sie sind wirklich nicht nach Villmergen gezogen: M. (Diese letzte Behauptung ist offenbar unrichtig; wir werden später die Schwyzer an der Schlacht teilnehmen sehen).

[153]) M.

Witterung; und die Leute, da fast Tag und Nacht gewacht werden mußte, waren ermattet. Der moralische Zustand des Heeres sank auch immer mehr durch die Schlappe bei Sins und das lange Warten mit dem beständig drohenden Feind auf dem Hals [154]). So entschloß man sich endlich, dem Vorschlage des Generals v. Saconay nachzugeben und die Enge bei Villmergen [126]) zu passieren, wo den Bernern noch immer jederzeit die Lebensmittel abgeschnitten werden konnten [155]). Man wollte aus dem beschwerlichen und nachteiligen Lager wegkommen und vorderhand auf festen Grund gelangen, der sich jenseits von Villmergen fand; dann sollte womöglich das alte und vorteilhafte Lager auf Maiengrün wieder bezogen werden [156]).

---

[154]) S. W. A. H. Db. 230. Db. 234—236.

[155]) Ve. Db. 212—213.

[156]) E. A. W. V. Vi. Y. H. Db. 234—236. (Am 23. Juli geschrieben, wo der Beschluß wohl noch nicht gefaßt war).

5. Die Schlacht.

Am 25. Juli, am Tage des heiligen Jakob, wurde nun das Wetter wirklich besser, und so war die Bedingung erfüllt, sowohl zum Angriff der Katholiken, als zum Weitermarsch der Berner [157]).

Beim Morgengrauen wurde im Bernerlager der Generalmarsch geschlagen [158]). Das Lager wurde aufgehoben und die Armee in Schlachtordnung gestellt [159]). Um 5 Uhr wurde aufgebrochen [160]).

Es waren gleich Anstalten getroffen worden, um den Durchgang des Heeres bei der gefährdeten Stelle zu Villmergen zu schützen. In manchen Quellen ist von einem engen Paß oder einer schlimmen Hohlstraße die Rede. Der Ausdruck ist nur bildlich zu verstehen, denn eine wirkliche Hohlstraße hatten die Berner nicht zu passieren [161]).

---

[157]) A. H.

[158]) W. A.

[159]) A. W. H. Die Schlachtordnung ist hier aufzufassen als eine Teilung in die 3 Kolonnen der Vorhut, Hauptmacht und Nachhut, die hinter einander zogen.

[160]) W. V. A. H. 6 Uhr: Ä.

[161]) (Siehe auch Anm. 126). „Weilen wir aber ein schlimmes Defilee und hohle Straass zu passieren hatten": W. Ähnlich Ve. Vi. Morgens sehr früh sind wir durch den „engen Pass und durch das Dorf Villmergen" gegen unsere bernische Grenze hinuntergezogen: E. „Hohle Gasse" . . . „Die Berner zogen in die Tiefe gegen das Dorf Villmergen hinunter," „hiermit weiters fort an dem Dorf Villmergen vorbei": A. An natürlichen Hohlwegen bei Villmergen kommen in Betracht die

Der rechte Flügel der Berner, der bei Villmergen stand, hielt die Hügel und Zugänge gegen den Feind besetzt [162]), da man befürchtete, der Feind werde sich die Gelegenheit des Überfalls nicht entgehen lassen, wenn man ihm „unter der Nase" durch die eingeengte Stelle zog [163]).

Noch waren die Katholiken nicht in unmittelbare Nähe gerückt. So wurde Artillerie und Bagage unter starker Bedeckung vorausgeschickt [164]), der Aufbruch war sehr beschwerlich, weil durch das starke Regenwetter die Räder tief in Kot und Sumpf einsanken; die Geschütze und die schweren Wagen wurden mit größter Mühe aus diesem gefährlichen, feuchten Lager herausgezogen [165]). Auch die nassen Zelte brachte man nicht leicht fort, und viele gingen verloren [166]).

---

beiden Täler des vorderen und hinteren Baches, wovon das des vorderen Baches gleich ganz wegfällt. Die große Straße von Muri nach Villmergen machte früher einen Bogen in die Gegend von Büttikon, und stieg dann durch das Tal des hinteren Baches nach Villmergen hinab. Es ist aber soviel als ausgeschlossen, daß selbst der linke Flügel der Berner beim Büelisacker den Bogen um das Bärenmoos machte, um nach Villmergen zu gelangen. Siehe Hans Conrad Gygers Züricher Kantonskarte von 1667 (B. U. B.). Es könnte noch der Straßeneinschnitt auf dem Bullenberg gemeint sein. Der Gemeindeammann von Villmergen teilte mir aber mit, daß dieser Einschnitt früher noch nicht so groß war, wie heute, sodaß es unwahrscheinlich ist, daß er als Hohlstraße bezeichnet werden konnte, obschon die Berner über diesen Hügel gezogen sind. Es könnte noch das Dorf Villmergen selbst gemeint sein, dem allerdings E. widerspräche. Zudem liegt das Dorf zwar am Berg, aber eine Hohlstraße findet sich dort nicht. Der Ausdruck Hohlstraße ist also bildlich zu verstehen und bezeichnet die von Berg einerseits und Sümpfen anderseits eingeengte Durchgangsstelle bei Villmergen.

[162]) W. A. Auch das Bataillon, das man von Baden hatte kommen lassen, besetzte jene Höhen: S. (Wir finden hier das Bataillon d'Arnex vom Maiengrün zum Heer gezogen; zu den zwei Regimentern zu Villmergen wurde also noch ein Bataillon gefügt). Ve. Vi.

[163]) W. B. Ve.

[164]) A. W. H. Bagage und Artillerie wurden gegen Maiengrün geschickt: Ve. Vi.

[165]) A. H.

[166]) Fa.

Nun bewegte sich das ganze Heer in guter Ordnung über den Bullenberg gegen Villmergen [167]).

Beim Anbruch des Tages regte man sich auch auf katholischer Seite. Auf dem linken Flügel hatte zwar der Nachtposten, der den Bernern die Zugänge zum Dorf Villmergen hätte strittig machen sollen, wegen der Zuchtlosigkeit der Soldaten nicht abmarschieren können [153]). Jetzt machte sich aber der linke Flügel auf den Weg und rückte am Schlosse Hilfikon vorbei [168]). Die Berner hatten das Schloß schon verlassen [169]), als die Katholiken die Pforten sprengten und die Besatzung suchten. Das Heer rückte weiter hinab, hinaus auf das Feld ob Villmergen [170]), und langte in der Nähe des Rebberges im Süden dieses Dorfes an.

Aber schon hatten die Vorhut und die Hauptmacht des Berner Heeres das Dorf Villmergen passiert [171]), und die Katholiken konnten gerade sehen, wie die Nachhut der Feinde in Villmergen einrückte [172]). Offenbar war wieder die Zuchtlosigkeit der Truppen schuld daran, daß trotz des kurzen Weges der linke Flügel der Katholiken erst um neun Uhr auf dem Kampfplatz erschien [173]).

---

[167]) W. H. A. Ve. Vi. Fa. („Das Rebberglein" ist bei Fankhauser bald dies, bald jenes Rebberglein, hier ist der Bullenberg gemeint; Anm. 126, ist der Rebberg im Süden von Villmergen gemeint.) Wir waren ganz bloß auf einem Hügel, der den engen Paß auf einer Seite schloß: Vi. Um 8 Uhr: A. H.

[168]) M.

[169]) S. M.

[170]) M. W. A. Ve. Fa. Der Feind war auf der Höhe auf dem Kirchhof aufgestellt: B. (Wenn dies zutreffend ist, so war es wohl nur eine kleinere Abteilung, denn sonst ist dieser Angriff von Westen her nirgends belegt). Die Feinde ließen sich auf den Höhen oberhalb Villmergen, Hechlingen und Wohlen sehen: D. (Dies ist unwahrscheinlich).

[171]) W. A. Ve. Vi.

[172]) M.

[173]) Y. H. Zur Festsetzung der Zeit möge auch dienen: Zwischen 9 und 10 Uhr war der Durchzug der Berner durch Villmergen vollendet; (siehe Anm. 181). Die Eröffnung des Kampfes, wenigstens des Geschützkampfes, wird gewöhnlich auf 9 Uhr angesetzt; (siehe Anm. 317). — Ö. gibt die Angriffsstunde unrichtig an.

Nun ordneten die Katholiken auf dem Felde ob Villmergen ihre Schlachthaufen, pflanzten auf dem Rebberg zwei Stücke auf und brannten zwei Kanonenschüsse los, um dem rechten Flügel das verabredete Zeichen zu geben; es verfloß eine geraume Zeit, bis dieser rechte Flügel antwortete, woraus man entnahm, daß er noch ziemlich entfernt sei [174]). Der rechte Flügel war also noch mehr verspätet; dabei stand schon fast das ganze Berner Heer auf der Ebene im Norden von Villmergen: Da war mit dem Plane der katholischen Führer nicht mehr viel anzufangen. Endlich sah man den rechten Flügel zum Walde herauskommen und in die Felder vorrücken [175]).

Mit den zwei Stücken auf dem Rebberg wurde nun die durch Villmergen ziehende Nachhut beschossen [176]); gleichzeitig wollten die Katholiken, in zwei Kolonnen gestellt, die Nachhut angreifen, wurden aber von der Bedeckung an den Zugängen des Dorfes daran verhindert [177]). Während noch die Nachhut im Durchmarsch begriffen war, ließ der General v. Saconay schon die erste Schlachtlinie aufstellen auf dem Langelen Feld, einer großen, offenen und fast ganz ebenen Fläche, die sich von Villmergen bis nach Hendschikon hinunter ausdehnt. Auch wurde gleich eine Batterie aufgestellt, um den Feinden auf dem Rebberg zu antworten. Generalmajor Manuel sollte die erste Linie aufstellen, Generalquartiermeister May die zweite, und sich beim Treffen dann auf die linke Seite der ersten Linie stellen. General v. Saconay selbst war bei der Nachhut geblieben [178]).

Major Fankhauser kam noch glücklich mit seinem Bataillon durch die beschossene Enge hindurch [179]). Nun folgten Dragoner und schließlich einige Bataillone Infanterie, die die Deckung besorgt hatten, besonders die Neuenburger [180]).

---

[174]) M.

[175]) M.

[176]) W. V. A. Ve. H. Vi. Fa. Ä. S. Hier wurden etwa 20 Stückschüsse losgebrannt: St.

[177]) A. W. V. Ve. Vi. S. Y

[178]) S. W. V. A. Ch.

[179]) Fa.

[180]) S. A. W. Ve. Vi. O_6.

Beim Durchzug der Neuenburger aber wurden durch einen Stuckschuß Major Féchy von Aleman und Leutnant Demierre getötet [181]).

Zwischen 9 und 10 Uhr vormittags war die ganze Berner Armee in das ebene Feld außerhalb Villmergen zu stehen gekommen [182]).

Nun endlich langte auch der rechte Flügel der Katholiken auf dem Bullenberg an, von wo aus er in der Ferne die Berner sehen konnte [183]).

Früh am Morgen hatte man sich auf diesem rechten Flügel auf die Beine gemacht; aber bis man nur zu Boswyl versammelt gewesen war, mochte schon eine geraume Zeit verstrichen sein [184]). Nun hatte man sich in Schlachtordnung gestellt und war weitermarschiert, so gut es in dem unbequemen Gelände ging mit den schlechten Straßen, die vom Regenwetter voller Kot waren, und durch dicke Häge, durch Wasser und Gräben und Waldgesträuch [185]). Zu guter Letzt mußte man erleben, daß „der Bär" erst noch entwischt war aus dem Sumpflager bei Wohlen [186]). Natürlich war hier die Zucht nicht besser, als am andern Flügel [187]).

Das Berner Heer wurde in zwei Linien aufgestellt, worin die Bataillone zu drei Mann hoch neben einander standen. Die Truppen, die zuerst durch Villmergen gezogen waren, bildeten die erste Linie, der Rest die zweite; auf den Flügeln und in den Lücken der Bataillone befand sich die Artillerie, hinter den

---

[181]) S. Pr. Dieser Verlust scheint nicht allen bekannt gewesen zu sein, denn viele berichten, daß der Durchzug ohne sonderlichen Schaden geschehen sei: W. A. Ö. H. Vi. Ohne Verlust: A. Vi. Der Feind schoß zu hoch und verursachte keinen Schaden: Y.

[182]) V. W. A.

[183]) P.

[184]) Morgens um 6 Uhr ward von Muri aufgebrochen: St. Die Urner versammelten sich um 4 oder 5 Uhr morgens in großer Eile beim Banner, etwa 420 Mann stark; sie zogen fort, um sich mit den übrigen Katholiken zu vereinigen: P.

[185]) P.

[186]) P.

[187]) Im Walde verkrochen sich viele Soldaten aus den Urkantonen und liefen zurück, sodaß sie schon mittags um 2 Uhr bei der Schiffländе zu Küßnacht eintrafen: M.

beiden Flügeln stand die Kavallerie. Einzelne Abteilungen stunden noch hinter den beiden Linien [188]). Die erste Linie erstreckte sich quer über das ganze Feld [189]).

Die Berner Generale kannten zwar die Übermacht des Feindes, fühlten sich ihm aber im offenen Gelände wegen ihrer Reiterei und der besser exerzierten Truppen gewachsen. Der Plan ist hier wohl glaublich, daß man die Katholiken herlocken wollte, um die Schlacht sich auf dem Langelenfeld abspielen zu lassen [190]).

So wurde denn in Schlachtordnung der Rückmarsch durch die Ebene angetreten [191]).

Nun mußten die Katholiken durch die Villmerger Enge ziehen; die Berner scheinen gar nicht daran gedacht zu haben, daß ihre Feinde durch eine Klemme mußten, so gut wie sie selbst vorher. Sie zogen sich zurück auf die Ebene, anstatt die gute Gelegenheit zu benützen, und das stärkere Heer sich gar nicht aus der Enge entwickeln zu lassen, und gleich am Ausgang des Dorfes Villmergen die Schlacht zu eröffnen. Die linke Flanke wäre ihnen durch den Sumpf gedeckt gewesen, und rechts am Berg hätten einige Bataillone eine Umflügelung verhindert. Wäre der Plan mißlungen, so wäre es ja immer noch Zeit gewesen, sich auf der Ebene wiederum zu stellen, und dann die bessere Zucht und die Hilfswaffen zur Geltung zu bringen.

So aber konnten die Katholiken ungestört die gefährliche Enge passieren, und zwar rückte der linke Flügel durch das Dorf selbst, der rechte ein wenig östlich an dem Dorfe vorbei [192]).

---

[188]) S. M. Re. Pr.: Hier stehen 11 Bataillone in der ersten, und 12 Bataillone in der zweiten Linie, und hinter jeder Flanke des Heeres 3 Dragoner-Kompagnien gezeichnet. — Andere Quellen sprechen zwar von 3 Linien und rechnen offenbar die Abteilungen hinter der zweiten Linie als dritte Linie; so: Ve. W. V. A. Fa. (hier findet sich auch ein kleines Gegenbild von der Zucht im Bernerherr).

[189]) S.

[190]) W. H. A. S. Fa. Ä. O_6.

[191]) „Der Marsch gegen Meyengrün" wird fortgesetzt: W. V. Ve. Vi.

[192]) M. St. Re. Der rechte Flügel der Katholiken zog zum Teil und mit den Stücken durch einen Eichwald (auf dem Plan nordöstlich vom Bullenberg gezeichnet), mit dem meisten Volk aber zwischen dem Rebberglein (Bullenberg) und Villmergen quer über das Feld in den Eichwald (bei Hembrunn): Pr.

Also die beiden Flügel vereinigten sich gar nicht, und wir hören auch nichts von einem Kommandowechsel, sodaß man mit Fug annehmen kann, daß der linke Flügel unter Schultheiß Schwyzer und Brigadier v. Sonnenberg, der rechte Flügel unter Brigadier Pfyffer blieb [193]).

Während der linke Flügel der Katholiken nach und nach zum Dorf herauskam, ordnete er sich gerade am Nordwest-Ausgang von Villmergen und pflanzte gleich voran seine Stücke auf den Weg, der gegen den Berg hinan führte [194]).

Als der rechte Flügel der Katholiken über Villmergen hinausgezogen war, sollte er nun ebenfalls geordnet werden; das hielt aber sehr schwer, weil sich die Soldaten der demokratischen Kantone keiner Ordnung fügen wollten, nach Willkür herumliefen, und endlich erklärten, sie hätten schon eine Schlacht ausgestanden und ließen sich diesmal nicht voranstellen. Endlich gelang es den Bemühungen und Vorstellungen der Hauptleute, die Scharen in Reihen und Glieder zu bringen [195]).

Dieser rechte Flügel zog nun, von den Bernern nicht bemerkt, hinter dem Hügel am Rande des Sumpfes durch, gegen das Eichwäldchen bei Hembrunn, um den linken Flügel der Berner zu umgehen [196]).

Manche Quellen lassen später, am Ende der Schlacht, noch einen dritten Haufen Katholiken eingreifen. Eine davon er-

---

[193]) Es ist daher ein Irrtum, wenn die reformierten Quellen W. V. Ve. Ä. erst jetzt von einer Teilung sprechen. Die katholischen Quellen Hc. P. St. sind einig darin, daß Brigadier Pfyffer den rechten Flügel kommandierte, dagegen bei den reformierten Quellen herrscht Verwirrung in diesem Punkt: A. W. V. Pr. Ve. (dieser letzten Quelle ist es nicht einmal bekannt, daß auch auf dem rechten Flügel Luzerner standen).

[194]) M. W. O_6. A. An dieser Stelle erwähnt A. einen im Nordwesten von Villmergen gelegenen Rebberg, der heute auch nicht mehr zu finden ist. Der Bullenberg ist nicht gemeint; nur Pr. überliefert, daß des Feindes rechter Flügel die Bernerlinien bestrichen hätte vom Bullenberg aus. Daß ein Teil der Katholiken von Hilfikon direkt über den Berg ob Villmergen durchmarschierte, ist wohl in das Gebiet reformierter Vermutungen zu verweisen: Ve. Pr. G.

[195]) M.

[196]) W. V. A. Ch.

wähnt diesen schon jetzt als starke Nachhut, die sich auf der Höhe hinter Villmergen im Wald verborgen hielt[197]). Es ist aber kaum anzunehmen, daß sich bei den geschilderten, zuchtlosen Zuständen des katholischen Heeres eine Abteilung so lange hätte verborgen halten können. So werden wir auch später sehen, wie eine zu einer Sonderaufgabe abgeschickte Abteilung sich ohne Befehl zum großen Haufen begab[254]).

Nachdem sich die Berner einige hundert Meter zurückgezogen hatten, machten sie Halt und gaben mit vier Stücken Antwort auf die Beschießung der katholischen Stücke, die im Bergweg außerhalb Villmergen aufgepflanzt waren[198]). Durch das Schießen wurden einige wenige Leute getötet[199]).

Nun sahen die Berner die Katholiken von Villmergen aus rechts gegen den Berg hinan marschieren[200]). Mit dem Rückmarsch und Locken erreichten sie also ihren Zweck nicht[201]); die Katholiken kamen nicht auf die Ebene hinaus. Sie verzichteten zunächst auf einen Frontangriff und benützten ihre Übermacht an Zahl, sich zu teilen und beide Flanken anzugreifen. Dieses Vorgehen konnte aber nur Erfolg versprechen bei gleichzeitigem Angriff, und dazu gehört Heereszucht und gute Leitung. Zudem hatte der Plan noch den großen Mangel, daß der rechte Umgehungsflügel einen Fluß und einen Sumpf in den Rücken bekam.

Aber die Berner gaben ihr Vorhaben, die Katholiken in die Ebene hinaus zu locken, noch nicht auf. So rückten sie denn wiederum ein Stück zurück bis an eine große Hecke[201]). Hier stellten sie sich wieder und feuerten mit acht Stücken gegen die den Berg hinaufziehenden Katholiken; sie taten ihnen aber

---

[197]) A. Hingegen ist es wahrscheinlich, daß während der Tage vor der Schlacht noch Verstärkungen aus dem Luzernbiet zu den Truppen bei Sarmensdorf stießen.

[198]) W. S. M. E. A. Vi. Ch. Re. Die Katholiken schossen aus zwei Stücken: W. A. Aus vier Stücken: Bf. Vi. Ve. Die Berner antworteten mit vier Stücken: W. A. Mit acht Stücken: Ve. Vi.

[199]) A. Bf. Vi. Die Berner erlitten keinen Schaden: W. Über die Wirkung des Berner-Feuers, die auch gering war, vergl.: A. Ve. Vi. Ch.

[200]) W. Die Katholiken zogen nach rechts, in Form eines viereckigen Bataillons: Re.

[201]) W. A.

wiederum keinen großen Schaden [202]) und konnten sie nicht aufhalten und verhindern, die Höhe des Berges bis an die bernische Hochwacht einzunehmen und so den rechten Bernerflügel zu bedrohen [203]).

Und noch einmal rückten die Berner zurück und kamen nun ungefähr auf ihre Landesgrenze zu stehen. Jetzt sahen sie auf einmal auch zu ihrer Linken Feinde auftauchen [204]).

Die Berner stunden aber nicht in der Richtung ihrer March. Diese verlief von Süden nach Norden und teilte also das Langelenfeld fast der Länge nach. Zwischen Villmergen und Dintikon erreichte sie die Ebene, ging satt an Dintikon vorbei und traf zwischen Dottikon und Hendschikon die Bünz dort, wo die Brücke die Straße zwischen diesen beiden Dörfern über das Flüßlein führt. Diese Grenze stimmt überein mit der jetzigen Bezirksgrenze, und noch heute sind die alten Bernersteine dort zu sehen. Die Berner stunden quer über die Ebene, mit der Front nach Süden, nur wenig unterhalb Dintikon [205]). So sind die Bedrohung der linken Flanke der Berner und die späteren Bewegungen erklärlich.

Wir müssen uns auch wieder mit den Dintikoner Rebbergen auseinandersetzen, die heute ebenfalls verschwunden sind. Gleich im Norden von Dintikon befand sich der bis ans Tal reichende untere Rebberg; weiter nördlich, neben dem Walde des Herrliberges, im Norden dessen dann der Taleingang von Ammerswyl ist, etwas in der Höhe gelegen, befand sich der obere Rebberg [206]).

---

[202]) Re. W. A. Bf. Die Reserve-Abteilungen hinter der zweiten Linie werden nun nach vorne gezogen, offenbar weil die Ebene breiter wird und die Linien verlängert werden müssen: A. Fa. — W. spricht noch von einer dritten Linie beim Kampfe des linken Flügels.

[203]) W. V. A. Ch.

[204]) W. A. O_6.

[205]) Die Berner standen mit dem rechten Flügel unterhalb Dintikon zwischen dem Tannwald und dem untern Rebberg (siehe Anm. 206), mit dem linken aber „an Dottikon": Fa. Bis nach Dottikon reichten die Schlachtlinien aber nicht, sonst wäre die folgende Flankenbedrohung nicht möglich gewesen.

[206]) Pr.

General v. Saconay schickte gleich, seinem ursprünglichen Plane gemäß, eine Abteilung voraus gegen das Maiengrün; es war die des Majors Fankhauser [207]).

Zu Pferd versammelte sich nun die Generalität und beratschlagte. Ein Flußübergang über die angeschwollene Bünz war zu gewagt im Angesicht des Feindes auf der linken Flanke, der sich beim Erteilen des Befehls zum Marsche auf Maiengrün wohl noch nicht gezeigt hatte. Dagegen schien nun durch den linken Flügel der Katholiken die Rückzugslinie nach Lenzburg immer mehr gefährdet. Deshalb wurde der Marsch der Truppen auf Maiengrün angehalten, und auf Antrag des Generals v. Saconay sowohl eine Verstärkung nach Lenzburg, als eine Abteilung unter Major Fankhauser zum Aufhalten der Katholiken auf die Höhen zwischen Dintikon und Lenzburg geschickt [208]).

Als die Katholiken dem linken Flügel der Berner gegenüber erschienen, glaubten die Berner, daß ihr Locken also doch genützt habe, und sie nun den Feind in der Ebene hätten [209]), merkten aber auch, daß es sich um eine Umgehung handle [210]).

Der linke Flügel der Berner stand unter Generalmajor Manuel und Generalquartiermeister May [211]). Ihnen gegenüber stand Brigadier Pfyffer von Luzern [193]).

Auf beiden Seiten mochte sich bei der Eröffnung des Gefechts je das halbe Heer entgegenstehen [212]). Denn wenn sich eines der Heere in zwei bedeutend verschiedene Teile geteilt hätte, so

---

[207]) Fa.

[208]) S. Fa. Während S. erzählt, General v. Saconay habe diese Änderung vorgeschlagen, berichtet Fa., er habe sie nach Befehl befolgen müssen. Durch einen unrichtigen Befehl wurde Major Fankhauser im Marsch auf die Höhen aufgehalten, versicherte sich dann selbst des richtigen Befehls und zog eilig an seinen Bestimmungsort. Diesem kleinen Zwischenfall messe ich keine Bedeutung zu; Major Fankhauser hat ihn wahrscheinlich auf General v. Saconay gemünzt. Eine Abteilung kam auf die Höhe rechts, eine andere etwas tiefer, unweit dem oberen Rebberg: Pr.

[209]) S. D.

[210]) A. C.

[211]) W. V. A.

[212]) Später kommt noch das Eingreifen des rechten Flügels der Berner und des Freiämtler-Zuzugs.

wäre es wahrscheinlich berichtet worden. Man kann also den rechten Flügel der Katholiken auf etwa 6—7000 Mann ansetzen, was ziemlich mit den überlieferten Zahlen übereinstimmt. Diesen mochten 4000 Berner gegenüberstehen [213]).

In den alten, tiefen Schlachtordnungen, die für den Kampf mit den Feuerwaffen nicht mehr geeignet waren, stellte sich nun der rechte Flügel der Katholiken auf. Die verschiedenen Schlachthaufen der Urner, Schwyzer, Nid- und Obwaldner, Zuger, Luzerner und Freiamtbauern stunden auf der Halde beim Eschenmoos, die einen mehr vorn neben den Stücken, die anderen mehr hinten, sodaß man im Großen die Ordnung auch als zweilinig auffassen konnte [214]).

Nun wurde zuerst wieder der Artilleriekampf eröffnet. Aus vier Stücken feuerten die Katholiken, aus ihren acht Stücken antworteten ihnen die Berner [215]). Einstweilen tat dieses Schießen auf beiden Seiten keinen großen Schaden, da besonders die Katholiken meist gedeckt waren durch den Hügel, hinter dem sie stunden, und also die Bernerkugeln entweder in den Hügel schlugen oder dann über die Köpfe der Feinde hinausflogen [216]).

Bis gegen 1 Uhr nachmittags währte dies beiderseitige Kanonieren; und man stund lange im Zweifel, ob es zu einer

---

[213]) 7000 Katholiken: W. Worin sie sich „schier um eine Null" irren: P. (dieser Zusatz von P. wird gleich wieder unwahrscheinlich durch seine Übertreibung). 6—7000: Vi, der diesem Flügel die ganze Berner-Armee gegenüberstellt. — Der katholische Flügel war beinahe noch so stark, als der bernische linke Flügel: A. 4000 Freiämtler: O_6, eine unzuverlässige Quelle.

[214]) A. W. V. O_6. Pr. Wie die Ordnung der einzelnen Kantone war, läßt sich bei den widersprechenden Angaben von P. und M. nicht sicher feststellen; immerhin ist P. als Augenzeuge eine sichere Quelle; M. berichtet nichts von der Bauernabteilung und läßt die Schwyzer weg. Über die veralteten Schlachtordnungen vergl. Anm. 322.

[215]) W. V. A. O_6. Nach P. können auch 4 Stücke den Kampf eröffnet haben: 2 Obwaldner und 2 Zuger: die Säumer brachten Pünteners eigenes Stück erst später. — Die Katholiken hatten 5 Stück und 1 Feldschlange: Ä.

[216]) Die Katholiken schossen zu hoch: A. W. V. Was der Urner Stückhauptmann mit Ruhmredigkeit von seiner Schießkunst erzählt, ist wohl nicht alles wörtlich zu nehmen: P. Über die Wirkung der Berner Stücke vergl.: P. W. V. A.

Schlacht käme, zumal die Berner an ihrer Grenze und die Katholiken an der March der Freien Ämter aufgestellt waren [217]). Die Ländler verachteten prahlend die Feinde mit ihrem Exerzieren und hatten bis jetzt kaum von ihren Offizieren zurückgehalten werden können, daß sie in ihrem ungestümen Eifer nicht blind auf die Berner rannten, bevor auch der linke Flügel zum Angriff ging [218]).

Nun fing der rechte Flügel der Katholiken wirklich an, zum Angriff vorzurücken, und suchte zugleich durch einen Seitenmarsch den linken Flügel der Berner zu umziehen [219]).

Die Berner Generale nahmen aber auch gleich wahr, daß der linke Flügel der Katholiken noch weit oben rechts auf dem Berge stand, oder „schwebte", wie sich die Quellen ausdrücken, das Zögern richtig bezeichnend; er war noch zu weit entfernt, um den rechten Flügel der Katholiken rechtzeitig zu entsetzen [220]).

Durch diese Beobachtungen der Gefahr und des Vorteils bewogen, faßten die Berner Generale plötzlich den Entschluß, den Feind durch den linken Flügel angreifen zu lassen; man wollte ihm in der Ehre und im Vorteil des Angriffes zuvorkommen [221]).

Auf beiden Seiten wird die Ordnung und der Kampfesmut beim Angriff gelobt [222]). Aber welcher Unterschied der Ordnung war da: den dichten, tiefen Schlachthaufen der Katholiken standen die ausgedehnten Schützenreihen der Berner gegenüber, nur je drei Mann hintereinander.

Die Katholiken ließen ein wütendes Kriegsgeschrei ertönen [223]). Sobald man auf etwa 80 Schritte aneinander gerückt war, drückten die Berner eine Salve aus ihren Gewehren los [224]).

---

[217]) W. V. A. Vi. Ve.
[218]) M. P.
[219]) W. V. A. Re. Vi. Ba. Ve.
[220]) W. A. Ve.
[221]) W. S. V. A. B. Re. Ve. Vi. D.
[222]) W. V. A. S. Ä. Ve. O_6. D. (Diese Erzählung ist etwas verwirrt).
[223]) A. Ä. Ba.
[224]) A. Vi. Re. 100 Schritte: W. V. Ein ganzes Bataillon schoß zuerst allein: O_6. Einige Quellen berichten mehr oder weniger deutlich: die Katholiken hätten zuerst geschossen: Ä. Ba. Sl.

Darauf antworteten die Katholiken mit ihrem kleinen Geschoß, schossen aber zu hoch [225]). Auch mit dem groben Geschütz wurde weiter gefeuert [226]).

Auf Seiten der Berner hatte man keine großen Verluste bei diesem ersten Angriff [227]), wohl aber in den dichten Massen der Katholiken, besonders durch das Geschützfeuer [228]).

Brigadier Pfyffer stellte die Urner gerade vor die eigenen Geschütze. Stuckleute und Bauern murrten, die einen weil sie nicht mehr schießen konnten, die andern weil sie sich in Gefahr vor den eigenen Geschützen glaubten; mit der Schießkunst der Urner mußte es allerdings nicht weit her gewesen sein, sonst hätten sie gewußt, daß man beim Fernschießen in einiger Entfernung vor den Rohren sicher steht. Urner und Freiämtler wollten nun Sturm laufen, als sie noch eine Zeitlang auf die Luzerner gewartet hatten, die Brigadier Pfyffer auch hervorführen sollte. So rückten denn die Ländler vor unter dem mörderischen Feuer der Berner-Artillerie, das ganze Reihen in den dichten Haufen wegfegte [229]). Da fingen auf einmal bei den Bernern die Genfer und Neuenburger an zu weichen, weil sie trotz der guten Wirkung ihres Feuers fürchteten, von der feindlichen Übermacht erdrückt zu werden, und weil zudem der äußerste rechte Flügel der Katholiken von der Seite her zum

---

[225]) W. V. Vi. Die Kriegslist der Berner, sich nach ihrer ersten Salve im Rauch auf den Boden gelegt zu haben, sodaß die Katholiken über sie wegschossen, ist nur einfach belegt und unsicher, da sie wegen ihrer guten Wirkung doch von den Welschen auch berichtet worden wäre: A. Zwar sagen auch Ba. Vi. 1), daß die Katholiken zu hoch schossen.

[226]) S. M. St.

[227]) Da wurden Lt. Chalande de Fontaine und Lt. Mentha de Cortaillod getötet: Re. Von wenig Schaden berichtet V. Da verloren die Berner keinen einzigen Mann: W. A. Vi. Ba.

[228]) W. V. Vi. A Ve. Ä. P.

[229]) P. St. Aus Mangel an Berichten aus den anderen Ländern wissen wir nicht, ob sie auch so ausgesetzt waren.

Angriff überging. Sogleich ertönte in den Reihen der Katholiken ein Freudengeschrei [230]).

Aber die Berner-Generale verloren den Kopf nicht; sie hatten meist in fremden Heeren gedient und waren an den Krieg gewöhnt; Freunde und Feinde müssen ihrer Kriegserfahrenheit Lob spenden [231]).

Die Fliehenden wurden aufgehalten und von den Offizieren ermutigt; auch die beiden Kriegsräte feuerten die Truppen an, indem sie wie die geringsten Offiziere sich ins Feuer stellten [232]). Die Fliehenden wurden auch durch die Dragoner „unterstützt" [233]), was aber nicht etwa heißt, daß nun ein Reiterangriff gegen die Katholiken einsetzte, bis sich die Fußtruppen wieder gesammelt hätten, sondern die Dragoner wurden offenbar hier schon, wie später in der Schlacht noch einmal, als eine Art Heerespeitsche gebraucht: Mit ihrer Hilfe wurden die Flüchtigen einfach wieder gegen den Feind getrieben [234]). Um dem Seitenangriff entgegenzutreten, ließ Generalmajor Manuel zugleich einen Teil der Truppen nach hinten eine Viertelsschwenkung so ausführen, daß sich an den linken Flügel der Berner im Winkel rückwärts eine Linie anfügte, die nach Osten Front machte. Das Manöver gelang so gut, daß durch die veränderte Schlachtordnung die Feinde den Vorteil ihres Seitenangriffs verloren sahen und zudem die angeschwollene Bünz in

---

230) W. V. Ve. A. Re. P. St. O_6. Die Feinde stunden in Form eines Dreiangels; nach dem sich die Katholiken ein wenig zurückgezogen hatten, setzten sie von neuem an: Ä. Einige französische Quellen suchen die Flucht der Welschen zu beschönigen, indem sie von einem verstellten Rückzug reden: Bf. Vi.

231) W. A. „Vielfältige und wohlgeübte Offiziere": P.

232) S. P.

233) W. A.

234) Die Fliehenden wurden von den Dragonern „hinterhalten", und gegen den Feind zurückgetrieben: Ä. „Mit Zutun unserer Dragoner" setzten sie wieder heftig an: Vi. Sie wurden durch die Reiterei wieder „aufgehalten": P. „Notre brigade se rejoignit avec bien de la peine": Re. Von einem Dragonerangriff auf den Feind hören wir nirgends etwas als bei Y., einer unzuverlässigen Quelle, wo sich die betreffende Bemerkung übrigens auf den Gesamtangriff beziehen mag; siehe Anm. 243.

ihrem Rücken hatten [235]). Unterdessen fuhr die bernische Artillerie fort, den Ansturm der Katholiken mit wirksamem Feuer zu empfangen [236]).

Jetzt drangen die Fußtruppen mit erneutem Mute vor, steckten die Bajonette an die Rohre, und gaben, auf 30 Schritt an den Feind gerückt, von neuem Feuer [237]).

Der Vorstoß der Katholiken war nicht einheitlich geschehen; die einen wagten sich zu weit vor, die andern folgten nicht nach. Das wirkungsvolle Feuer der Berner und deren Überlegenheit in der Kriegskunst brachten sie zum Wanken. Es ist schwer, sicher zu stellen, wer zuerst zu fliehen anfing: Die Urner behaupten, sie wären allein zuvorderst gewesen und nicht unterstützt worden, und die Freiämtler hätten zuerst die Flucht ergriffen; die Luzerner aber behaupten, sie seien voran gewesen, und die Ländler hätten gleich „Reißaus" genommen und die anderen in die Flucht hineingezogen [238]).

Als General v. Saconay die Bedrängnis des linken Flügels sah, nahm er 4 Bataillone des rechten Flügels und rückte damit quer über die Ebene in die linke Flanke der Katholiken beim Eichwäldchen. Bei einem Zaune ließ er seine Truppen zurück und ging voraus, um das Feld zu besichtigen [239]).

---

[235]) W. A. Ve. M. P. Re. Durch diese Schwenkung kam noch kein bernischer Seitenangriff zustande, sondern nur die Abwehr des fünförtigen Seitenangriffs; den Seitenangriff der Berner werden wir noch sehen; in manchen Quellen wird er nicht erzählt und dafür diese Schwenkung unklar aufgefaßt. Aus den Berichten geht nicht sicher hervor, welche Truppen bei dieser Schwenkung verwendet wurden; am wahrscheinlichsten und natürlichsten scheint mir, daß mit einem Teil der zweiten Linie geschwenkt wurde. — Pr. stellt die Schwenkung unrichtig dar, indem er sie mit der gleich folgenden Operation des Generals v. Saconay verquickt; er läßt nämlich die neugebildete Linie auf der rechten Seite des linken Flügels der Berner im Winkel nach vorn springen.

[236]) (Siele Anm. 229). Dazu noch: „Cependant à la faveur de l'artillerie qui fit alors ses decharges très à propos l'ordre fut bientôt rétabli": Ve.

[237]) W. Vi. A. Ve. Ä. St. Von den großen Verlusten der Katholiken durch diese Salve berichten A., W. und V.

[238]) W. Vi. V. Re. A. Ä. P. M. Hg. St.

[239]) S. General v. Diesbach detachierte 4 Bataillone vom rechten Flügel: Pr.

Er bemerkte die Verwirrung, in der sich die Katholiken befanden, die gerade Kanonen abführen wollten; dies wollte der General v. Saconay nicht vor seinen Augen geschehen lassen, ritt schnell zu den Kanonieren und stieß deren fünf mit seinem Degen nieder, bevor sie ihn nur recht erkannten; nun aber schossen die katholischen Truppen auf den kühnen Kundschafter und trafen ihn mit zwei Schüssen in die Schulter; jedoch sein Pferd blieb unbeschädigt und trug ihn wieder zu seinen Truppen zurück. Hier traf er den General v. Diesbach und bat ihn, die Truppen gegen den verwirrten Feind zu führen, während er selbst gehe, um sich verbinden zu lassen und dann womöglich wieder zu kommen [240]).

Da fiel General v. Diesbach mit den Bataillonen den Katholiken in die linke Flanke; er wurde zwar mit einer Salve empfangen, wodurch manche Berner Offiziere und Soldaten getötet wurden; er selbst wurde verwundet. Aber die Verteidigung geschah mit solcher Verwirrung, daß in kurzer Zeit die Katholiken unter den Salven der Berner das Feld räumen und einen Teil ihrer Geschütze zurücklassen mußten [241]).

Als die Katholiken noch einmal schwach Feuer gegeben hatten [242]), fingen sie auch in der Mitte und auf der rechten Flanke an zu weichen und eilten dem Eichwäldchen zu. Sofort stürzten ihnen die Berner mit Freudengeschrei nach, die Infanterie mit dem Bajonett am Rohre, die Dragoner mit dem Säbel in der Faust [243]).

Im Walde versuchte ein Teil der Katholiken hinter einem Eichhag noch einmal festen Fuß zu fassen und fing an, auf die nachjagenden Berner zu schießen. Allein die Bernertruppen

---

[240]) S. Ve.

[241]) S. P.—W. berichtet, daß die Berner den Katholiken in beide Flanken gekommen seien. Wir haben gesehen, daß sie nicht in die rechte Flanke der katholischen Abteilung kamen, sondern nur deren Umgehung der linken Flanke der Berner verhinderten. In manchen Quellen finden wir die Operation des Generals v. Saconay angedeutet, aber nicht erzählt: St. Hc. Ba. Pr.

[242]) W. A.

[243]) W. V. A. E. Ve. Vi. D. Ä. O$_6$. P. Erst jetzt fand ein wirklicher Dragonerangriff statt.

waren so erhitzt, daß sie dessen nicht achteten und den Hag ohne Weiteres durchbrachen, sodaß die Feinde auseinanderstoben und über Hals und Kopf durch den Wald gejagt wurden [244]).

So war auf diesem Flügel in kurzer Zeit der Sieg entschieden [245]). Bei der wilden Flucht waren es nun besonders die Dragoner, die ein schreckliches Blutbad anrichteten unter den Katholiken [246]). Und jetzt rächte sich auch noch die Unvorsichtigkeit der Katholiken, einen Sumpf und einen Fluß in den Rücken genommen zu haben. Besonders durch den Seitenangriff der Berner-Bataillone vom rechten Flügel wurden die Katholiken gerade nach Osten in der Richtung der Bünz und des dabeiliegenden Sumpfes gedrängt, und nur wer mit dem Gelände vertraut war und in der Angst die Lage schnell genug übersah, flüchtete nach Süden gegen Villmergen; die meisten glaubten alle Auswege versperrt und wollten sich über die Bünz retten [247]). Die Bünz aber war hoch angeschwollen durch das lange Regenwetter und schwoll natürlich noch mehr an, als die Katholiken haufenweise darin umkamen. Daß die Katholiken das Flüßlein vorher absichtlich angeschwellt hätten zum Untergang der Berner, ist zu wenig belegt, und unwahrscheinlich durch die Stellung, die die Katholiken dann selbst zu dem gefährlichen Wasser einnahmen [248]).

Eine große Menge von Katholiken ertrank in der Bünz und im Sumpfe, in die sie gesprengt wurden; viele machte man im Walde nieder oder erschoß sie noch im Wasser [249]).

Der linke Flügel der Berner zerstreute sich in Wald und Sumpf. Es zeigte sich hier, daß die Zucht des Bernerheeres noch nicht gar groß war, denn die Offiziere bemühten sich vergebens, die Soldaten in Ordnung beisammen zu halten. Was die

---

[244]) W. V. A. Der Feind sammelte sich wieder hinter einem kleinen Graben und einem dicken Hag: Ve. — St. Etwas ausführlicher wird die Verteidigung des Waldes von P. geschildert.

[245]) In einer halben Stunde: A. In einer Viertelstunde: E.

[246]) A. M. Re. O_6. D. St. Ä.

[247]) M. A. S. Ä. St., der seine eigene Flucht erzählt.

[248]) W. A. S. Z. M. E. Vi. D. G.

[249]) W. V. A. Vi. Ve. Ch. E. O_6. Ä. D. P. M.

erhitzten Berner von Feinden noch erreichen konnten, wurde niedergemetzelt; und dann gingen sie ihrer Beutegier nach und plünderten die Gefallenen [250]).

Wenn hier auf dem rechten Flügel auch viele Katholiken umkamen und gar viele Entkommene schon jetzt heimflüchteten, so fand sich doch nach und nach wieder ein Haufe zusammen, der unerwartet verstärkt wurde durch einen frischen Zuzug von Freiamtbauern und sich nun von neuem entschloß, gegen den Feind anzurücken, zumal man von weitem schon den Angriff des linken Flügels der Katholiken vernahm [251]).

Die beiden Flügel der Katholiken waren also wirklich nicht fähig gewesen, gleichzeitig die Berner anzugreifen, und so mußte der linke vom Berg ob Dintikon herab zusehen, wie der rechte geschlagen wurde [252]). Um seine Waffenbrüder zu retten und zu rächen, stürzte der linke Flügel der Katholiken wütend und in großer Unordnung, aber mit Wucht auf die Berner hinunter, zum Teil durch das reformierte Dorf Dintikon, wo es ohne einige Greueltaten nicht abging, zum Teil oberhalb des Dorfes vorbei gegen den unteren Rebberg [253]). Eine Kompagnie unter Hauptmann Tschupp sollte die Höhen bewachen; aber sie war nicht zurückzuhalten und stürmte mit den anderen den Berg hinunter [254]).

In diesem Augenblick stand der rechte Flügel der Berner wohl unter dem Kommando des Generals v. Diesbach [255]). Ob General v. Saconay schon mit verbundenen Wunden zurückgekehrt war, ist nicht überliefert; im Verlauf des Gefechtes erschien er aber noch einmal auf dem Kampfplatz [268]).

---

[250]) W. A. C. Ch.

[251]) P. W. A. St. D.

[252]) W. A. M. Re. Vi. Ve. Ba. Hc. P. D. G.

[253]) W. V. Ve. A. M. P. Ch. Y. C. Hc. — Pr. spricht von einer Aufstellung der Katholiken in zwei Linien auf der Höhe ob Dintikon.

[254]) M. Tschupp von Sursee soll sich auch in einem Wald, fast schon eingeschlossen, wieder herausgehauen haben: P. (Siehe auch Anm. 309).

[255]) Der rechte Flügel der Berner wurde kommandiert von General v. Diesbach und Generallt. v. Saconay: W. Von Oberst v. Mülinen: Ba. Y. Es ist nicht ausgeschlossen, daß, während der Abwesenheit des Generals v. Diesbach (vergl. Anm. 241), Oberst v. Mülinen auf dem rechten Flügel kommandierte.

Nachdem General v. Saconay vier Bataillone weggezogen hatte zum Flankenangriff auf den rechten Flügel der Katholiken, mochte der rechte Flügel der Berner noch etwa 3000 Mann stark sein. Dabei sind die detachierten Abteilungen noch nicht verrechnet. Diesem Flügel gegenüber standen wieder etwa 6—7000 Katholiken. Hier war also die katholische Übermacht noch bedeutender, als sie auf dem anderen Flügel gewesen war[256]).

In welcher Stellung die Berner den Feind empfangen haben, ist nicht festzustellen. Die Katholiken aus dem Dorfe Dintikon kamen gegen die Front, die vom Berge mehr in die Flanke der Berner[257]). Die vorausgestellten Berner-Grenadiere wurden zurückgeworfen[258]). Nun begann beiderseits ein heftiges Feuergefecht, das etwa eine halbe Stunde tobte[259]). Dem Brigadier v. Sonnenberg wurde das Pferd unter dem Leibe weggeschossen; da führte er unerschrocken zu Fuß das Volk gegen den Feind. Stellenweise setzte ein eigentliches Handgemenge ein[260]).

Da fingen die Berner an zu wanken und wurden etwas zurückgedrängt[261]). Als Grund des Zurückweichens wird angeführt, daß der Feind gar zu sehr in der Übermacht war; das war

---

[256]) Dieser Flügel der Katholiken war eben so stark, wie der andere: Vi. (Siehe auch die Gesamtstärke der Katholiken). — Etwa 1800 Luzerner: P. (Diese Zahl steht im Einklang mit einem andern, oben erwähnten, schwachen Schätzungsversuch von P.) Schultheiß Schwyzer mit 4000 Mann: St. Unrichtigerweise spricht Ö. von „überlegener Zahl der Protestanten".

[257]) Pr. stellt schematisch eine Schwenkung dar, die ziemlich unnötig gewesen wäre; außer in Pr. ist sie nur undeutlich belegt. — Wir wurden genötigt, uns in Form „eines Triangels in Schlachtordnung" zu stellen: C. Die Katholiken stürmten von vorwärts und von der Seite: W. A. V. (Wäre die Schwenkung ausgeführt worden, so wäre ja nur in die Front gestürmt worden). Die Katholiken griffen uns in der Mitte der Armee an; und da man sich getrennt hatte, um die andern zu verfolgen, konnten sie gut in der Mitte eindringen: Ch. Wir wurden rechts und links angegriffen: C.

[258]) M. Hm.

[259]) W. A. C. E. Re. Ö.

[260]) M.

[261]) A. W. Re. Ch. M. Ö. Die Berner waren in Unordnung: Ch. Ve.

zutreffend, wie wir gesehen haben, und ist wirklich ein Hauptgrund gewesen [262]).

Ferner werden die Verluste der Berner als Grund angegeben [236]); aber die meisten Quellen wissen hier nichts von großen Verlusten, und die Wucht des Angriffes der Katholiken war wohl größer, als die Wirksamkeit ihres Feuers.

Dann wird betont, daß die Katholiken wegen ihrer erhöhten Stellung im Vorteil waren, was aber nicht zutrifft, denn der Großteil der Katholiken hatte die Ebene bereits erreicht [264]).

Hauptsächlich wird aber als Vorteil der Katholiken angeführt, daß sie gedeckt hinter Hägen und Gebüschen stunden, die Berner dagegen unbedeckt fechten mußten. Diesen Vorteil hatten die Katholiken allerdings, aber nicht wegen ihrer Stellung im Gelände, sondern wegen ihrer Taktik: Die Berner mochten fern oder nah von natürlichen Deckungen stehen, sie schossen ihre Salven aus den einexerzierten Schlachtreihen. Die Katholiken aber waren hier in Unordnung, d. h.: nicht in Schlachtordnung, und nützten einzeln die natürlichen Deckungen des Geländes aus [265]).

Eine Quelle gibt noch einen anderen Grund an, der aber mit dieser spärlichen Überlieferung nicht sicher gestellt ist. Durch einen irrtümlichen Befehl hätten sich die Berner Truppen auf der Höhe im Westen des Tales den Berg hinunter in einen Tannenwald in Hinterhalt geworfen. Diese Bewegung sei dann von

---

[262]) Sl. C. Die Berner schossen und wehrten sich übernatürlich. Die Katholiken waren fast noch einmal so stark, als der rechte Flügel der Berner; zudem häuften sich die Feinde immer mehr. (Im Zusammenhang mit der Übermacht steht der umfassende Angriff des Feindes): A.

[263]) A. P.

[264]) Der linke Flügel der Katholiken stand am Fuß des Berges: E. Der linke Flügel der Katholiken stand vorteihaft auf einem Rain: Ä.

[265]) W. A. E. Ve. C. Pr. D. Ä. Der Anmarsch der Katholiken geschah im Wald, aber der Kampf wahrscheinlich nicht; sie schossen aus den Obstgärten um Dintikon. Dagegen berichtet die katholische Quelle Ö, die allerdings sehr unzuverlässig ist, daß der Sieg schwankte wegen der vorteilhaften Stellung der Berner.

den Truppen in der Ebene als Flucht angesehen worden und hätte Schrecken und Unordnung verbreitet [266]).

Es wird auch berichtet, daß der Fall der Generale die Truppen entmutigte, besonders die welschen; dies ist zwar begreiflich, aber auch nur mit einer Quelle zu belegen [267]).

Zur Zeit dieses Wendepunktes war General v. Saconay, der seine Wunden verbinden lassen hatte, sicher wieder zur Stelle; denn schon hatte er einen Adjutanten geschickt, um dem linken Flügel den Befehl zu bringen, dem rechten in dieser Not zu Hilfe zu kommen [268]).

Es war keine leichte Aufgabe der Offiziere, die beutegierigen Soldaten wieder zu sammeln. Nach langem Bemühen gelang es. So hatte der Angriff des linken Flügels der Katholiken dem rechten wenigstens soviel genützt, daß dieser jetzt nicht weiter verfolgt werden konnte [269]).

Ein Teil der siegreichen Berner war schon vorher frohlockend mit einigen erbeuteten Stücken und Fahnen daher gezogen gekommen. Endlich marschierten dann einige Bataillone an, wohl die, die General v. Saconay vom rechten Flügel genommen hatte; aber sie stellten sich so ungünstig, daß der rechte Flügel der Berner gerade auf sie zurückgeworfen wurde. Die übrigen Bataillone, die nun auch ankamen, konnten nicht schnell genug geordnet werden, um wirksam zu helfen. Immerhin wurde durch diese Hilfe des linken Flügels der Kampf wieder heftiger [270]).

Allein die Gewalt des Luzerner Angriffs ließ nicht nach; dazu erschien auf einmal vom Eichwäldchen her über die Ebene der Haufe Katholiken, der sich wieder frisch gesammelt hatte[251]), und die wenigen Berner, die sich ihm widersetzten, zurücktrieb.

---

[266]) Pr. Major Fankhauser erzählt nichts davon, und dieser Vorfall ist jedenfalls nicht derselbe, wie der in Anm. 208 erzählte; denn Major Fankhauser ließ seine Truppen nur halten, nicht den Berg hinuntereilen; und zudem geschah dies etwas früher.

[267]) A. (Siehe auch Anm. 282).

[268]) W. A. Vi.

[269]) A. P. D.

Das gab die Entscheidung; die Berner wichen gegen Hendschikon und Lenzburg [271]).

Den Soldaten war der Mut entsunken; sie wagten nicht einmal mehr zurückzusehen; das standhafte Beispiel und das anfeuernde Zusprechen der Offiziere wollten nichts fruchten. So stund die Sache der Berner bitterböse [272]). Die Fuhrleute eilten mit den Stücken bereits Lenzburg zu; aber mit dem Degen in der Faust und mit Hilfe anderer Offiziere brachte sie Major Damon zum Stehen [273]).

Nun zeigte sich aber der Nutzen der Disziplin beim bernischen Heere; denn wenn es schon wich, so fiel es doch nicht auseinander; die Soldaten blieben so ziemlich in Reih und Glied, und gingen nur langsam zurück. Allerdings haben manche auch eigentlich die Flucht ergriffen [274]). Hätten die Katholiken nun noch mit Kavallerie über die Feinde in diesem Zustande herfallen können, so wären die Berner verloren gewesen [275]).

Es ist ganz offenbar, daß jetzt das Weichen gegen den Willen der Leitung geschah. Von einem absichtlichen Weichen mit dem Plan, den Feind aus den Deckungen in die Ebene zu ziehen, von einem vorsätzlichen Locken mit stehen gelassenen

---

[270]) W. A. S. Der siegreiche General Manuel kam gerade zur rechten Zeit zur Hilfe: Ve. Vi. 1). Pr. M. Die Katholiken wurden abermals zurückgeworfen und man nahm ihnen 3 Stücke: Y. Ba. Dies ist wahrscheinlich eine Verquickung der Kämpfe auf beiden Flügeln.

[271]) W. A. Ba. V. E. Pr. Ve. Y. Die Berner flohen und hinterließen viele Tote, und nicht nur das Urnerstück, sondern auch der Bruder Klaus und 2 Zugerstücke, und sogar die ihrigen wurden erobert: P. Nach Sl. war allerdings das Gefecht weniger hitzig; diese Quelle berichtet in ernst-drolliger Weise: „Nous autres qui etions dans l'action, savons que ce n'est point du tout la valeur des soldats de LL. EE. qui sont cause de se succès, puisque deux fois l'armée tourna le dos aux ennemis . . . .; et l'on vit même une fois que les deux armées se tournèrent le dos.": Sl.

[272]) W. A.

[273]) W. A.

[274]) W. A. M. Ä. O_6. Ve. Ba. Die Berner flohen als völlig Geschlagene: P. Wir haben die Armee vor uns hergejagt, wie eine Herde Schafe: Hm.

[275]) Hm. Vi 1). A.

Stücken, kann hier keine Rede sein; dies gehört ins Gebiet der nachträglichen Ausreden. Wenn durch dieses Zurückweichen der Feind in eine Stellung kam, wo er keine Deckungen mehr fand, so hatten es die Berner dem Zufall und nicht ihrer Kriegslist zu verdanken. Die Stücke, die sie zurücklassen mußten, hätten sie wohl mitgenommen, wenn es möglich gewesen wäre [276]).

Auf beiden Seiten stritten im hitzigen Kampf voran auch die Offiziere. Brigadier v. Sonnenberg verband seine Schußwunde mit dem Halstuche und stand gleich wieder an der Spitze seiner Scharen und feuerte sie an [277]). Oberst v. Falkenstein riß einem Berner die Fahne aus den Händen und wurde im nämlichen Augenblick getötet [278]). Hier wurde auch Bauherr Cysat schwer verwundet [729]).

Ebenso auf Bernerseite standen die Offiziere aller Grade mutig im Feuer und führten die Mannschaft [280]). General von Diesbach wurde verwundet, wollte aber das Treffen nicht verlassen und verlor durch Verblutung fast ganz seine Kräfte; dadurch wäre er beinahe dem Feind in die Hände geraten; Hauptmann Stürler rettete ihn und erhielt dabei selbst drei Wunden [281]). Auch General v. Saconay mußte mit schweren Wunden wiederum aus dem Treffen nach Lenzburg weggeführt werden, wohin auch General v. Diesbach gebracht worden war [282]).

Da traten Generalquartiermeister Tscharner und Brigadier Major Lutz hervor und riefen nach ein paar hundert Frei-

---

[276]) Ve. Vi. Pr. C. D. Ehrlichere Quellen sagen, es schien nur eine Kriegslist: W. A. Ba. Y.

[277]) M.

[278]) M. Er habe ein Bernerbanner zum zweitenmal erobert und soll von katholischer Seite ermordet worden sein; P. Johann Ludwig Xaver v. Fleckenstein, Kleinrat, wurde, als er mit einer eroberten Bernerfahne seinen Leuten entgegeneilte, erschossen, weil man ihn für einen Feind hielt (Fußnote von Dr. Th. Liebenau zu Hc).

[279]) M. (Siehe auch Anm. 363).

[280]) Sl.

[281]) W. Li. Vi. D. Vor der ganzen Generalität dankte ihm der General für seine Tat; Vi. D. (Siehe auch Anm. 331).

[282]) W. A. (Siehe auch Anm. 267). Vi 1). Li. In S. ist die erste Verwundung des Generals v. Saconay erwähnt. (Siehe auch Anm. 332.)

willigen, die sie gegen den Feind führen wollten. Aber Generalquartiermeister Tscharner erhielt einen tödlichen Schuß, und die Bestürzung des weichenden Heeres wurde nur größer[283]).

Wie in diesen kritischen Augenblicken die Nebenwaffen verwendet wurden, um dem Heere Zeit zu lassen, sich wieder zu fassen, ist nur vereinzelt und andeutungsweise überliefert[284]). Jedenfalls hätten Kavallerie und Artillerie besser eingreifen können; denn wenn sie es taten, so entsprach die Wirkung nicht den vorhandenen Kräften.

Während die Berner so das Tal hinab wichen, wurde das Feuer der Katholiken nach und nach schwächer. Nur von Ferne folgten sie mit geschlossenen Gliedern und Trommelschlag, obschon sie zuvor Sieg geschrieen hatten. Daß sich diese hitzigen Streiter nicht mehr getrauten, dem Feind fest nachzurücken, führten die Berner auf das ungünstigere Gelände zurück, in das sie sich nun stellen mußten. Aber von katholischer Seite erfahren wir, wie die Truppen durch Müdigkeit, Hunger und Durst erschöpft waren und so die Kampfeslust verloren hatten[285]).

In einer guten halben Stunde waren nun die Berner mehr als einen Kilometer weit zurückgewichen[286]).

Am untersten Ende des Feldes liegt Hendschikon. Das Heer war fast bis an einen großen Hag bei Hendschikon getrieben worden, und die Offiziere sahen wohl, daß, wenn sie die Leute diesen Zaun passieren ließen, der gänzlichen Flucht nicht

---

[283]) W. A. Ba. Y.

[284]) Wenn die Dragoner nicht den rechten Flügel der Berner öfters unterstützt hätten, wäre er zertrennt worden: A. Es ist nicht deutlich, ob hier schon wieder eine Unterstützung im Sinne der Versperrung des Rückwegs der eigenen Truppen stattfand. (Siehe Anm. 234). Die Berner feuerten mit Stücken unter die Katholiken und haben ihnen großen Schaden getan: Ä. In anderen Quellen hört man hier nichts von Kanonendonner, sondern ein Teil der Geschütze wird auf dem Feld stehen gelassen, dem Feinde zur Beute, und mit dem Rest wird versucht, sich auf der Straße nach Lenzburg aus dem Staube zu machen.

[285]) W. Pr. A. Ve. P.

[286]) W. A. St. (Der sonst zuverlässige St. war jetzt schon geflohen (siehe Anm. 247) und bringt hier eine Nachricht aus zweiter Hand, woher wohl die Verwirrung bei den Oberkommandanten zu erklären ist). — E.

mehr zu wehren wäre, zumal viele schon an Hendschikon vorbei auf der Flucht begriffen waren [287]).

Deshalb entschlossen sich die Offiziere der Berner einmütig, jetzt die äußersten Anstrengungen zu machen, um das Heer zum Stehen zu bringen. Eher wollten sie hier für das Vaterland bis auf den letzten Blutstropfen fechtend sterben, als noch einen Fuß breit weiter zu weichen [288]).

Nachdem man die Generale v. Diesbach und v. Saconay hatte wegführen müssen, übernahm Feldkriegsratspräsident und Venner v. Frisching das Kommando über das Heer [289]). Er war in den 70 Jahren alt und beim Volke sehr beliebt. Trotz seines Alters und der schlechten Witterung blieb er lange Zeit zu Pferde, und wurde wie die anderen Offiziere nicht müde, die Soldaten freudig zum Kampf zu ermutigen, und, selber im Feuer, das Beispiel der Standhaftigkeit zu geben [290]). Er feuerte die Leute an mit den Worten: „Wohlan, Ihr meine lieben Kinder, ich bin Euer Vater, weichet nicht von mir, ich will auch nicht von Euch weichen! Laßt uns miteinander leben und sterben!" [291]).

---

[287]) W. Dieser Zaun kann nicht der alte, jetzt auch nicht mehr stehende Sidelhag gewesen sein, der sich von Hendschikon aus etwa in der Mitte der Ebene, aber in der Längsrichtung, das Tal hinauf zog. — A. Ba. P. Die Berner wichen bis unterhalb Hendschikon: Y. Die katholischen Quellen betonen mehr die Flucht gegen Lenzburg: Alle Berner waren auf der Flucht nach Lenzburg und Maiengrün begriffen, bis an wenige, die sich in den Wäldern, Hägen und Häusern wiederum wehrten: P. M. (Hier ist wohl ein Rebberg bei Hendschikon gemeint). — Die Katholiken haben die Berner bis nach Lenzburg gejagt: Hg. Aber Ö. übertreibt entschieden: Die Berner zogen sich bis unter die Kanonen von Lenzburg zurück; die Katholiken folgten ihnen. Beim Stadttor wurden die, die zuweit vorgerückt waren mit Geschützfeuer empfangen; auch hatte die Nacht die Katholiken endlich verhindert, weiter zu gehen; sie waren sehr müde, von des Tages Leistung und zogen sich zurück; gegenwärtig sind sie in Muri. (27.Juli).

[288]) W. A. Die bernischen Kriegsobersten hatten wieder Zeit, sich zu beratschlagen: A.

[289]) W. E. V. Vi 1). Sl.

[290]) W. B. Z. V. Vi. Li. D. G. Dieser alte Herr stand mitten im hitzigsten Gefecht; vorn und hinten, zur rechten und zur linken fielen Tote nieder; er wurde nicht im geringsten verwundet. Die Vorsehung Gottes bewahrte ihn: B.

[291]) W. D. A. Vi. Li. B.

Die Offiziere suchten mit allen Mitteln die Armee zu stellen. Einige gingen mit dem Degen in der Hand gegen den Feind, andere zogen mit beweglichem Zureden die Soldaten bei den Ärmeln mit Gewalt gegen den Feind herum [292]). Vor allem aber war es der alte Held Frisching, der die Mannschaft dazu bewog, den Kampf von neuem aufzunehmen, und zu siegen [293]). Auch die sogenannte „Unterstützung" mit der Kavallerie ließ man dem Heere angedeihen, das heißt, eine Anzahl Offiziere setzte sich samt den Dragonern hinter die Armee und drohte, die Weiterfliehenden selbst nieder zu säbeln [294]).

Aller dieser Mittel Wirkung war denn, daß zunächst etliche tapfere Soldaten sich umwandten und wiederum Feuer gaben. Jetzt gewann auf einmal das ganze Heer wieder Mut und kehrte sich um gegen den Feind [295]).

Mit Nachdruck gingen die Berner auf die Katholiken los, zwar „nicht in der besten Ordnung", wie sich die Quellen ausdrücken; und zum Glück für die Berner nicht in bester Ordnung: endlich waren also die geschlossenen Glieder, die schönen Zielscheiben aufgelöst. Mochten auch die Katholiken jetzt auf etwas ungünstigerem Boden stehen, so ist doch in der Hauptsache nun das siegreiche Vordringen der Berner d e m zuzuschreiben, daß sie selber das Gelände ausnützen konnten [296]).

Die Katholiken konnten den Angriff nicht aushalten und wichen zurück [297]).

---

[292]) A. W. Vi. E.

[293]) Vi. E. W. A. M. D. Auch Brigadier Lutz und Major Damon trugen besonders viel bei zum Stellen der Armee: A.

[294]) W. A. Als die Welschen „das Reissaus nehmen wollten", setzten ihnen die Offiziere „die Pistolen an die Leiber", daß sie wieder umkehren mußten: G. Wir wurden zu neuem Angriff „aufgefrischt" mit einigen Kompagnien Dragonern: C.

[295]) W. A. Ch. Ve. Pr. Sl. P. — D. berichtet, daß die Berner-Generale, als die Katholiken an dem Ort waren, wo sie sie wünschten, die Armee halten, umwenden und wieder feuern ließen, und hält so das Vorgeben des gewollten Rückzugs aufrecht.

[296]) W. V. P. Re. Vi 1). A. E. Manche Quellen betonen, daß die Katholiken jetzt in unvorteilhafter Stellung waren.

[297]) W. Sl. Ve. Vi. Pr. E. D. Re.

Daß schon jetzt, am Anfang des Rückangriffs, auf Seite der Berner eine Umgehung über die Höhen rechts stattfand, sodaß die Katholiken weichen mußten, weil sie auf zwei Seiten angegriffen waren, ist nur von zwei Quellen belegt, wovon die eine unzuverlässig ist, und die andere, zwar zuverlässige, gerade an dieser Stelle eine Verwirrung aufweist [298]); es handelt sich hier wohl bloß um eine Verwechslung mit späteren Operationen.

Eine Anzahl von Quellen berichtet, daß nun eine dritte Abteilung Katholiken, von der gleichen Stärke wie jede der früheren, in den Kampf eingegriffen habe. Es ist aber verdächtig, daß keine der katholischen Quellen etwas davon weiß. Die Abteilung soll von Sarmensdorf her über den Berg gekommen sein; und die Berner hätten dann zu verhindern gesucht, daß sie sich mit dem eben geschlagenen Haufen vereinige. Wenn die Katholiken Hilfe bekamen, so war es eine frische, zugezogene Abteilung und nicht eine von vorneherein abgeteilte Nachhut, die jedenfalls von den Katholiken erwähnt worden wäre [197]). Dieser Zuzug aber bleibt etwas unwahrscheinlich, und die Nachricht davon wird wohl daher stammen, daß sich die Berner den nun folgenden zähen Widerstand nicht anders erklären konnten [299]).

Ein Teil der Katholiken ergriff gleich jetzt schon endgültig die Flucht [300]), nachdem auf seiner rechten Seite vielleicht ein Reiterangriff stattgefunden hatte [301]).

---

[298]) 2000 Mann wurden durch die Wälder hinter die Höhe von Dintikon geschickt, ohne daß der Feind sie sah; auf der Ebene rückte unsere Armee in Schlachtordnung gegen den Feind vor, und griff ihn gerade in der Zeit an, als die Abteilung aus dem Wald kam: Y. In den Hölzern und auf der Höhe rechts ließ man etliche Truppen auf den Feind anrücken. Weil er so vorn und auf der Seite angegriffen wurde, wurde er getrennt und in Verwirrung gebracht: W.

[299]) Daß die Katholiken keine Nachricht von diesem dritten Haufen geben, rührt nicht daher, daß dieser etwa allein am Herrliberg kämpfte; denn katholische Mitkämpfer der übrigen Schlacht berichten noch von ihren Taten am Herrliberg. Hätten aber die, die die Schlacht bis jetzt mitmachten, sich mit frischen Kämpfern vereinigt, so hätten sie wohl Nachricht hinterlassen. — W. A. Vi. Ve. G.

[300]) Fast ein Drittel der Luzerner lief davon: Hg. Sie zogen sich zurück in einen Wald und fingen an, sich durch die Flucht zu retten: O_6. Es ist nicht festzustellen, welche und wieviele Katholiken jetzt schon geflohen sind.

[301]) Von diesem Reiterangriff erzählen U und O_6, zwei unzuver-

Die meisten zogen sich aber nur in den Tannwald und den Rebberg des nahen Herrliberges zurück [302]).

Nun wurde auf beiden Seiten ein starkes Feuer eröffnet, und es entwickelte sich der blutigste Teil der ganzen Schlacht. Bis jetzt hatten die Berner eigentlich gar nicht viel Leute verloren, erst hier hatten sie große Verluste [304]).

Die Katholiken wehrten sich verzweifelt; wenn einer fiel, trat gleich ein anderer in die Lücke. Auch sie hatten hier starke Verluste [305]).

Wenig hört man über die Verwendung der Artillerie [306]). Durch den hartnäckigen Widerstand der Feinde ergrimmten die Berner; mit den Bajonetten an den Rohren brachen zwei Kompagnien durch die Hecke des Waldes und trieben die Katholiken zurück [307]). In der oberen Ecke des Waldes jedoch versuchten die Weichenden nochmals festen Fuß zu fassen [308]).

Aber schon rückte eine Abteilung Berner von Seengen her gegen die Katholiken, und auch Major Fankhauser erschien nun plötzlich mit seiner Abteilung über Ammerswyl her auf dem Kampfplatz. Es bleibt unsicher, ob die Abteilung, die aus der Richtung von Seengen über den Berg kam, herkommandiert war, oder ob sie die Hilfe auf eigene Faust unternommen hat. Zuerst wurde sie von den Katholiken für einen katholischen Zuzug

---

lässige Quellen. Zuverlässiger ist A., worin jedoch nur allgemein berichtet wird, daß die Dragoner, als die Katholiken wieder auf die Höhe des Berges getrieben wurden, dabei ihr bestes taten und die Katholiken verfolgten, wo sie ihnen beikommen konnten. Ähnlich drückt sich Ä. aus. Ich halte diesen Reiterangriff nicht für gesichert.

[302]) Ve. W. A. Pr. Hm. Ch. Re. Vi.

[303]) W. A. D. Ve. Vi. G. M. Ch. C.

[304]) St. Pr. U.

[305]) W. A. D. Vi. Pr. St.

[306]) Die Berner führten eilends etliche Stücke herbei und fingen an, in den Wald zu schießen: A.

[307]) W. A. Ve. Vi. Pr. Hm. Re. G.

[308]) Pr. Hc. Hm. A. Das Ineinandergreifen der Nachrichten von der Ankunft der Berner von Seengen und vom Rückzug in die obere Ecke zeigt, daß beides gleichzeitig geschah.

gehalten, und sie winkten ihr zu, bekamen aber eine Salve zur Antwort, worauf sie dann das Feuer auch eröffneten [309]).

Als nun die Berner von unten herauf immer noch nachstürmten, und auf der anderen Seite den Katholiken der Rückzug abgeschnitten zu werden drohte, entsank dem tapferen Rest in der Waldecke oben endlich der Mut [310]). Während dieses Rückzuges der Katholiken führten sich manche katholische Offiziere heldenhaft auf. Gardehauptmann Pfyffer suchte die Soldaten anzufeuern, indem er ihre Fahnen vor dem Feind niederlegte; ein anderer Offizier, Anton Leodegar Keller, suchte in der größten Gefahr die Fahnen zu retten und das Volk von neuem zu stellen. Schon lagen Brigadier Pfyffer, Oberst v. Fleckenstein und viele andere Offiziere auf der Walstatt [311]).

Endlich [312]) gaben die Katholiken auch noch diese letzte Stellung auf, sonst wären sie abgeschnitten und aufgerieben worden. Die allgemeine Flucht war nicht mehr aufzuhalten. Zerstreut flohen sie den Berg entlang und durch Villmergen hindurch [313]). Die meisten Stücke wurden zurückgelassen, so auch die große Luzerner Feldschlange in Villmergen, weil die Achse daran gebrochen war [314]).

---

[309]) Hc. M. Fa. Ba. A. O_6. St. Y. Ä. Pr. — Ba und Ä berichten, daß die frische Abteilung herkommandiert war. M. erzählt, dass die Katholiken zuerst geglaubt hätten, es sei die Kompagnie des Hauptmanns Tschupp (vergl. Anm. 254).

[310]) A. Hg. M. Ch. O_6. 100 kernhafte Berner arbeiteten sich mit großer Mühe und Herzhaftigkeit den steilen Wald hinauf und fielen den Katholiken in die eine Seite, die Hilfstruppen von Seengen fielen ihnen in die andere, und die übrigen Truppen griffen sie von vorn an; so wurden sie zwischen 3 Feuer genommen: Pr. Über die Gefahr der Abschneidung vergl. auch die vorige Anm.

[311]) Di. Hm. M.

[312]) Über die Dauer des letzten Gefechtes wird sehr verschiedenes berichtet: Über 1 Stunde in der unteren Ecke des Waldes: Pr. Länger als ½ Stunde: M. 2 Stunden: St.

[313]) St. M. Pr. Fa. W. Re. V. Ve. A. E. C. D. Hc. Vi. Ba. Ä. Ch. Die Luzerner zogen mit fliegenden Fahnen, worunter auch einge Bernerbanner waren (siehe Anm. 377), mit klingendem Spiel und mit den Stücken allgemach auf Villmergen, die Ländler auf Muri zu (die absichtliche Entstellung zugunsten der Katholiken ist leicht zu merken): P.

[314]) M. D. Y. Ba. Hm.

Eine halbe Stunde weit, bis zum Dorfe Villmergen, wurden die Katholiken verfolgt, wobei sich besonders die Dragoner hervortaten. Schließlich wurde dem Feind noch mit Stücken nachgeschossen, zum Teil mit großen, frisch von Lenzburg zugeführten [315]). Dann aber ward die Verfolgung aufgegeben und das Heer zusammengezogen [316]).

Die eigentliche Schlacht hat einen Nachmittag gedauert. Am Vormittag, etwa von 9 Uhr an, wurde hauptsächlich nur mit den Geschützen gefeuert. Gegen ein Uhr nachmittags fing dann das Gefecht auf dem linken Flügel der Berner, und etwas vor fünf Uhr abends die endgültige Flucht der Katholiken an. Etwa um 6 Uhr kamen die Berner von der Verfolgung zurück. Es war also fast sechs Stunden gekämpft worden [317]).

Es ist kein Zweifel, daß die Berner gegen eine Übermacht gesiegt haben. Sie waren etwas über 8000 [318]), die Katholiken dagegen gut 13 000 Mann stark [319]).

---

[315]) Ch. W. A. O_6. Vi. C. G. Die Feinde konnten sich nur retten mit Hilfe der Wälder links und rechts, wo wir sie nicht verfolgen konnten; sie kannten die Ausgänge besser: Tr.

[316]) A. C.

[317]) W. A. Hc. Db. 244. Re. Bi. Tr. Ve. E. C. M. Hg. Pr. Zu dieser Anm. vergl. auch noch die Zeitangaben in früheren Anmerkungen. Unrichtige Zeitangaben enthalten: C. D. U. Ä. O_6. J.

[318]) Die Zahl der Bataillone läßt sich nicht sicher feststellen. Rodt, Gesch. des bern. Kriegw. rechnet „ungefähr 24" aus, Pr. gibt 23 an. Dragonerkompagnien waren es 6. — 8000 Mann: W. V. A. Tr. E. 9000: Ba. C. O_6. Ve. 9—10 000: O_6. (an einer anderen Stelle). 10 000: Bi. U. 8500: Vi. 8—9000: B. Z. Nur noch 8000 Mann stark; weil man sich auf den zuvor geschlossenen Frieden verlassen hatte, sind von der Armee sehr viele abgedankt und sonst heimgelassen worden; auch sind ziemlich viel an der roten Ruhr krank gelegen: A. W. G. Ein großer Teil der Truppen war zu Erntegeschäften entlassen worden: Z. Auch General v. Saconay bat am 19. Juli um Urlaub, da der größte Teil seines Vermögens in England wegen eines Bankrotts auf dem Spiele stehe. Das Gesuch ward von Schultheiß und Räten zu Bern erwogen, aber nicht bewilligt, da seine Person zu vaterländischen Diensten im Feld sehr notwendig sei; man werde sich von Bern aus für sein Vermögen verwenden: Db. 50—54. J.

[319]) Stärke der Katholiken nach der Aussage der gefangenen Offiziere: 4000 Luzerner, 480 Urner, 400 Schwyzer, 1200 Unterwaldner, 700 Zuger, 2500 Freiämtler, zusammen 9280 Mann, nach dem Bericht

Wie war es nun möglich, daß das schwächere Heer das stärkere schlug? Es geht nicht an, einfach zu erklären, daß die Berner die beiden Flügel getrennt geschlagen hätten, und sie so über jeden Flügel doch in der Mehrheit gewesen seien; denn wenn man die Zahlenverhältnisse unbefangen betrachtet, so sieht man ein, daß die Berner bei jedem der einzelnen Gefechte in der Minderheit waren, ausgenommen vielleicht im letzten Augenblick, wo die Seenger Verstärkung und Major Fankhauser auf dem Kampfplatz erschienen. Nein, an den Zahlen ist nichts zu rütteln, es hat wirklich eine Zahlenminderheit gesiegt. Auch der körperliche Zustand der Truppen kommt nicht in Betracht, denn beide Heere standen unter den gleichen ungünstigen Witterungsbedingungen [320]); auch die Zufuhrverhältnisse ließen auf beiden Seiten zu wünschen übrig.

Ein großer Unterschied war aber in der Bewaffnung. Zunächst hatten die Berner brauchbare Nebenwaffen, vor allem eine gute Reiterei. Den Katholiken fehlte die Reiterei ganz, und mit der Zuverlässigkeit der Artillerie war es nicht weit her; diesen Eindruck bekommt man beim Lesen der Schrift des Urner Stückhauptmanns Püntener, wenn er sich auch noch so sehr lobt.

---

gefangener Gemeiner: 12—13 000 Mann: W. Nach dem Trommelschläger, durch den der luzernische Schultheiß und General Schwyzer bei unserer Generalität um Begrabung der Toten anhalten ließ: 18 000: W. Vi. Gewiß sei wenigstens 12—14 000 Mann (dazu kommt noch die Abteilung der Freiämtler, siehe Anm. 251): W. 8000: Absch. 6,2. 2580. Nr. 842,2. — 12 000: Tr. G. — 13—14 000: Db. 234—236. V. U. Politisches X. 3,2. Schreiben H. B. Burkhardts, 27. Juli (Staatsarchiv Basel). Über 14 000: Ba. 15 000: Bi. Pr. Ve. Nach der Aussage Gefangener 15—18 000 samt den Freiämtlern: A. 16 000: Y. St. (dies ist aber ein schlechter Schätzer: er gibt die Berner auf ungefähr 20 000 an. Bei den Katholiken seien gewesen: Uri mit dem Banner und 800 Mann, 1000 Mann von Schwyz, soviele von Zug und Unterwalden, dann noch Luzerner und Freiämtler). 14—16 000: E. 16—18 000: B. 14—17 000, darunter 4000 Freiämtler: O_6. 18 000: Z. G. H. 20 000 nach der Aussage Gefangener; worunter viele Freiämtler waren: Ä. Nach der Aussage der gefangenen Offiziere, bestand ihre Armee aus 18 000 Mann ohne die 2000 Freiämtler, die zu ihnen gestoßen sind: C. 12 000: G. Die Katholiken waren den Bernern nicht weit an Mannschaft überlegen: P. Um 4000 überlegen: Ch.

[320]) Auf beiden Seiten wird die körperliche Abmattung als Nachteil gegenüber dem Feind angegeben: W. A. P.

Dann war auch die bernische Infanterie auf einheitliche, neue Art bewaffnet, während viele Katholiken, besonders Freiamtbauern, nur Stöcke und Knüttel hatten [321]). In der Bewaffnung war also das geordnete Bernerheer dem großen katholischen Aufrührerhaufen überlegen.

Am Anfang dieses Auszuges mochten die Katholiken den Bernern an Triebkraft überlegen gewesen sein; aber immer mehr hatte sich das ausgeglichen, und zur Zeit der Schlacht bei Villmergen war nicht mehr viel vom moralischen Übergewicht der Katholiken vorhanden; es war geschwunden durch das lange Zögern, durch das Mißtrauen gegen die Offiziere und das unzuverlässige Benehmen der Ländler.

Ein Hauptnachteil der Katholiken war aber, daß sie taktisch noch auf dem veralteten Standpunkte der alten Eidgenossen stunden, während die Berner schon im Übergang zur modernen Kriegsführung begriffen waren.

Als die Hauptwaffe noch der lange Spieß war und die Schlagwaffen, war es nötig, tiefe Schlachtkörper zu bilden. Manchmal war sogar die Tiefe der Haufen größer als die Front: so erreichte man eine große Stoßkraft. Nach und nach wurden aber die Schußwaffen immer wichtiger, und damit möglichst viele Leute schießen konnten, dehnte man die Front aus; zugleich verringerte man die Tiefe, damit die feindlichen Geschosse nicht so verheerend wirkten. Also die neue Ordnung war ein Kampfmittel und ein Schutzmittel. Durch besondere Umstände hatten vor 56 Jahren die Katholiken bei Villmergen gegen die Feuerwaffen einen Sieg errungen mit ihrer alten Kampfweise; man erwartete, daß es diesmal auch wieder so gehen sollte. Aber die Berner waren unentwegt weiter geschritten in der Entwicklung und Verbesserung der Kriegskunst und in der Anpassung der Taktik an die Fechtart mit Feuerwaffen.

---

[321]) Über die Bewaffnung der beiden Heere siehe die Anmerkungen 31—37; dazu noch: die Urner mit ihren „Trüsseln" (auch Schweizerknüttel oder Morgenstern geheißen) und „Hallenbarten" . . . . Die Freiämtlerbauern waren übel bewaffnete Leute, großenteils nur mit „Hagstecken" versehen . . . . Eine Menge Bauern mit Knütteln und anderem Gewehr . . . . Die besten Schützen griffen unerschrocken mehrteils mit „Häggen" an: P. Viele Bauern hatten Entlebucherknittel: A.

Während die Katholiken noch in den alten, dichten Schlachthaufen aufrückten, 10—16 Glieder tief und mit entsprechend geringer Front, so eng ineinander, daß sie sich kaum regen konnten [322]), stellten sich die Berner in langen Reihen zu dreien hoch auf und erzielten so natürlich ganz andere Schußwirkungen [323]).

Die Taktik der Berner war allerdings noch weit entfernt von der heutigen Schützenlinientaktik; die beiden Hauptnachteile waren: Die drei Mann dicken Linien waren noch viel zu steif, um sich dem Gelände mit seinen Deckungen ordentlich anpassen zu können und boten so immer noch eine treffliche Zielscheibe. Dann sollten sie ja bei den Salven acht geben, daß alle mit

---

[322]) „Pendant que leur armée défilait par la droite, en figure de bataillon caré": R. Weil die Katholiken zu 10, 12—16 Mann hoch standen, hatten sie keine so weite Front, wie die Berner: Pr. Die Feinde stunden in zwei Teilen sehr dick ineinander: Ä. Die Schwyzer mit 2 Quartierfahnen stunden so eng ineinander, daß sie sich kaum regen konnten: P. Wie auf dem rechten katholischen Flügel, so haben wohl auch auf dem linken die 2 Linien nur 2 Linien von dicken Schlachthaufen zu bedeuten: Pr.

[323]) „A trois de hauteur": Re. Vergl. Rodt, Gesch. des bern. Kriegsw. auf Seite 305 ff.: Das Exerzierreglement von 1710 ist schon ganz auf dem Gebrauch der Flinte gegründet. Die Schlachtordnung wird zwar noch aus 6 Gliedern formiert, die sich aber zum Pelotonfeuer in drei Glieder verwandeln, indem aufs Kommando: „Mit halben Reihen die Glieder vorwärts gedoppelt" die drei hintersten Glieder in die drei vorderen einrücken . . . Beim Feuern fiel zum Anschlagen das erste Glied auf das rechte Knie nieder, das zweite mußte das linke Knie vorwärts biegen, „damit das dritte desto füglicher sein Gewehr über die Achsel des zweiten und ersten Gliedes halten könne." Aufs Kommando: „Gebt Feuer" sollte zugleich losgefeuert werden, „worauf wohl zu achten war". Und aufs Kommando „Herstellt euch" hatte die Mannschaft durch Aufstehen und Zurücktreten wieder ihre vorige Stellung einzunehmen . . . . Ein einförmiges Exerzierreglement für die Reiterei war 1712 noch nicht vorhanden, sodaß, wie es scheint, jeder Befehlshaber seine Truppe nach eigenem Gutfinden exerzierte, wobei es jedoch nicht an richtigen Ideen und zweckmäßigen Anleitungen von oben mangelte, wie man aus Instruktionen schließen darf . . .

V. E. Thellung: Versuch über die ehemalige und gegenwärtige Kriegsverfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft (1826): Zürich (Ordnung von 1706) stand zuweilen in 4, meist in 6 Gliedern, Bern (Exercicium militare 1735) auf 6 Gliedern; (Kriegsexercicium 1764) auf 3 Glieder.

einander schossen; was natürlich nachteilig auf die Treffsicherheit wirkte.

Es gab aber verständige Offiziere, wie Hauptmann Bucher und Junker v. Hallwyl, die ihrem Volk befahlen, nicht zu schießen, bis ein jeglicher seinen Mann erreichen könne[324]). Und wenn die schönen Linien aufgelöst waren, und die einzelnen Soldaten sich im Gelände deckten, so entstand von selbst eine Art Schützenlinie; da fiel dann auch das Salvenfeuer weg, und die Leute zielten bevor sie schossen.

Als am Anfang der Kampf auf dem linken Flügel der Berner entbrannte, waren beide Teile nach ihren Begriffen in musterhafter Schlachtordnung, und hier zeigte sich die Überlegenheit der neueren Bernertaktik; besonders lehrte die ungeheure Wirkung der Artillerie auf die tiefen Schlachthaufen der Katholiken, daß neue Kriegsweise und Gevierthaufen nicht zu einander passen. Als dann die Katholiken einmal aus ihrer Ordnung fielen, sahen sie gleich keine Rettung mehr und konnten sich nicht mehr sammeln.

Beim Kampf auf dem rechten Flügel der Berner verhielt sich's aber ganz anders. Die Berner waren wiederum in ihrer Ordnung; aber die Ordnung der Katholiken auf dem Berge, über die man übrigens nichts Sicheres weiß[325]), wurde aufgelöst, und unordentlich stürmte das Volk den Hang hinunter. So bot es dem Feinde keine großen Ziele dar, und zudem wußten sich die Einzelnen wohl hinter Hecken und Gebüsche zu stellen. Hier also hatten die Katholiken etwas schützenlinienähnliches, und waren deshalb von vornherein taktisch im Vorteil. Das chronische Gejammer der Bernererzähler darüber, daß die Feinde immer günstiges Gelände gehabt hätten, die eigenen Truppen aber unbedeckt hätten fechten müssen, deutet auch indirekt auf den Mangel hin.

---

[324]) O_6.

[325]) Johann Wieland sagt in seiner Kriegsgeschichte der Schweiz: „Besser als die der Bergkantone mag die Luzerner-Ordnung gewesen sein." Wahrscheinlicher als diese Vermutung scheint mir, daß sich das Volk des Aufrührerheeres nach alten Gewohnheiten selbst aufgestellt hat und sich nicht von den verachteten Offizieren aufstellen ließ.

Als dann die Berner von Hendschikon her wieder in mehr oder weniger aufgelöstem Zustande angriffen, stand nun Schützenlinientaktik gegen Schützenlinientaktik, und der Vorteil der bernischen Bewaffnung konnte sich wieder geltend machen.

Also die neuere Schußwaffentaktik war der alten Eidgenossentaktik wohl überlegen; aber noch mehr war auszurichten, wenn sich das Volk von der Schablone befreite, und triebartig die einzig richtige Schußwaffentaktik anwandte: die aufgelöste Schützenlinie.

Was die Zucht der beiden Heere betrifft, so liegt ja der Gegensatz auf der Hand: Auf der einen Seite ein Aufrührerheer, das nur zum Teil aus eigentlichen Soldaten bestand. Bei einzelnen Abteilungen, wie bei den Freiamtbauern, waren gar keine rechten Offiziere; die Massen liefen ohne Führer einher, so von ungefähr in die Gefahr hinein und stoben bald auseinander. Wo Offiziere waren, kommandierten sie nicht, sondern unter Drohungen wurde ihnen kommandiert. So waren denn auch ihre Bemühungen um Ordnung und Standhaftigkeit erfolglos; das Volk tat, was es wollte. Es ist unrichtig, wenn auf Mangel an guten Offizieren hingewiesen wird; daran fehlte es nicht, so wenig als an guten Plänen, aber an guten Soldaten fehlte es [326]). Manchen leitenden Persönlichkeiten wird zum Vorwurf gemacht, daß sie den Bernern in die Hände spielten, besonders dem Brigadier Pfyffer. So etwas wäre schwer zu beweisen, aber selbst, wenn es geschah, so finde ich es natürlich; hier kann man nicht mehr von Verrat sprechen, wenn ein Stand Frieden geschlossen hatte, und die leitenden Persönlichkeiten gezwungen wurden, von neuem ins Feld zu ziehen und dann unter Drohungen dem Willen einer launischen Pöbelbande unterworfen waren. Was wäre da natürlicher, als daß man sich nach Rettung aus

---

[326]) M. (Vergl. Anm. 254). Die Freiamtbauern waren ohne Offiziere . . . . Die Flucht geschah aus Mangel an Offizieren, die die Leute aufgehalten oder aufgestellt hätten . . . . Wir aber hatten einen großen Mangel an guten Offizieren: P. Weil die meisten Offiziere der Luzerner in der Bremgartner-Schlacht geflohen waren, haben in der Villmerger-Schlacht die Bauern und Soldaten kommandiert, und den Offizieren ihre Posten gezeigt, mit Bedrohen, sie zu erschießen: Di. (siehe auch Anm. 107). In diesem Krieg hat es nicht an den Gemeinen, sondern an den Vorgesetzten gefehlt: St.

dieser Stellung umsah! Und hier lag die Rettung bei den Feinden. Dazu kam noch die politische Erwägung der drohenden Umwandlung Luzerns in einen demokratischen Staat, gegen welchen Plan sich ja Angehörige beider Konfessionen schon einmal die Hand gereicht hatten.

Daneben waren aber sicherlich Offiziere mit gutem Willen; aber man achtete nicht auf sie. Das abergläubische Volk stand unter dem Einfluß der Geistlichkeit [327]).

Auf der anderen Seite war ein eingeübtes Heer, mit dem man im Feuer künstliche taktische Bewegungen ausführen konnte, und das, wenn es schon den Mut verlor, doch nicht gleich auseinander fiel. Immerhin blieb noch viel zu wünschen übrig an der Zucht der Berner Soldaten: durch die Zersplitterung des linken Flügels zum Ausrauben der geschlagenen Feinde wurde der Ausgang der ganzen Schlacht in Frage gestellt; und zur Aufhaltung des Rückzuges bei Hendschikon reichte das bloße Kommandowort bei weitem nicht hin, da brauchte es Schmeichelworte, handgreifliches Umdrehen und Bedrohung mit dem Tode.

Freund und Feind aber sind einig im Lob der Berner Offiziere. Zwar wird in üblicher Weise der Sieg zuerst Gott, aber in zweiter Linie dann den gesamten Berner-Offizieren zugeschrieben. Im Feuer sprachen sie durch Wort und Beispiel den Truppen Mut zu [328]).

---

[327]) Über den Segen des Nuntius und die „Agnus" der Mönche, die unverwundbar machen sollten, siehe G. und die Memoiren des Barons von Besenval (I. Anectode singulière qui concerne la Suisse. geschr. 1771). P. erzählt, daß dem tapferen Sohne des Obersten Pfyffer das Vorgehen seines Vaters nicht gefallen habe. Vergl. auch Besenval (ebenda), der berichtet, Oberst Pfyffer habe die Protestanten gar nicht besiegen wollen, denn das hätte zur Folge gehabt, daß alle katholischen Kantone demokratisch gemacht worden wären; er habe eine schlechte Stellung genommen und sich sogar zurückschlagen lassen. Sein Sohn, der nicht in das Geheimnis eingeweiht gewesen sei, habe den Fehler bemerkt, den sein Vater machte, und habe ihn darauf aufmerksam gemacht. Als er gesehen habe, daß er nichts tat, ihn zu verbessern, habe er, voll vaterländischer Begeisterung, von Glied zu Glied geschrieen: „Was! Niemand tötet meinen Vater! Ich kann's doch nicht tun, ich bin sein Sohn!"

[328]) A. W. S. D. Gott selbst hat für die Berner gestritten, indem der Wind den Rauch von den Bernern auf die Katholiken wehte: Ä. Die Berner hatten Überfluß an guten Offizieren: P.

Es ehrt ja die Oberleitung, wenn auch sie dem Heere ihren persönlichen Mut zeigt; aber die Nachteile dieser Einrichtung machten sich auch geltend während dieser Schlacht. Die Leiter einer Schlacht haben in erster Linie dafür zu sorgen, daß die Leitung einheitlich und sicher vor sich gehe, und zu diesem Zweck eine übersichtliche, aber sichere Stellung einzunehmen, ohne daß man ihnen von verständiger Seite den Vorwurf der Feigheit machen könnte. Wenn aber die Generale selbst auf Kundschaft ausgehen, wie es General von Saconay tat, und die ganze Zeit im Feuer herumreiten, wie es allen nachgerühmt wird, so wird eben, wie es hier geschah, bald dieser, bald jener verwundet oder getötet, und die Leitung muß von einer Hand in die andere gehen; und gerade so gut hätte es geschehen können, daß in einem schönen Augenblick überhaupt keine Leitung mehr da gewesen wäre; was hätte es da dem Stand Bern genützt, daß man auch gesehen hat, daß seine Generale persönlichen Mut haben.

Wir haben gesehen, wie zwar der Plan der katholischen Führer, einen gleichzeitigen, doppelten Flankenangriff zu machen, mißlang. Aber was die Berner gewonnen hatten durch ihr schnell entschlossenes Angreifen auf den zu früh vorrückenden rechten Flügel der Katholiken, das verloren sie wieder durch zuchtlose Plünderung und durch krampfhaftes Festhalten an ihren noch viel zu dichten Schützenlinien gegenüber den sich dem Gelände organisch anpassenden Katholiken. Was die Berner dann zum Weichen brachte, war das Wiedererscheinen des rechten Flügels der Katholiken, obschon dessen späteres Verhalten zeigte, daß er in einem Zustand war, der wirklich nur aus der Ferne Angst machen konnte: ein gründlich zersprengt gewesener Haufe mit Zuzug von schlecht bewaffneten Bauern. Warum aber verfolgten die Katholiken die Berner nicht nachdrücklich, da doch diese gegen Hendschikon hinab entschieden im Weichen begriffen waren; was war der Plan der katholischen Führer und welches ihre Erwägungen? Eine Leitung, die ihrer Truppen sicher gewesen wäre, hätte allerdings unter so günstigen Bedingungen die Berner völlig schlagen können durch einfaches Nachdrängen auf der Ebene und gleichzeitige Besetzung der Höhen im Westen. Aus der spärlichen Über-

lieferung [285]) ist aber zu merken, daß das Volk erschöpft war; und wenn dieser zuchtlose Haufe nicht mehr mitwollte, so nützten eben die schönsten Pläne und günstigsten Bedingungen nichts mehr. So hatten denn die Berner Zeit, sich wieder zu fassen. Die Offiziere waren froh, daß es wieder vorwärts ging, anstatt rückwärts, drückten ein Auge zu, daß die Ordnung nicht am besten war, und sahen wohl zunächst ganz von einem Plane ab. Das war auch das gescheiteste, was zu machen war: Denn durch Beratungen und langwierige Operationen hätte dem Volk der Mut leicht wieder entsinken können; man ließ es lieber drauf losgehen. Ziemlich sicher wären die Berner von neuem zurückgeworfen worden, wenn sie hier wieder mit „bester Ordnung" angegriffen hätten.

Als es schließlich galt, die Katholiken aus dem Herrliberger-Tannwald zu treiben, wurde den Bernern mehr durch die Tapferkeit der Truppen und das gute Geschick geholfen, das ihnen die Seenger Abteilung und den Major Fankhauser herbeiführte, als durch bewußte einheitliche Oberleitung. Ich lasse die Tapferkeit des Venners Kriegsratspräsidenten v. Frisching unangetastet, aber wenn General v. Saconay mit seiner Umsicht da gewesen wäre, so hätte er es nicht auf den Zufall ankommen lassen, daß Major Fankhauser endlich „teils verspürte, teils vernahm", daß er auch noch nötig sei bei der Entscheidung. Diese Abteilung kam eigentlich zu spät in den Kampf; sie war einfach vergessen worden, was eben vom Kommandowechsel herrührte.

Also auch die bernische Leitung ließ zu wünschen übrig; der Zufall half bei diesem Sieg noch da und dort, wo die Kriegskunst besser hätte helfen können. Der größeren Zahl der Feinde hatten also die Berner eine bessere Bewaffnung, überlegene Zucht und zum Teil auch eine entwickeltere Taktik entgegenzustellen.

Auf die Frage, ob die Berner in dieser Schlacht notwendigerweise siegen mußten, muß mit Nein geantwortet werden. Trotz der katholischen Überzahl boten ihnen ihre bessere Bewaffnung, ihre moderne Taktik und die Zuchtlosigkeit der Katholiken eine gewisse Gewähr für den Sieg, aber Zufälligkeiten in der Laune der Feinde und der noch unfertigen Zucht der eigenen Truppe konnten wieder alles aufs Spiel setzen. Hingegen kann man sagen, daß das katholische Volk seine Niederlage verdient hat;

denn hätte es durch seine Zuchtlosigkeit die immerhin geschickte Führung nicht machtlos gemacht, so wären die Verhältnisse wesentlich verschoben gewesen; allerdings wäre dann vielleicht auch der linke Flügel der Katholiken geschlagen worden, wenn er sich wie der rechte in so veralteten Schlachthaufen gegen die Berner gestellt hätte.

Hätte der Zürcher Zuzug, der ja unterwegs wieder umkehrte [80]), den Bernern in dieser Schlacht etwas nützen können? Ich glaube nicht, denn bei der Unzulänglichkeit der Zürcher-Truppen wäre nur zu erwarten gewesen, daß sie dem übrigen Heere das schlechte Beispiel der Haltlosigkeit gegeben hätten.

Zum Verständnis der weiteren Vorgänge nach der Schlacht ist ein Einblick in die gegenseitigen Verluste nötig.

Die amtlichen Verlustlisten der Berner [329]) geben an Toten an: 4 Hauptleute, 6 Leutnants, 5 Wachtmeister und 191 Soldaten, also zusammen 206 Tote, an Verwundeten: 5 Hauptleute, 8 Leutnants, 5 Wachtmeister und 383 Soldaten, also zusammen 401 Verwundete [330]). Dabei sind jedenfalls nicht mitgezählt die beiden verwundeten Generale und der tote Generalquartiermeister Tscharner.

Dem General v. Diesbach wurde der linke Arm beim Ellenbogen durchschossen; sein Retter, Hauptmann Stürler, hatte drei Wunden [331]).

General v. Saconay hatte verschiedene Wunden in die linke Schulter erhalten [332]).

---

[329]) Schon bei Rodt, Gesch. des bern. Kriegsw. Bd. 2. S. 553 abgedruckt. Ferner zu finden: Db. 317 und Bf.

[330]) Damit stimmen die übrigen Angaben meist überein: Wenig über 600 Tote und Verwundete: W. V. 206 Tote: E. Vi. A. 5 Wachtmeister tot: W. Y. Li. A. 191 Soldaten tot: W. Z. Li Y. Andere Angaben von ungefähr 200 Toten enthalten: Ve. Pr. Ä. B. A. (mit denen, die an den Wunden gestorben sind). O_6. Ch. Ba. Z. C. 401 Verwundete: E. Vi. 5 Wachtmeister verwundet: W. Y. Li. A. 383 Soldaten: W. Y. A. Andere Angaben von ungefähr 400 Verwundeten enthalten: A. C. G. Ve. Vi 1). Ch. Pr. Li. Ganz unrichtige Angaben enthalten über die Toten: D. U. Vi 1): (100 Tote) Ö: (8—10 000). Über die Verwundeten: Z. Ä: (300) D. Ba: (1000). Unzutreffende Angaben über die Zahl der verlorenen Offiziere machen: A. Z. Es verlautet, die Berner haben mehr Tote und Verwundete als die Luzerner: Hg.

[331]) W. Li. Y. C. D. Sl. A. E. Vi. U. G. O_6.

[332]) W. Sl. A. E. G. D. Li. Y. Vi. C. U.

Von der Brigade Tscharner waren tot: der Generalquartiermeister Tscharner selbst und 49 Soldaten; verwundet waren Hauptmann v. Hallwyl, Leutnant Villomet und 65 Soldaten [333]).

Vom Regiment Eclépens waren tot: Hauptmann Pailli, Leutnant Langin, 2 Wachtmeister und 29 Soldaten, verwundet Leutnant Morsier, 1 Wachtmeister und 99 Soldaten [334]).

Vom Regiment de Régis waren tot: Hauptmann Metral, 2 Wachtmeister und 40 Soldaten, verwundet: 2 Hauptleute, 4 Leutnants, 4 Wachtmeister und 90 Soldaten [335]).

Vom Regiment v. Mülinen waren tot: 2 Leutnants und 21 Soldaten, verwundet 2 Leutnants und 71 Soldaten [336]).

Vom Bataillon d'Arnex waren tot: 11 Soldaten, verwundet waren: Oberstleutnant d'Arnex, der nachher an seiner Wunde starb, und 13 Soldaten [337]).

Von der Kompagnie de Féchy waren tot: Major de Féchy, Leutnant Demierre und 7 Soldaten, verwundet waren 14 Soldaten [338]).

Vom Regiment Petitpierre waren tot: die Leutnants Chalande de Fontaine und Mentha de Cortaillod, 1 Wachtmeister und 23 Soldaten, verwundet waren Hauptmann Burri und 24 Soldaten [339]).

Vom Dragonerregiment Jenner waren tot: Hauptmann Jenner selbst und 11 Mann, verwundet waren 7 Mann [340]).

---

[333]) W. D. Y. C. Bi. Li. Tr. A. G. E. Ä. Bf. Db. 317. O_6.

[334]) W. D. A. Y. Li. Tr. C. G. Bf. Db. 317. B. Ch.

[335]) W. C. Li. Y. D. A. Tr. Ch. G. Db 317. Bf.

[336]) Bf. Db 317. A.

[337]) Li. A. Y. Db 317. Bf. W. C. B. W 3). D. G.

[338]) (Siehe auch Anm. 181). W. D. Y. G. C. A. Tr. Bf. Db 317. Li. B. Ch.

[339]) A. Bf. Db 317. W. B. Re. (siehe auch Anm. 326). Sl. C. Li. D. Y. G.

[340]) Li. Tr. W. Y. A. Bf. Db 317. C. D. Man vermutet, daß ihm seine Leute einen Schuß gegeben haben, weil er wegen seiner Strenge unbeliebt war: Ä.

In den Verlustlisten werden noch eine Anzahl weiterer toter und verwundeter Offiziere angeführt, zum Teil ungenügend belegt [341]).

Die toten Berner-Offiziere liegen zu Lenzburg begraben [342]). Von den verwundeten Bernern sind nur wenige nicht davon gekommen [343]).

Über die Verlustliste der Katholiken liegen keine so genauen Berichte vor; sie können nur geschätzt werden nach den sehr abweichenden Überlieferungen; die Nachrichten stammen meist von der Siegerseite, wo man die Verluste zwar zählen konnte, aber auch gern übertrieb.

Auf dem linken Flügel der Katholiken kamen etwa 2000 Mann um, und auf dem rechten waren es über 1000 Mann, die ertranken oder getötet wurden [344]).

Von den vielen Verwundeten starb bald ein großer Teil wegen Mangel an Wundärzten; viele mochten auch nach alter Sitte von den Siegern erschlagen worden sein. Alle diese sind

---

[341]) Tote: Hauptmann Vigi; Hauptmann May: C. Leutnant Jaqueni: Y. Li. O_6. Einige Offiziere und Fähnriche ohne Namensangabe: W. C. D. Li. U. O_6. Y. Verwundete: Oberst v. Berchier: Li. W. Y. A. G. C. D. Oberst Mülinen: O_6. A. Major Damon, Hauptmann Agender: A. Leutnant Estoppay: W. Y. Li. C. Bourgois: W. D. G. C. Y. Li. Prelat: W. D. G. Y. C. Li. Einige Offiziere ohne Namensangabe: W. D. Li. Y. B.

[342]) Vi. Y.

[343]) Von den verwundeten starben Oberstleutnant d'Arnex und 28 Mann: A. Wenigstens die Hälfte der Verwundeten wird bei der guten Pflege davon kommen: Vi.

[344]) Tot auf der Walstatt: 2000 Unteroffiziere und Soldaten: W. Li. Ch. Y. O_6. 2016: A. Wenigstens 2000: C. G. Z. Vi 1). Über 1000: Ä. Über 3000: Vi. Ertrunken über 1000 Unteroffiziere und Gemeine: W. 1100: A. O_6. Mehr als 1100: Li. Y. 5—600: C. Z. 200: Ba. 935: Re. Mehr als 1400 ertrunken und getötet auf dem rechten katholischen Flügel: Ve. 14—1500: Vi. Mehr als 100: Ch. Über 1200: Ä. In allem 3116: A. 3000: D. Ve. Ba. Über 3000: Pr. C. Z. 2838 am 28. Juli begraben, seither noch mehr: Ä. 2833: E. Die Katholiken haben je 20 Mann gegen einen Berner verloren: G. (Im Bericht des Platzmajors Willading zu Bremgarten an die Bernergesandten in Zürich vom 25. Juli). 2000 auf der Walstatt, ohne die, die noch auf der Flucht umgekommen seien: Bi. 800 Tote: U. Etwa 600 Tote bei Villmergen und eine größere Zahl ertrunken: Y.

schon unter die Toten gerechnet. Die gegen 2000 übrig bleibenden Verwundeten wurden zum großen Teil mitgeschleppt, zum kleinen Teil von den Bernern gefangen genommen [345]).

Die Katholiken hatten also einen Gesamtverlust von fast 5000 Mann [346]). Besonders die Ländler waren stark hergenommen worden, als der rechte katholische Flügel gegen das Wasser getrieben wurde. So kam von den Urnern jeder vierte Mann nicht mehr zurück; und hätten wir für die andern Stände auch so redselige Berichterstatter, wie den Urner Stückhauptmann Püntener, so würden wir Ähnliches erfahren [347]). Denn wenn wir den Gesamtverlust betrachten, so sehen wir, daß mehr als ein Drittel gefechtsunfähig geworden war, und daß auch etwa jeder vierte Mann des ganzen Heeres nicht mehr nach Hause zurückkehrte. Dagegen war bei den Bernern nicht einmal der zehnte Teil der Mannschaft gefechtsunfähig geworden [348]).

Die Katholiken verloren auch eine beträchtliche Zahl Offiziere; viele waren kurz zuvor aus Frankreich zurückberufen worden [349]).

An Offizieren, die ihr Leben für den katholischen Glauben lassen mußten, sind zu erwähnen: Brigadier Pfyffer [350]); des

---

[345]) Der Verwundeten waren es noch eine größere Zahl (als 3116), wovon der halbe Teil gleich aus Mangel an Wundärzten gestorben und deswegen mit und unter die Toten gerechnet ist: A. Die Katholiken haben noch über 2000 Verwundete mit sich davon geschleppt: A. B. Über 9000: C. Über 3000: Z. Pr. Die meisten sind aus Mangel an Wundärzten gestorben: Pr. B. 6000: Ba. 500: Bo. (diese Quelle zählt wohl nur die später Gefangenen). 2000 ohne die, die sie selbst begraben haben: Ä. 2000: Politisches X. 3,2. Schreiben H. B. Burkhardts, 27. Juli. (Staatsarchiv Basel).

[346]) 6000: W. V. 4000: Y. Re. Li. Über 4000: Ä. Wenigstens 5—6000: Pr.

[347]) P. G. Aus dem Wasser wurden meist Urner, Schwyzer, Zuger und Unterwaldner gefischt: W. Aus den Ländern waren etwa 2100 Mann geblieben: A. Es kamen über 3000 um, meist Zuger: Bo. 500 Freiämtler und Ländler ertrunken: St. Die Luzerner verloren 850 Mann: Vi.

[348]) W.

[349]) W. A. Ä. O_6. B. M. Di. G. Li. Hc.

[350]) A. B. Li. Y. M. C. O_6. Bo. Über die Frage, ob er aus den eigenen Reihen getötet wurde, siehe Anm. 327.

Schultheißen Schwyzer Sohn, Hauptmann der königlichen französischen Leibwache [351]); Oberst v. Fleckenstein von Luzern [352]); zwei Balthasar von Luzern, einer Hauptmann in der Garde [353]); Lorenz Christoph v. Fleckenstein, Zeugherr in Luzern, Sohn des Venners von Fleckenstein [354]); ein Reding von Schwyz [355]); Christoph Cloos von Luzern [356]); Leutnant Florian Antoni Crivelli von Uri, der von manchen Quellen verwechselt wird mit dem gewesenen Kommandanten von Baden [357]); ferner hat uns Püntener noch Tod und Taten einer ganzen Anzahl von Urner Lokalgrößen überliefert, wie des Landvorsprechs Joseph Antoni Beßler, Karl Emanuel Beßlers, Hauptmanns Epp, Ratsherrn Junker Franziskus Rämi, Landschreibers Moritz Maximus Beßler, Leutnants v. Beroldingen, Hans Melchior Straumeyers, Florian Wollebs, Rudolfs v. Berlingen, Meisters Joseph Zweyer. Die Berner kannten viele der toten Offiziere nicht [358]).

Unter den Toten fand man auch einige Kapuziner [359]). Ferner die beiden Urner Hornbläser, den einen auf der Walstatt, den andern ertrunken in der Bünz [360]).

---

[351]) A. C. D. Bo. Y. Li. O_6. P.

[352]) A. B. Li. M. Db. 314. Y. O_6. Hc. Hm. Der treulose Gesandte zu Aarau: Bo. Dies ist unrichtig, der Luzerner-Gesandte, der den nachher gebrochenen Aarauer-Frieden unterzeichnete, war Lorenz Franz v. Fleckenstein, dieser in der Schlacht Umgekommene hieß aber Johann Ludwig Xaver v. Fleckenstein. Darüber, ob er von katholischer Seite getötet wurde, siehe Anm. 278.

[353]) A. B. Y. Li. O_6. M. Bo. Db 314.

[354]) A. D. Y. O_6. Bo. M. P. Db 314. Hm.

[355]) A. Li. Bo. Y. B. O_6. Db 314. Dieser Reding ist nicht sicher festzustellen, wahrscheinlich ist es Sebastian Heinrich Reding, der aus französischen Diensten kam.

[356]) M. Das vornehme alte Geschlecht der Cloos erlosch: Di. G.

[357]) P. A. Vi. C. Li. O_6. B. Y.

[358]) A. B. C. Bo. Hm. Von der fremden Kavallerie, die U. erwähnt, hat man in der Schlacht nichts gemerkt. — Viele Tote mit geschorenen Köpfen sah man auch als Offiziere an, wohl wegen der Perrücken: D. U.

[359]) W. Y. Li. Ä. D. P.

[360]) W. Y. Li. Beide Hornbläser wurden in den Bünzbach gesprengt: A.

An verwundeten Offizieren auf katholischer Seite werden genannt: Brigadier v. Sonnenberg [361]), Hauptmann Franz Ludwig Pfyffer [362]) und Anton Leodegar Keller [363]), alle drei von Luzern.

Hauptmann Püntener zählt auch eine Anzahl verwundeter Urner auf: den Landschreiber Scholar, Franz Karl Beßler, Jakob Zöffel, Maximus Antoni Drucker Loent, Franz Heinrich Rechberg [364]).

Die gleiche Quelle führt noch eine Anzahl von Urnern auf, die heil davon gekommen sind; es wird deren Tapferkeit gelobt, von Rechts wegen sollten unter den gegebenen Umständen aber auch deren Schwimmkunst oder schnelle Beine oder Versteckkunst gerühmt werden [365]).

Die Berner machten auch eine Anzahl Gefangene nach der Schlacht, nämlich 4 Offiziere: den Major Fehr von Luzern [366]); den Hauptmann Zurgilgen von Luzern, der verwundet war und nach seiner Rückgabe zu Luzern an seiner Verwundung starb [367]); den Hauptmann Zelger von Unterwalden [368]); den Leutnant Arnold von Spiringen, Landschreiber von Uri [369]); ferner einen Kapuziner von Schwyz, der samt den Offizieren nach Lenzburg geführt wurde [370]). Dann wurden auch 40 unverletzte Soldaten gefangen genommen; ferner zu Villmergen noch 200 verwundete und zu Muri noch mehr verwundete Soldaten, die die Katholiken

---

[361]) Hc. M. Hm.

[362]) M. Hc.

[363]) Hm. Hc. Er wurde am Schluß der Schlacht verwundet, nicht beim Angriff des linken Flügels der Katholiken wie M. berichtet. Sein Bruder Jakob Leopold Keller kam um.

[364]) P. vergl. auch Hm.

[365]) P.

[366]) W. Li. A. Y. C. Db 319. D. O_6. M. Politisches X. 3,2. Schreiben H. B. Burkhardts, 27. Juli. (Staatsarchiv Basel). Unrichtiges über die Gefangenen enthalten: U. und Bo.

[367]) A. W. C. O_6. Li. Y. M. Db 319. Die Quelle Hc. glaubt ihn tot.

[368]) W. Li. A. O_6. Y. C. D. Db 319.

[369]) W. A. C. D. Li. Y. O_6. Db 319.

[370]) W. D. Db 319. A. C. Li. M. Y. Ba. O_6. Die Welschen zogen dem Kapuziner gewaltige Maulschellen: Ba. G. Gleiches geschah dem verwundeten Hauptmann Müller, der seine Perrücke verloren hatte, und den sie deshalb auch für einen Geistlichen ansahen: G.

bis hieher geschleppt hatten; alle diese wurden ebenfalls nach Lenzburg geführt [371]).

In der Beute der Berner befanden sich sieben Geschütze [372]). Beim Kampf auf ihrem linken Flügel hatten die Berner ein Urnerstück, zwei Zugerstücke und ein Unterwaldnerstück, den Bruder Klaus genannt, erobert. Beim Rückzug auf Hendschikon wurden diese Stücke zwar wieder stehen gelassen, aber nachher offenbar wiederum erobert [373]). Die andern drei waren Luzernerstücke; darunter war die große Feldschlange, die vernagelt im Dorfe Villmergen gefunden wurde [374]). Das eroberte Geschütz wurde auch nach Lenzburg geführt [375]). Ferner waren den Bernern eine Anzahl Munitionswagen nebst Gewehren, Munition und Bagage in die Hände gefallen [376]). Sie hatten auch fünf Fahnen und drei Fahnenstangen erobert, darunter die vom Banner von Luzern, das der Fähnrich auf der Flucht abgerissen hatte [377]).

Besonders stolz waren die Berner, daß sie die zwei berühmten alten Urner-Harschhörner erbeutet hatten. Das zweite fanden sie am folgenden Tag im Wasser. Die Hörner waren mit Silber beschlagen, und ein Fähnlein hing daran. Auch ein gelb-

---

[371]) A. C. Db 319—321. D. E. G. Ä. W. Li. Y. L. Z. Vi. Ch. Bo. Pr. Gefangene zu Villmergen 200: A. W. G. Li. Y L. 300: C. D. Z. Zu Muri 500: A. W. L. 300: Y. Li. G. 200: D. Unrichtige Angaben inbezug auf die unverletzten Gefangenen haben: Ba. und O_6.

[372]) W. A. Y. Db 319. Ä. Ch. Ve. Vi. E. C. Bo. Li. Ba. O_6. Pr. Politisches X. 3,2. Schreiben H. B. Burkhardts, 27. Juli. (Staatsarchiv Basel). Andere Angaben bei: Re. Bi. Z. V. Hg. Tr.

[373]) E. A. W. Vi. C. D. Ba. U. Li. Y. P. Unrichtige Angaben hierüber enthalten: Ch. O_6.

[374]) W. Bo. M. E. Vi. B. A. D. O_6. C. C 1). Li. Y. (Siehe auch Anm. 314). Die große Feldschlange wurde im Wald gefunden: Li Y.

[375]) Ä. Y.

[376]) 5 Munitionswagen: W. A. V. Bo. Li. Y. Andere Angaben enthalten: O_6. Ba. Ä. C. Ch. Z. (Vergl. auch D. U. Db 319. Re. Di. Pr.).

[377]) W. L. Z. C. Li. Y. E. O_6. M. Hm. V. Ve. Bo. Vi. Bi. B. Andere Angaben bei: A. Re. Ä. Ch. Ba. Pr. Db 319. Tr. U. 2 Fahnen fand man im Bach: Ä. Auch auf diesen Flügel beziehen sich besondere Angaben von E. Bernerseits ist eine Fahne aus dem Obersibenthal verloren gegangen: E.

schwarzes Hornbläsergewand war in die Hände der Berner gefallen; dem einen Hornbläser war das silberne Mundstück in den Hals geschossen worden [378]).

Besonders die Welschen waren es, die durch Plünderung der Toten gute Beute machten; bei den ertrunkenen Ländlern waren nicht nur reiche Offizierskleider zu finden, sondern auch viel bares Geld [379]).

Es ist immerhin zweifelhaft, ob es sich hier hauptsächlich um Geld handelt, das vom Papst ausgeteilt worden war [22]).

---

[378]) S. A. E. W. V. Pr. C. Vi. Z. Y. Ba. Ä. O_6. J. Ve. Re. Bo. U. Li. Absch. 6,2. 2590. Nr. 879. 2 Harschhörner, das eine von Uri und das andere von Unterwalden: D. Die Urner sollen diese Hörner von Karl dem Großen als Belohnung für ihre Tapferkeit erhalten haben; man blies Lärm damit, um das Volk zu den Kriegszügen zu versammeln, und im Streit aufzumuntern; die Feinde aber durchfuhr Schrecken bei dem Gebrüll des Uristiers. Deshalb hielten die Urner soviel auf diese Feldzeichen: A. W. S. Re. B. C. D. L. Bo. O_6.

[379]) W. A. Y. Li. C. Ä. Ba. G.

6. Folgen.

Es mögen noch kurz die nächsten Folgen der Schlacht bei Villmergen gezeichnet werden.

Die religiöse und politische Hitze der katholischen Truppen war nun gekühlt [380]). Die unbändige Kampfeslust war verwandelt in bleichen Schrecken; und wie vorher die Offiziere keine Gewalt gehabt hatten, den Streitdrang in planvolle Bahnen zu lenken, so war es ihnen jetzt unmöglich, die überstürzte Flucht aufzuhalten, oder einen geordneten Rückzug herzustellen. Der Siegestaumel von Sins war vorbei, und die Katholiken hatten die Bernertruppen nun gründlich kennen gelernt; besonders beflügelte der Gedanke ihre Flucht, daß die schrecklichen Dragoner immer noch hinter ihnen drein sein könnten. Zerstreut liefen die Soldaten nach Hause [381]).

Also zu Villmergen war es den katholischen Führern unmöglich, das Volk zu einem geordneten Rückzug zu sammeln; zu Schongau konnten sie auch nichts machen, denn das Volk war auseinandergelaufen. Mit großer Mühe konnte endlich auf Hohenrain einige wenige Mannschaft zusammen gebracht werden. Eine andere Abteilung, hauptsächlich Ländler, zog über Muri heim [382]).

Auf Berner-Seite ging das Gerücht, die Katholiken sammelten sich wieder bei Äsch, am oberen Ende des Hallwylersees. Jedenfalls hatten die Berner einstweilen noch nicht selbst nach-

---

[380]) M. Absch. 6,2. 2589. Nr. 875.

[381]) M. Hc. A. B.

[382]) Hc. M. P. Hg. Hm. C.

gesehen; hingegen drangen ihre Dragoner bis Muri vor, fanden aber außer den Verwundeten keinen Feind mehr dort [383]).

Von Luzern aus wurden nun gleich Anstrengungen gemacht, das Kantonsgebiet zu sichern [384]). Auch kümmerten sich die Katholiken um ihre zurückgelassenen Toten, Verwundeten und Gefangenen. Schultheiß Schwyzer ließ am 26. Juli durch einen Trommler bei der bernischen Generalität um die Begrabung der Toten anhalten; sie wurde bewilligt. Da schickten die Katholiken Bauern, die nun an ein Begraben der Toten und herausgezogenen Ertrunkenen in langen Gräbern gingen [385]). Ferner erkundigte sich die Luzerner Generalität nach Zahl und Rang der Gefangenen und machte dann gleich Auslösungs- und Auswechslungsversuche [686]).

Nachdem sich die Berner auf dem Schlachtfeld wieder gesammelt hatten, hielten sie Musterung, um ihre Verluste festzustellen, und dankten Gott für den Sieg [387]). Dann wurde auf dem Schlachtfeld das Lager aufgerichtet. Die Soldaten bekamen Geld und Wein, und die Offiziere begaben sich zu Festlichkeiten

---

[383]) D. C. Ä. G. Ö. Bei Sarmensdorf: Ä.

[384]) M. Hc.

[385]) A. W. Vi. Ch. Ä. Db 281—282. Db 284—285. Db 318. O_6.

[386]) M. Vi. Y. G. Db. 279—282. Db. 315. Die Berner-Generalität an die der Luzerner, daß die Verwundeten und Gefangenen erst zurückgegeben werden, wenn die zu Merischwanden gefangenen Berner in Freiheit gesetzt worden sind. General Monnier soll gegen den Hauptmann Zelger ausgetauscht werden. Es wird auch Bericht verlangt über den verlorenen Trommelschläger, der am 20. Juli nach Zug geschickt worden ist: Db. 284—285. Luzern antwortet, es wolle wegen General Monnier mit Zug unterhandeln: Db. 331. Zürich hat den General Monnier bereits ausgelöst. Die Berner teilen Luzern auch mit, daß sie einstweilen einen Trommelschläger zurückbehalten, bis der ihrige, bei Zug verlorene zurückkomme, in welchem Zustande es auch sei: Db. 332—334. Die Luzerner antworten, daß die bei Merischwanden Gefangenen den Luzernern von den Zugern genommen worden seien und zurückverlangt würden. Dem Trommelschläger werde man nachforschen: Db. 335—336. Bernerantwort: Man behält im Lager einen Trommelschläger von Uri und einen von Luzern, bis der Berner zurück ist: Db. 338. Am 31. Juli berichtet Luzern, daß sich der verlorene Trommler zu Sarnen wiedergefunden habe: Db. 379—380.

[387]) Fa. W. A.

und Belustigungen nach Lenzburg und Aarau [388]). Einige katholische Dörfer, besonders Villmergen, wurden den Soldaten zur Plünderung preis gegeben, und am Tage nach der Schlacht wurde denn auch ausgiebig geplündert und der kunterbunte Plunder vermarktet [389]).

Nach der Schlacht wurde auf der Walstatt übernachtet; am 26. Juli veränderte man das Lager ein wenig, blieb aber auch noch die folgenden Nächte auf dem Schlachtfeld [390]). Wenn das Bernerheer schon in erschöpftem Zustand in die Schlacht gegangen war, so hatte es jetzt noch viel mehr Ruhe und Erfrischung nötig. Zudem war es nicht nur durch Tote und Verwundete geschwächt, sondern auch viele Gewehre waren zerschlagen oder zersprungen, und so war auch auf diese Weise die Wehrtüchtigkeit des Heeres vermindert [391]). Im Feldlager bei Villmergen erwartete man denn einen starken Zuzug von frischen Truppen, auch Munitions- und Lebensmittellieferungen [392]). So wird es auch erklärlich, warum die Berner die Verfolgung bei Villmergen so jäh abgebrochen, und dann nur noch bis Muri markiert haben. Sie hielten ihr Heer selbst nicht leistungsfähig genug zu einer wirkungsvollen Verfolgung. Zudem befürchteten sie, daß

---

[388]) Fa. A. Sl. Jeder Soldat bekam 1 Taler und 1 Paar Schuhe, die Bedürftigen Kleider: U. Sandoz von Locle lernte zu Aarau in drolliger Weise seine spätere Frau kennen (siehe Einleitung zu den Villmerger Briefen im Musée Neuchâtelois 2, S. 319).

[389]) A. E. Y. Ä. O_6. Vi 1). Tr. Ba.

[390]) W. A. D. Y. Ch. C. Vi. Re. Fa. Ch. O_6.

[391]) Ba. E. Vor dem Treffen waren es ungefähr 8500 Mann, nunmehr aber nach dem Treffen haben wir nicht über 7000 zum Fechten geschickte Mannschaft, weil ein guter Teil unserer Soldaten im Treffen ihre Rohre entweder zersprengt oder verloren hat: Vi. E. In einem Schreiben an die Armee vom 26. Juli dankt Bern den Offizieren und Soldaten und drückt sein Beileid für die Getroffenen aus; man solle nun die Soldaten ein wenig erfrischen, und die Operation zuerst mit anderen Truppen aus Garnisonen weiterführen: Db. 245—247. Die Generalität antwortet am 26. Juli, die Armee müsse zunächst etwas ausruhen; auch seien viele Gewehre zersprungen und zerschlagen: Db. 300—302.

[392]) Vi. Ba. 1600 Mann Zuzug werden ankommen: (Schreiben von Bern an die Armee vom 26. Juli, Db. 245—247.) Die Berner hoffen auf den 26. Juli auf 5—6000 Mann Verstärkung und auf Munition: C. G.

sich die Katholiken wieder stark zusammengezogen hätten, und daß die Verfolger in einen Hinterhalt geraten könnten [393]). Wahrscheinlich wäre es, selbst wenn der Wille zur Verfolgung da gewesen wäre, in Wirklichkeit unmöglich gewesen, die Truppen von Plünderung und Wein weg auf die Spur des Feindes zu bringen.

Jedenfalls konnte auf Berner Seite nicht mit ganzer Berechtigung von einem völligen Sieg gesprochen werden, wenn man sich zu schwach fühlte, eine richtige Verfolgung durchzuführen. Denn die Berner Generalität war schon so modern, daß sie wußte, daß eine kräftige Verfolgung mehr wert sei, als die alte Sitte des Übernachtens auf dem Schlachtfeld. Allerdings war der Sieg so entscheidend, daß eine Verfolgung fast unnötig war; das wußten aber die Berner nicht. Immerhin konnten sie nun die Villmerger Schlappe vor 56 Jahren als gerächt erachten [393]).

Die Berner hatten jetzt das berechtigte Gefühl, daß es bald an der Zeit wäre, daß die Zürcher auch wieder einmal etwas täten; Mahnschreiben, in diesem Ton gehalten, bewirkten denn endlich den zürcherischen Einfall ins Zugerbiet [394]).

Verwirrung und Schrecken in den inneren Kantonen waren so groß, daß es die Berner sogar mit ihrer geschwächten, müden Armee hätten wagen dürfen, eine Verfolgung ins Werk zu setzen. Zudem waren die wenigen, wieder gesammelten katholischen Truppen abgemattet, und die Regierungen waren hilflos [395]).

Vom Bernerlager aus wurde gleich nach dem Sieg Brigadier Major Lutz mit der Siegesbotschaft [396]) und dem zuerst auf dem

[393]) W. A. E. L. P. Die Berner-Generalität erhielt am 26. Juli den ersten Brief der Luzerner-Generalität aus Schongau, den zweiten aus Bettwyl und den dritten aus Hohenrain, am 29. Juli 2 Briefe von Luzern, woraus natürlich über Stärke und Standort von allfällig wieder gesammelten Luzerner-Truppen nichts sicheres zu schließen war.

[394]) J, 26. Juli. Bo. U.

[395]) Hc. A. Di. Absch. 6,2. 2590. Nr. 882. und 6,2. 2591. Nr. 883 und 884. M. P. Vi.

[396]) Es ist uns ein Schreiben überliefert aus dem Feldlager zu Villmergen vom 25. Juli, unterschrieben von Feldkriegsrat Frisching und General-Quartiermeister May; es ist offenbar das Schreiben, das Brigadier Major Lutz nach Bern brachte: Db. 244. Die Notiz, die sich bei Escher im Tagebuch unter dem 26. Juli findet, ist wohl auch eine der ersten Nachrichten vom Siege: J.

Schlachtfeld gefundenen Urihorn nach Bern geschickt. Schon vor ihm kam in der Nacht ein Eilbote mit der Nachricht vom Siege in Bern an, und wurde dafür belohnt [397]). Dann langte am 26. Juli Brigadier Lutz an, noch ganz mit Blut bespritzt, das Urihorn als Siegeszeichen umgehängt. Er wurde von der Regierung reichlich beschenkt [398]).

Überhaupt ging es nun von Bern aus an ein Danken und Belohnen. Ein Dankschreiben wurde an die hohen Offiziere des Heeres gerichtet, insbesondere an den Venner Samuel von Frisching. Auch dem ganzen Heere wurde gedankt, und Offiziere und Soldaten, vom ersten bis zum letzten, sollten ein Wochengeld obendrein bezahlt bekommen [399]). Später folgten noch besondere Belohnungen an den Venner Samuel v. Frisching, den General v. Saconay, den Generalmajor Manuel, den Obersten Monnier und manche andere Offiziere und Gemeine [400]). Auch die Katholiken belohnten die Tapferkeit ihrer Kämpfer [401]).

Durch Schießen und Feuer und kirchliche Feiern gab man im Kanton Bern der Freude über den Sieg Ausdruck [402]). Von Zürich aus wurde Bern beglückwünscht [403]).

Am Schlachttag wollte sich der päpstliche Nuntius gerade von Luzern aus zur Armee begeben, um die Gemüter durch seine Anwesenheit zu ermutigen. Mit vorgetragenem Kreuze reiste er das Reußtal hinunter; aber zu Auw traf er schon die ersten Flüchtlinge, kehrte um, und wurde so selbst der Unglücksbote in Luzern [404]).

---

[397]) Db. 351—352. — O_6.

[398]) A. Vi. Db. 351—352. Bo. L. Y. C. D. O_6. U. Noch die vergangene Nacht hörte man das Jubelgeschrei der Freiburger, sodaß viele Leute in solchen Schrecken geraten sind, daß sie ihre besten Sachen in die Stadt gebracht haben; ihre Freude wird nun etwas verringert sein: O_6.

[399]) Db. 339—344. Db. 347. Db. 349—350. Db. 353. Db. 381—385.

[400]) Vi 1). Fa. B. G. Siehe auch Beiträge zur vaterl. Geschichte (hsg. v. d. hist. Ges. in Basel) 10. S. 79.

[401]) P.

[402]) J, 28. Juli. Société Jurassienne d'Emulation, 1854 S. 56., Pasteur Tièche.

[403]) Db. 274—275. J. Absch. 6,2. 2589. Nr. 876. G.

[404]) M. Db. 314.

An Stelle des Generals v. Diesbach kam nun wieder General Tscharner zu der Armee. Auch im übrigen mußten noch verschiedene obere Kommandostellen neu besetzt werden [405]). Zwar kamen gleich am Ende des Streites einige Hilfsvölker bei der Armee an, aber das war ungenügend; so wurden denn noch Bernertruppen aus der St. Gallischen Landschaft zum Hauptheer kommandiert [406]). Mit ihren welschen Truppen haben die Berner nicht die besten Erfahrungen gemacht [407]).

Die Berner bemächtigten sich wieder der Freien Ämter; aber fünf Tage lang blieb das Heer noch bei Villmergen, und erst am 31. Juli hielt es die Generalität für angezeigt, weiter vorzurücken. Endlich drangen nun die Berner über Reinach gegen Münster ins Luzernische ein, schlugen bei Schwarzenbach ihr Lager auf und brandschatzten des Feindes Land [408]).

Der weitere Verlauf des Krieges zeigt noch kurz folgendes Bild: Durch den Sieg bei Villmergen waren alle Reformierten aufgemuntert, die Katholiken aber gelähmt. Endlich machten sich die Reformierten das Beispiel der Katholiken zu Nutzen, unmittelbar in des Feindes Land einzufallen; noch vor der Villmerger Schlacht hatten die Zürcher einen Schwyzereinfall abwehren müssen. In wenigen Tagen zog sich das Netz der Umzingelung immer fester zusammen, und die Stände Zug, Luzern, Unterwalden und Schwyz wurden auf ihrem eigenen Gebiete angegriffen und mußten sich Brandschatzungen gefallen lassen.

---

[405]) Fa. Db. 305. Db. 345.

[406]) Siehe auch Anm. 309. 315. — A. O_6. Db. 270—273. Db. 354.

[407]) Die bernische Generalität schreibt am 1. August nach Bern, daß die Klagen der Neuenburger gar nicht begründet seien, indem sie jederzeit wie alle anderen Truppen gehalten worden seien; sie seien niemals gegen Kriegsrecht oder zu sehr ausgesetzt worden; bei der Sinser-Brücke seien sie nicht vor, sondern 1 Stunde hinter den Berner-Truppen gewesen, und es wäre wahrhaftig viel zu sprechen, sowohl von ihrem bei jener Brücke geleisteten Widerstand, als vom Verhalten beim letzten Gefecht. Aber aus verschiedenen Erwägungen wolle man in keine Einzelheiten eintreten, sondern nur noch das sagen, daß man sich nicht groß auf die Neuenburger verlassen könne, und sie über alles, wie mans auch anstellen mochte, geklagt haben und unwillig gewesen seien: Db. 381—385.

[408]) Db. 381—385. W. Fa. E. Ch. A. D. Ein unrichtiges Datum über den Abzug aus den Freien Ämtern enthält: Di.

Im Gefühle der Ohnmacht ergaben sich bald Zug und Schwyz auf Vertrag; und in kurzem erfolgte zwischen Zürich und Bern und den fünf innern Orten der endgültige, für die Reformierten günstige Friedensabschluß von Aarau, der schwerwiegend war für die weitere Entwicklung der Schweiz.

Als alte Sitte, die ihren Ursprung in der zweiten Villmergerschlacht hat, ist der Maitlisonntag übrig geblieben, der in Fahrwangen und Meisterschwanden gefeiert wird. An diesem Sonntag verkleiden sich nur die Mädchen und laden zum Tanze ein; außerdem bestehen noch einige kirchliche Vorrechte der Frauen in diesen Dörfern [409]). Diese Rechte der Frauen sollen herrühren von der Hilfe, die sie bei der Schlacht geleistet haben. Mir ist aber ihr Eingreifen unbekannt, und das Geschichtlein ist wohl in die Sage zu verweisen. Es wäre denkbar, daß diese Weiber bei der Seenger Abteilung waren, die am Ende der Schlacht über den Berg kam und die Schlacht entscheiden half, um so eine größere Kriegerzahl vorzuspiegeln und dem Feind Angst zu machen. Dabei wäre es aber höchst verwunderlich, daß unsere ganze schwatzhafte Überlieferung über diesen eigenartigen Vorfall schwiege.

[409]) Mitgeteilt von Herrn W. Wiß in Meisterschwanden.

7. Darstellungen.

Im Folgenden werden die wichtigsten Darstellungen der zweiten Schlacht bei Villmergen besprochen. Einige der unter den Quellen angeführten Beschreibungen, besonders die Meyers von Schauensee und die Dürstelers, könnten als frühe Darstellungen auch hier eingereiht werden. Sie wurden aber unter die Quellen gerechnet, weil sie Stoff bringen, den man zum Teil sonst nirgends findet.

Eine gute Darstellung ist die von Emanuel v. Rodt in seiner Geschichte des bernischen Kriegswesens (1834). Es werden zwar hier Quellen angegeben; aber bei den einzelnen Stellen ist man sich meist unklar, wie der Verfasser sie belegt. Wenn sich eine wissenschaftliche Schrift nicht Willkürlichkeit in den Behauptungen vorwerfen lassen will, so kann mit so einer summarischen Quellenangabe natürlich nicht gearbeitet werden. Dann läßt sich Rodt durch Meyer von Schauensee zu sehr aus der Fassung bringen, so z. B. bei einer Datumsverwechslung. Auch vermisse ich manche sicher gestellten Einzelheiten bei der Rodtischen Darstellung. Ferner, glaube ich, verfährt Rodt zu schematisch, wenn er die Berner zuerst sich in Linien zu sechsen hoch aufstellen, und dann vor der Schlacht die drei hinteren Glieder zwischen die drei vorderen treten läßt. In der Überlieferung finden wir von dem nichts, nur in den Exerzierreglementen.

Ludwig Meyer v. Knonau bringt die Villmerger Schlacht in seinem Handbuch der Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft (1829) recht lückenhaft und ohne Belege.

In der eidgenössischen Geschichte von Müller beschreibt Vulliemin diese Zeit (1845). Aber auch hier sind die Belege

für die Aussagen nicht genügend, und da und dort merkt man die Freude am Ausmalen der Schlacht. Wenn der Darsteller eine gegensätzliche Überlieferung anführt, so sagt er doch nicht, wo er seine Fassung her hat. Dann finden sich in dieser Darstellung eine Menge grober Ungenauigkeiten; Vulliemin ist einer derer, die sich von Meyer v. Schauensee hinreißen ließen, das Treffen von Sins auf den 21. Juli zu verlegen. Dann ist z. B. das Eingreifen des Generals v. Saconay auf dem linken Flügel unrichtig dargestellt; den Major Féchy läßt der Darsteller erst beim Rückzug nach Hendschikon umkommen; der General v. Saconay erscheint mit seinen verbundenen Wunden wieder in der Schlacht, nachdem sich die Berner bei Hendschikon schon wieder gewendet haben; erst beim Angriff auf den Herrliberg, statt beim Rückzug, sammeln die Majore Lutz und Tscharner Freiwillige.

Noch gröbere Fehler enthält die Schlachtendarstellung in der Kriegsgeschichte der Schweiz von Joh. Wieland, der den linken Flügel der Berner durch sein Heranrücken vom Plündern den Sieg der Reformierten entscheiden läßt. Auch rühmt der Darsteller den Bernern nach, daß sie durch taktische Gewandtheiten das Terrain benützten, und sagt über die Taktik: „Es stunden 24 schwache Bernerbataillone, 3 Mann hoch in zwei Treffen und deckten ihre Flanken mit 6 Dragonerkompagnien. Dahingegen die Männer aus den Bergkantonen, anscheinlich ganz entartet, in unbehilflichen Klumpen, zu 12—16 Mann tief geordnet, ihre Feuerwaffen nicht leicht gebrauchen konnten, von den einschlagenden Kanonenkugeln ungemein litten, eine viel schmälere Front darboten und, einmal in Verwirrung gebracht, sich keineswegs mehr sammeln konnten." Wieland spricht hier unrichtigerweise von Entartung, denn es war noch die alte Schweizerkriegskunst, die hier angewandt wurde; man könnte höchstens sagen, die Ländler hätten sich unfähig gezeigt, ihre Taktik der Entwicklung der Kampfesweise anzupassen. Dann berichtet Wieland weiter, daß die Luzerner viel zu spät auf dem ihnen angewiesenen Platz eintrafen, durch das geschickte Manöver ihrer Gegner übervorteilt, und dann in wohlgeschlossenen Sturmkolonnen vom Herrliberg verjagt wurden. Ein neues Mißverständnis zeigt sich bei dieser Übervorteilung; denn erstens

geschah die taktische Übervorteilung auf dem andern Flügel, und zweitens fiel der Kampf auf diesem Flügel zunächst zugunsten der Katholiken aus. Ferner ist es viel zu spät, wenn Wieland sich das katholische Heer erst um die Mittagstunden teilen läßt.

Die Darstellung von Von Arx in der Geschichte des Kantons St. Gallen, im dritten Band, gibt nur den Verlauf der Schlacht kurz an. Leonh. Meister bringt in der Helvet. Geschichte diese Schlacht summarisch und sehr ungenau. Er spricht auch von zwei Luzerner-Linien. Hingegen die Darstellung von Pfarrer Vögelin in der Geschichte der Eidgenossenschaft ist kurz, aber richtig. In J. Andres Politischen Denkwürdigkeiten des Kantons Luzern (1817) finden sich ganz grobe Fehler in der Schlachtenbeschreibung. Die Flügel werden verwechselt, und der Sieg dem Heranrücken des linken Berner-Flügels zugeschrieben. Dr. Stadlin in seiner Geschichte von Zug ist sehr unzuverlässig; er wiederholt die Aussagen des Andre. Die Historie des Helvétiens von Alt v. Tiefenthal (1753) enthält eine Beschreibung der Schlacht, die er von Berner-Offizieren zu haben berichtet, die aber ganz ungenau ist.

Die Zeitschrift Helvetia gibt in Fußnoten zu Meyer von Schauensee auch noch andere Quellen, von reformierter Seite, und sucht so einen Gesamteindruck zu erwecken, der aber große Lücken aufweist. Die Redaktion der Helvetia [46]) greift die Behauptung Vögelins in der Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft an, daß der Sinser Pfarrer verräterisch gehandelt habe. Vögelin sucht dann, auch in der Helvetia (4. S. 249), seine Behauptung zu belegen.

In den bern. Neujahrsblättern 1852 findet sich, ohne Quellenangaben, der zweite Villmergerkrieg beschrieben und der bernischen Jugend gewidmet. Diese Darstellung ist daher natürlich unvollständig und ungenau. Dann liegt in der Revue militaire Suisse (1867) ein langer Aufsatz vor: La campagne de 1712 von G. de Charrière. Er ist ziemlich ausführlich und enthält auch taktische Bemerkungen. Aber wissenschaftlich ist er unbrauchbar, weil er nur selten die Quellen angibt. Die Ausführung der Begebnisse auf katholischer Seite ist mangelhaft; wahrscheinlich kannte der Verfasser unseren Stückhauptmann Püntener gar nicht; die stürmischen Kriegsberatungen und der Fahrwangener

Einfall sind nicht erwähnt. Eine Quellenkritik fehlt ganz. In der helvetischen Militärzeitschrift Nr. 5 u. 6 beschreibt R. Lohbauer den Villmerger Krieg von 1712. Der Verfasser glaubt, die Berner hätten bei Sins siegen sollen. Er weist die Quellen nur ganz ausnahmsweise nach. Dieser Aufsatz, wie auch der von Charrière, enthält Ausschmückungen der geschichtlichen Tatsachen.

Lebens-Abriss.

Ich, Karl Löw von Biel-Benken, geboren zu Arlesheim am 18. April 1889 als Sohn des Dr. Karl Löw in Arlesheim, Strafgerichtsschreiber in Basel, und der Ottilie geb. Schönberger, besuchte die Bezirksschule in Therwil von 1902—1904 und die obere Realschule in Basel von 1904—1907, wo ich mit dem Zeugnis der Reife entlassen wurde. Dann studierte ich von 1907—1910 an der Universität Basel, 1910—1911 an der Universität Berlin, und seither wieder an der Universität Basel. Zu Sprachstudien hielt ich mich in der französ. Schweiz und in England auf. Im Frühjahr 1910 bestand ich zu Basel die Prüfung für Mittellehrer in den Fächern Geschichte, Geographie und Englisch. Während meiner Studien in Basel hörte ich Vorlesungen der Herren Professoren A. Baumgartner, R. Luginbühl, R. Thommen, H. Boos, A. Riggenbach, E. Villiger, J. Meier, H. Hecht und F. Heman, und nahm teil an den Übungen der Herren Professoren A. Baumgartner, R. Luginbühl, R. Thommen, J. Meier, H. Hecht und F. Heman; in Berlin hörte ich Vorlesungen der Herren Professoren Lenz, Brandl, E. Schmidt, Hintze, Schmitt, Roethe und Wilamowitz. Meine Arbeit, die Schlacht bei Villmergen im Jahre 1712, entstand unter Leitung des Herrn Professor Luginbühl, dem ich herzlich danke für seine reiche Anregung. Ebenso danke ich meinen andern Lehrern und den Bibliothekaren und Archivaren für ihre Bemühungen.